

Auszug aus

Bubikon – Wolfhausen
Zwei Dörfer – eine Gemeinde

Band 1, S. 3–6

Titel, Inhaltsverzeichnis

Band 1, S. 199 f.

Glaube und Erziehung

Band 1, S. 267–336

Schulgeschichte von Bubikon – Wolfhausen

Autoren

Max Bühler

Kurt Schmid

Jakob Zollinger

Federzeichnungen

Jakob Zollinger

Redaktion

Max Bühler

Herausgegeben durch die Gemeinde Bubikon
im Buchverlag der Druckerei Wetzikon AG

© Copyright 1981 by Gemeinde Bubikon

ISBN 3-85981-118-5

Bubikon – Wolfhausen

Band 1

Zwei Dörfer – eine Gemeinde

Autoren

Max Bühler
Kurt Schmid
Jakob Zollinger

Federzeichnungen

Jakob Zollinger

Redaktion

Max Bühler

© Copyright 1981 by Gemeinde Bubikon

Alle Rechte vorbehalten, Abdruck, auch auszugsweise, nur mit Bewilligung des Gemeinderates Bubikon und unter Quellenangabe

Schwarzweiss-Lithos, Satz und Druck:
Druckerei Wetzikon AG
Vierfarbenlithos: F. Diggelmann AG, Schlieren
Einband: Buchbinderei Burckhardt, Zürich
Gestaltung: Walter Abry, Adetswil

ISBN 3-85981-118-5

Inhalt

	Verfasser	Seite
Vorwort	Otto Rehm	7
Die Verfasser	Max Bühler	8
Das Bubiker Gemeindewappen	Kurt Schmid	10
«Bubikon – Wolfhausen» in Kürze	Max Bühler	13
Erdgeschichtliches und Naturkundliches		
<i>Bubikon – eine Passlandschaft</i>	Jakob Zollinger	17
Das Bild unserer Heimat – Molasse – Der Wetterkalk von Hombrechtikon – Ruheloser Boden – Das Eis kommt... und geht – Bubiker Bodenschätze – Fuchse im Fuchsbühl – Gstein, Chapf und Chropf – Wannen und Winkelried – Die Kohle des armen Mannes		
<i>Fauna, Flora und wir Menschen</i>		
An stillen Wassern – Vom Moor- zum Massenbad – Naturreservat – Alternde Wasser – Genutztes Wasser – Petri Heil	Max Bühler	36
Das Schönbühlried	Dr. Hans Graber	49
Das Laufenried, ein verlandeter See – Ein Wiesenbord vor 50 Jahren	Jakob Zollinger	50
Der Sennwald – An der Bubiker Riviera		
Jäger und Gejagte – Uf der Tachsragt	Max Bühler	57
<i>Wetter und Unwetter</i>	Max Bühler	61
Rauhes Oberland – Hitze und Dürre, Kälte und Frost – Stürmische Tage		
Unsere Altvorderen		
<i>Frühgeschichtliches</i>	Max Bühler/ Kurt Schmid	69
<i>Grundherrschaften bilden sich</i>	Jakob Zollinger	70
Bubikon im Früh- und Hochmittelalter – Das Ende einer alten Mär – Ein Blutbad und seine Folgen – Unter Klosterherrschaft – Und nochmals eine Katastrophe – Die Enklave Bubikon – Unter Grüninger Herrschaft		
<i>Das Ritterhaus zu Bubikon</i>	Kurt Schmid	76
Der Johanniterorden – Das «Johanserhauss zu Bûbickon» – Werden und Wachstum – Der grosse Mann der Reformation im Zürcher Oberland – Der Sturm auf das Kloster Bubikon – Die Kommende als Statthalterei – Felix Lindinner, der letzte Statthalter von Bubikon – Bubikon, ein Grossgrundbesitz – Die Ritterhausgesellschaft – Sehenswürdigkeiten im Johannitermuseum		

	Verfasser	Seite
<i>Dörfer, Weiler und Höfe</i>	Jakob Zollinger	111
Berlikon und seine Tochttersiedlungen – Rennweg – Der Westzipfel unserer Gemeinde – Wolfhausen – Rüegshusen – Bürg – Reitbach, Chnebel und Loh – Laufenriet – Landsacher und seine «Ableger» – Tafleten mit Friedheim, Rosengarten und Ufgänt – Wändhüslen und Neuhus – Brach und Mürg – Rund um den Egelsee – Chämmoos und Schwarz – Widenswil und seine Tochttersiedlungen – Dienstbach mit Schlossberg, Wihalden und Bühl – Dörfli, Rutschberg und Pösch – Homburg – Talhof, Hinderacher und Schürwis – Fuchsbühl – Vom Hof zum Dorf		
<i>Revolution, Reorganisation und Evolution</i>	Max Bühler	155
Unter Stadttregiment – Es gärt – Unterm Daumen der Befreier – Fragliche Liberté/Fraternité – Napoleon greift ein – Restauration: Zurück zum alten – Regeneration – Vom «Züriputsch» zum Sonderbundskrieg – Evolution – Aus Schuldenbäuerleins «Anno dazumal» – Die Entwicklung bis zum Eintritt ins 20. Jahrhundert		
<i>Dem Ende des zweiten Jahrtausends entgegen</i>	Max Bühler	174
Das Losungswort heisst «Fortschritt» – An die Grenzen – Unruhen – Not, Krankheit und Schulden – Krise auf Krise – Generalmobilmachung – Sechs Kriegsjahre – Die Krise, die nicht stattfand – Saubere Umwelt – Wachsender Verkehr – Für kranke und alte Tage – Sicherheit und Sport – Ordnung und Kultur – Geplante Zukunft		
 Glaube und Erziehung 		
<i>Unsere Kirche</i>	Kurt Schmid	201
Aus der Geschichte unseres Gotteshauses – Meister Simon von Rapperswil – Eine Rarität: Die Fresken im Chor – Die Glasgemälde in der Kirche – Ein neuer Taufstein – Unsere Glocken – Mit der Zeit ich kommen bin, fall auch mit der Zeit dahin – Die Kirchengeräte von Bubikon – Kirchenörter – Von der Wetterfahne zum Turmhahn – Die letzte Ruhestätte – Eine Gedenktafel – Öffentliches Leichengeleite – Begräbnis eines Selbstmörders – Unsere Seelenhirten seit der Reformation – Ein neues Pfarrhaus		
Aus dem kirchlichen Leben Bubikons in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts	Jakob Zollinger	234
Vom Stillstand zur Kirchenpflege – Vom guten Ton in der Kirche – Fest im Haus – Einweihungen – Konfirmation – Die Junge Kirche Bubikon	Kurt Schmid	235
Katholisch Bubikon	Dr. H. Hungerbühler	265
<i>Schulgeschichte von Bubikon – Wolfhausen</i>	Kurt Schmid	267
Die alten Dorfschulen – Trennung von Kirche und Schule – Schulvereinigung – Die Sekundarschule – Zusammenschluss von Sekundar- und Primarschulgemeinde – Reorganisation der Oberstufe – Dies und das Sprunghafte Entwicklung		
Spezialklasse, Förderklasse, Sonderklasse – Mädchen-Arbeitsschule, Handarbeitsschule, «Nähschule» – Der Traum vom eigenen Klassenlager- und Skihaus – Kindergärten – Unsere Schulhäuser – Die Fortbildungsschule – Die Jugendmusikschule Zürcher Oberland in Bubikon – Über die Schulpflege	Max Bühler	300
	Kurt Schmid	306
Johann Jakob Hottinger – Georg Jörimann – Hans Heinrich Schulthess – Albert Kägi	Kurt Schmid	325
Emilie Albrecht – Wilhelm Fischer	Max Bühler	332

Glaube und Erziehung



Quellen und benützte Literatur

Unsere Kirche

- Amacher E., Saat der Freiheit
Anderes B., Sakralarchitektur (Gotik in Rapperswil, 1979)
Braun F., Die Stadtpfarrkirche Memmingen
Bührer M., Pfarreinsatz 1956 (Denkschrift 1956/57)
Dejung und Wuhrmann, Zürcher Pfarrerbuch
Egli E., Schulgeschichte von Bubikon-Wolfhausen
Farner A., Sitten- und kulturgeschichtliche Streiflichter
Finsler G., Die Zürcherische Geschichte zur Zeit der helvetischen Republik (ZTB 1859)
Gemeindeordnung von Bubikon 1967
Gesetzessammlungen 1831–1861
Kägi A., Kirchturmbaute
Kirchenbote, Jahrgänge 1950–1980
Kläui P., Ein Freskenfund (Kunstdenkmäler VIII, 4)
Zur Geschichte der Kirche Bubikon (Denkschrift)
Kübler R., Festpredigt zur Glockenweihe
Largiadèr A., Geschichte von Stadt und Landschaft Zürich
Lehman H., Das Johanniterhaus Bubikon
Linsi C. jun., Sonnenuhren (Heimatspiegel 7, 1967)
Nüscheler A., Die Gotteshäuser der Schweiz
Protokolle des Stillstandes 1788–1918
der Kirchenpflege 1919–1972
Rothenfluh D., Chronik von Rapperschwil (Gotik in Rapperswil)
Schmid G., Die Landeskirche des Kt. Zürich
Spörri K., Kirchenörter (Diss.)
Staatsarchiv, E II 218, 112a, K III 256, K II 172
Promptuar
Staatsverfassung für den eidg. Stand Zürich (10. März 1831)
Stokar K., Kirchenggeräte
Strickler G., Geschichte der Herrschaft Grüningen
Geschichte der Gemeinde Dürnten
Vogel F., Die alten Chroniken...
Memorabilia Turicensis
Wettstein W., Die Regeneration des Kt. Zürich
Widmer S., Zürich, Kulturgeschichte
Zimmermann J. H., Das Zürcherische Kirchenwesen

Unsere Schulen

- Absenzenlisten
Bühler J. C., Das Schuldenbäuerlein (Schulmeister Jörimann)
Egli E., Schulgeschichte von Bubikon-Wolfhausen
Die Entwicklung von Wolfhausen
Fischer W., Einweihung Schulhaus Spycherwise (Festschrift)
Älteste Urkunden (Jahrheft 1938 Ritterhausgesellschaft)
Fritschi H., Die Bubiker Turnhalle (Festschrift Mittlistberg 1965)
Gemeinde-Ordnung Bubikon
Grundprotokolle 1880–1958
Kreuzer Chr., Schweizerische Lehrerzeitung 1980, Nr. 30
Kupfer-Stauber B., Schule in Wolfhausen (Festschrift Fosberg 1969)
Mädchen-Fortbildungsschule (Festschrift Fosberg)
Naef Jean, Schuel-Erläbnis (Festschrift Spycherwise 1953)
Bubikons Lehrerschaft um die Jahrhundertwende (Festschrift Mittlistberg 1965)
Der Zusammenschluss der beiden Schulgemeinden (Festschrift Fosberg 1969)
Protokolle, Stillstand 1788–1831
Gemeineschulpflege 1831–1912
Primarschulpflege 1912–1942
Sekundarschulpflege 1866–1942
Schulpflege 1942–1980
Gemeindeversammlungsprotokolle 1965–1981
Frauenkommission
Hauswirtschaftskommission
Kindergartenkommission
Schader B., Läsén, Schryben, Bätten (Heimatspiegel 1979, Nr. 11)
Helvetik und Wernetshäuser Schulschandal (Heimatspiegel 1979, Nr. 12)
Schmid K., Der Name «Fosberg» (Festschrift Fosberg 1969)
Geschichte eines Grundstückes (Festschrift Fosberg 1969)
Rückschau und Lebensbilder (Festschrift Mittlistberg 1965)
Schulgesetzessammlung
Staatsarchiv: A 124 1, E I 30, E II 228 und 264a, K III 256
Strickler G., Geschichte der Gemeinde Dürnten
Visitationsbücher: Bubikon, Wolfhausen, Sekundarschule
Vogel F., Chronik der Denkwürdigkeiten (1841)
Die alten Chroniken (1845)
Zürcher Urkundenbuch

Schulgeschichte von Bubikon-Wolfhausen

Die alten Dorfschulen

Unter Statthalter und Pfarrherr

Neben der Erneuerung der Kirche war eines der wichtigsten Ziele der Reformation die Verbesserung des Schulwesens. So entstanden in der Mitte des 16. Jahrhunderts auch auf dem Lande neue Schulen. Wann genau dies in der Kirchgemeinde Bubikon geschah, ist nicht auszumachen.

1634 findet sich in einem von Pfarrer Hans Breysacher erstellten Verzeichnis seiner Pfarrkinder ein Schulmeister Jakob Frey (1562–1634), wohnhaft im Weiler Angst und Noth (Neuacker). Er ist 72jährig und wohnt bei seinem 25jährigen Sohn Jaggli (Jakob). Im gleichen Jahr stirbt er, wie einer Rechnung der Landvogtei Grüningen über Erbschaftssteuern zu entnehmen ist. Man darf demnach annehmen, dass die Bubiker Schule schon vor 1600 bestanden hat.

Damals zählt Bubikons Kirchgemeinde 262 Seelen in 44 Haushaltungen, wobei zu bedenken ist, dass der Landstreifen beidseits der Strasse vom Reitbach über Bürg-Wolfhausen-Rüeggshausen zur Pfarrei Dürnten gehört.

Sechs Jahre später erwähnt Pfarrer Isaak Oster-tag in seiner Liste «Angst und Noth» den Sohn Jakob Frey (1609–1670), ebenfalls Schulmeister. Dieses Einwohnerverzeichnis nennt 278 Namen. Die Schule zählt fünfzig Schüler.

Schon lange schwelt in der Gemeinde ein Streit des Schulortes wegen. Unterrichtet wird in der grossen Stube des Lehenbauern Heini Gysling im Homberg, eines Schwagers des Schulmeisters. Der Statthalter im Ritterhaus, Junker Hans Kaspar Escher, findet den Schulweg zu weit. Er hätte die Schule lieber in der Nähe der Kirche. Zwei Zürcher Ratsherren erscheinen als Inspektoren und entscheiden: «Die Schule bleibt im Homberg, und Heini Gysling erhält eine Entschädigung.»

Schulmeister Frey wird von seinem Amt nur während etwa 16 Wochen beansprucht, nämlich von Martini bis gegen Ostern. Sommers, über 36 Wochen, besorgt er als Vater von elf Kindern seinen Gemüsegarten oder arbeitet als Tagelöhner. Damit rechnet auch die Behörde. Sie besoldet ih-

ren Schulmeister so, dass sein Jahresgehalt etwa den Betrag erreicht, den ein Tagelöhner in zwanzig Tagen ausbezahlt bekommt. Den Grossteil seines Einkommens aber macht das Schulgeld aus, das jeder Schüler wöchentlich abzuliefern hat, etwa einen Schilling pro Woche.

1653 hat Frey seine nunmehr achtzig Schüler so erfolgreich unterrichtet, dass sechs von ihnen vom obersten Schulherrn, dem Antistes Ulrich am Grossmünster zu Zürich, mit Büchern belohnt werden. Auch des Schulmeisters Sohn Hans erhält ein Psalmenbuch.

Ums Jahr 1660 verlässt Schulmeister Frey mit seiner Schar die Stube seines Schwagers im Homberg und zieht in die grosse Stube von Schneider Conrad Zollinger bei der Kirche.

Nach 47 Schuljahren machen sich bei Schulmeister Jakob Frey Altersbeschwerden bemerkbar. Da tritt sein begabter Sohn Hans (1635–1706) in seine Fusstapfen, zuerst als Gehilfe, dann ab 1681, als Nachfolger.

Hans Frey unterrichtet auch Kinder, die eigentlich nach Dürnten schulgenössig wären, weil ihre Eltern auf dem oben erwähnten Landstreifen vom Reitbach nach Rüeggshausen wohnen. Bald erweist sich auch die Schneiderstube zu klein, und die Kirchgenossen beschliessen den Bau eines Schulhauses in der Nähe der Kirche. Der Statthalter im Ritterhaus liefert das Bauholz unentgeltlich, Familienväter heben im Frondienst die Baugrube aus und helfen beim Aufrichten. Pfarrer Hess ruht nicht, bis die gnädigen Herren zu Zürich einen Beitrag an das Schulhaus leisten. Antistes Klingler leitet das Gesuch an den Bürgermeister Heinrich Escher weiter, und am 2. November 1696 beschliesst der Rat: «Die Ziegel und Kalch, so der Herr Amtmann zu Rüti zu dem Schulhausbau zu Bubikon verwendet, sollen dieser Gmeind verehrt syn (geschenkt).» Im Spätherbst 1696 übergibt Pfarrer Hess das erste Schulhaus dem Schulmeister und seiner Schuljugend. Es ist ein schmucker Holzbau mit einer kleinen Lehrerwohnung und dient 140 Jahre, bis es 1836 als «luftige Hütte» abgebrochen und durch einen massiven Steinbau ersetzt wird. Sein Standort ist

nicht belegt, doch kamen beim Bau der Turnhalle (1926) Fundamente zutage, die zum ersten Schulhaus gehört haben könnten.

Noch zehn Jahre kann Hans Frey im neuen Schulhaus wirken, dann wird er als 72jähriger zu Grabe getragen. Seine Söhne gehen schon ins fünfzigste Lebensjahr. Keiner möchte sein Nachfolger werden. Über hundert Jahre haben drei Generationen Frey in Bubikon das Schulzepter geführt.

1706 wird die frei gewordene Lehrstelle von der Kanzel herunter zur Bewerbung bekanntgemacht. Es melden sich drei Bewerber. Gegen einen Bruder des verstorbenen Lehrers, Zimmermann Caspar Frey, erheben sich sofort Einwände, er sei einäugig, zeitweise kränklich und schon zu alt. Einstimmig wählen die Kirchgenossen den 32jährigen Jakob Hürlimann von Wiedenswil (1674–1732). Schon am Tag darauf tritt er sein Amt an.

Im Stillstand ist er zunächst beratendes Mitglied und trägt an den Nachmahltagen den dunklen Kirchenmantel; zwei Jahre später wird er Vollmitglied und hat das wenig begehrte Amt eines Ehegaumers zu betreuen. Er muss also seine Mitbürger «gaumen», d. h. darauf aufpassen, dass sie nichts «Dummes machen», in der Amtssprache: auf deren sittlichen Lebenswandel achten.

Da Hürlimann wenig musikalisch ist, lehnt er das Amt eines Vorsingers im Gottesdienst ab. Dieses wird seinem Kollegen an der Nebenschule in Berlikon, Hans Baumann (gest. 1748), übertragen. Nach Berlikon gehen die Kinder vom Hübli, von Schachen, Neuhaus, vom oberen, mittleren und unteren Rennweg zur Schule. Während zwanzig Jahren hatte dort Conrad Bietenholz (gest. 1720) gewirkt.

1712 erschallt Kriegslärm. Wohl bleiben die Zürcher im zweiten Villmerger oder Toggenburger Krieg Sieger, doch ist die Armut noch grösser geworden. Im Auftrage des Stillstandes gibt der Schulmeister jedem Kind täglich ein grosses Stück Brot.

Nach 26 Dienstjahren stirbt Meister Hürlimann kurz vor Martini 1732. Sein ältester Sohn, Heinrich Hürlimann, tritt die Nachfolge an. Er wird von seinen Examinatoren, dem hohen Kirchenrat, bestätigt. Als erster Schulmeister weit und breit unterrichtet Heinrich Hürlimann ab 1733 auch im Sommer an drei Tagen pro Woche, dies auf Antrag von Pfarrer Hans Caspar Nägeli. Nun vergessen die Schüler nicht mehr fast alles, was man ihnen im Winter mühsam beigebracht hat. Mit dieser Neuerung steht Bubikon im Kanton

Zürich weit voran. Erst 1778, fast ein halbes Jahrhundert später, fordert die kantonale Schulverordnung eine Sommerschule, jedoch nur zwei Tage pro Woche. Trotz gestiegener Beanspruchung wird Hürlimanns Besoldung nicht angehoben. Nach dem Tode seines Schwiegervaters, des Berliner Schulmeisters Hans Baumann, bietet man ihm 1746 das Amt eines Vorsingers an; doch genügt die bescheidene Lohnerhöhung nicht, um seine zehn hungrigen Kinder genügend ernähren zu können. Immer nachlässiger wird der geplagte Schulmeister. Der Stillstand muss ihn mehrmals verwarnen und fordert auf hohen Befehl der Examinatoren seine vorgesetzten Schulpfleger auf, die Schule abwechslungsweise wöchentlich einmal zu besuchen. Dem Schulmeister wird gestattet, seinen ältesten Sohn als Gehilfen beim Schullehnen und Vorsingen beizuziehen. Plötzlich rafft der Tod den 21jährigen, hoffnungsvollen Sohn dahin. Der seiner Stütze beraubte Vater bringt den Mut zum freiwilligen Rücktritt nicht auf und wird «wegen seiner continuierenden liederlichkeit und treulosigkeit so wol in der Schul als im Hausswesen vor den öffentlichen Stillstand citieret und ihm mitgeteilt, dass er vom hohen Herrn Examinatoren seines Dienstes entsetzt worden sei». So geschah ihm nach 23 Dienstjahren auf Martini 1755. Einige Jahre später wird dem kränklichen, auch zu anderer Arbeit untauglich gewordenen Altschulmeister ein monatliches Almosen zugesprochen. Als er sechzigjährig stirbt, bezahlt der Kirchengutsverwalter Totenbaum und Begräbniskosten. Hürlimanns Hinterlassene sind so arm, dass sie dafür nicht aufkommen können.

Aus fünf Bewerbungen, «Heinrich Hottinger im Wechsel, Melchior Zollinger in der Bösch, Conrad Hoz zu Bubikon und Hans Heinrich Hürlima von Widschweil, auss welchen der erste, Hans Heinrich Hottinger im Wechsel zu einem Schulmeister erwehlt worden. Got segne desselben Arbeit an der Schuljugend». Mit diesem Hans Heinrich Hottinger (1731–1808) beginnt die mächtige Schulmeisterdynastie, aus der drei Bübiker und ein Wolfhauser Schulmeister hervorgehen. Mit Feuereifer macht sich der junge Lehrer ans Werk. Am Sonntag erteilt er den Schulentlassenen, aber noch nicht Konfirmierten nach der Kinderlehre Unterricht. Das ist der Anfang der Repetier- oder Ergänzungsschule. Scharf achtet er darauf, dass im Winter jedes Kind beim Eintritt ins Schulzimmer sein Holzscheit abgibt. Über die Prügelstrafe liest man zu dieser Zeit (1767) im Stillstandsprotokoll: «... es ist wegen Hans Bodmers Bub Stillstand gehalten und weil er schon


No. 5.



Somit wird ein
 Jungling seinen Leberlein machen,
 wann er sich zollt nach Linnem Wort
 Ich jense dich von ganzem gantzen Leib mich
 nicht lassen Linnem zu loben Ich hab Linnem
 Wort in meinem gantzen besallan auf das ich
 die nicht jündigen zu loben jense ist die o gar loben
 mich Linnem vollen Ich will mit meinem loben
 er jense alle vollen Linnem Linnem Ich jense mich das
 Linnem Linnem jündigen gleich abtüb vollen loben vollen

Salomon Frey
 im Lauffenriedt
 Anno 1781.

Probeschrift von 1781 des Schulmeisters Salomon Frey im «Lauffenriedt»
 und von 1819 des Schulmeisters Johannes Frey zu Wändhäuslen



Senk will ick guten Samen
 und mein Herz zu edlen Thaten weihen.
 Was dar Laber kesse das ist nicht im
 Alles was die Tugent jense oser Na
 und Lige Tugent kesse kann
 Senk will ich guten Samen
 Senke das mein jense zu allen
 Laberise Was dar Laber kesse

Johannes Frey zu
 Wändhäuslen
 1819
 N. 10.

zweimal weggelassen, von Heinrich Hoffmann, Schultheissen, bey dem er nebst seinem Bruder vertischgeltet, erkannt worden, er solle von dem Schulmeister mit der Ruhten gezüchtigt werden.» – Nach dem dritten, gut verlaufenen Examen, wobei besonders das saubere Lesen gerühmt wird, verheiratet sich Hottinger mit der Hinwilerin Barbara Knecht. Der Familie werden sieben Kinder geboren, und Vater Hottinger muss sich nach weiteren Einkünften umsehen. Seine Bewerbung um die frei gewordene Sigristenstelle wird abgewiesen. Ab und zu werden ihm Schüler untreu, gehen nach Wolfhausen zur Schule und liefern ihr Schulgeld dem dortigen Schulmeister Jakob Wirz (1712–1783) ab. Mit dem vom Dürntner Stillstand eingesetzten Kollegen verträgt sich Hottinger ausgesprochen schlecht. 1772 verlangt er vom Dekan des Pfarrkapitels, dass alle Kinder, die nach Bubikon kirchgenössig sind, zu ihm in die Schule geschickt werden. Seine «Täubi» ist verständlich, bildet doch das Schulgeld den Grossteil seines Einkommens. Nichts kann ihm also ärgerlicher sein als eine Nebenschule in seinem Revier. Seine Eingabe wird abgelehnt; die Schulgelder aus der Südwestecke der Gemeinde bleiben ihm verloren.

Von 1773–1778 amtiert in Wolfhausen der Dürntner Hans Ulrich Hotz. Er hat keinen Platz für die Kinder aus der Gegend Berlikon–Rennweg, so dass die Nebenschule in Berlikon wieder aufersteht. 1782 anerkennt der Kirchenrat diese Nebenschule und beschliesst eine jährliche Unterstützung des dortigen Schulmeisters Hans Rudolf Schaufelberger (1743–1813). Zum Trost wählt der Bubiker Stillstand den im vorbesagten Streit unterlegenen Hottinger zum Säckelmeister, d. h. zum Armengutsverwalter.

Seit 1769 amtiert im Ritterhaus Statthalter Felix Lindinner (1729–1807). Dieser sehr aktive Herr ist mit seinen vierzig Jahren bald der führende Kopf in der Gemeinde. Zunächst befreit er Bubikon unauffällig von seinem liederlichen Pfarrer, dann bildet er mit dem fast gleichaltrigen Schulmeister Hottinger und dem jungen Pfarrer Johannes Weber eine tatkräftige Arbeitsgruppe: Die Repetierschule wird vom Sonntag auf den Montagmorgen verschoben. Die schlechten Schulwege werden ausgebessert. Der Schulmeister achtet auf die Sauberkeit der Schüler. Ab Ostern 1778 wird im Sommer von 8–11 Uhr täglich Schule gehalten. Das Schulgeld fällt weg. Ein vom Stillstand mehrmals ausgesprochenes Verbot vermag Schulmeister Hottinger allerdings nicht durchzusetzen: das Lärmen am Schulsilvester.

1789 muss Statthalter Lindinner Bubikon verlassen, weil das Ritterhaus verkauft wurde. Schulmeister Hans Heinrich Hottinger wird kränklich und kann die gegen hundert Schüler kaum mehr im Zügel halten. Darum erhält er einen vom Kirchenrat geprüften Schulgehilfen. Es ist sein jüngerer Sohn Josua Hottinger. Kurz vor dem Stäfner Handel (1794) tritt Vater Hottinger vom Schuldienst zurück. Ein Ruhegehalt kann der Stillstand dem 62jährigen nicht zusprechen. Eine solche Einrichtung ist noch gänzlich unbekannt. Aus Dankbarkeit fasst er den einstimmigen Beschluss, dass der Altschulmeister bis an sein Lebensende im Stillstand Sitz und Stimme haben solle. Noch volle 15 Jahre kann der also Geehrte in den nun folgenden schweren Zeiten der Helvetik und Mediation (Franzosenzeit) mitberaten.

Aus einem Zweieuvorschlag des Stillstandes, Schulgehilfe Joos Hottinger und Jakob Näf aus dem Lanzacher, wählt der Kirchenrat den ersteren. In Joos Hottingers (1770–1835) Wirkungszeit fallen also tiefgreifende politische Ereignisse, wie der Stäfner Handel und im Anschluss daran die dramatische Verhaftung von Johannes Huber vom Bühl nach der Sonntagspredigt vom 5. Juli 1795. Er ist ein Freund der Stäfner Patrioten. Schulmeister Hottinger kümmert sich wenig um Politik.

Am Ostersonntag, dem 8. April 1798, legen alle Stillstände ihre Ämter nieder. Die «Eine und unteilbare Republik, die Constitution Freiheit und Gleichheit» nach französischem Muster ist ausgerufen worden. Am Ostermontag werden anstelle der sieben Stillstände fünf Municipalbeamte gewählt, welche die Verwaltungskammer der Gemeinde bilden. Alt Schulmeister Hottinger ist nicht unter ihnen. Er figuriert als zweiter Suppleant (Stellvertreter). Hohe Kosten für die Verpflegung und Unterkunft der einquartierten Franzosen und deren Pferde drücken. Vermehrt müssen die Kinder zur Mithilfe auf Acker, Rebberg, Wiese und im Stall eingespannt werden. Im Einverständnis mit der Municipalität hält Hottinger darum keine ganzwöchige Sommerschule mehr. Er unterrichtet nur an zwei Tagen in der Woche.

An der Nebenschule im Rennweg amtiert jetzt der Franzosenfreund Salomon Brändli, der nie eine Prüfung abgelegt hat. Immerhin hat der Schulinspektor des Distrikts Grüningen, Pfarrer Reutlinger in Rüti, den Mut, Bürger Brändli zur Verbesserung seiner schlechten Handschrift aufzufordern.

Ende Mai 1799 ziehen sich die Franzosen aus dem Oberland zurück. Mit ihnen verschwinden

auch die französisch gesinnten Municipalbeamten samt dem Schulmeister Brändli. Eine Ausnahme bildet der Gemeindepräsident Johannes Huber. Seine Gemeindeglieder achten ihn wegen seiner unparteiischen Amtsführung. Inzwischen ist er auch Hauptmann einer zürcherischen Reserve-Jägerkompagnie geworden. Im Rennweg wirkt wieder Schulmeister Hans Rudolf Schaufelberger, in Wolfhausen Salomon Wirz (1749–1828), ein Sohn des früheren Schulmeisters. Nach diesem viermonatigen Zwischenspiel gewinnen die Franzosen am 26. September die zweite Schlacht von Zürich, treiben ihre Gegner, Russen und Österreicher, vor sich her und werfen sie aus dem Zürcher Oberland. Eher als harte Besetzer, denn als Freunde und Befreier führen sie sich hier schrecklich auf. Die «Freiheit und Gleichheit» dauert fort.

Der helvetische Minister für Künste und Wissenschaften, Philipp Albrecht Stapfer aus Brugg, hat hohe Pläne. Vordringlich scheint ihm die Hebung des Schulwesens, das nun schon über 250 Jahre in immer gleichen Geleisen gerollt ist. Es werden an alle Schulmeister des Landes Fragebogen geschickt. Joos Hottinger berichtet, er unterrichte im Sommer zwanzig Schüler, im Winter 86 und zusätzlich einmal pro Woche dreissig Repeater-Schüler. Die Schule Wolfhausen zählt im Sommer 24, im Winter fünfzig Schüler. Die Nebenschule Berlikon-Rennweg weist nur noch 28 Schüler auf. Die Frage nach der Besoldung beantworten alle drei Schulmeister unisono: «Infolge Wegfalls der Grundzinse oder Zehnten noch nichts erhalten.» Da also die Haupteinnahmequelle des Staates versiegt ist, sind den hohen Plänen des fähigen Kulturministers Stapfer sehr enge Grenzen gesetzt. Bubikons Pfarrer und Schulmeister müssen bis zum Frühling 1803 auf ihren Lohn warten.

Der Hornung 1800 bringt eine schwere Einquartierungszeit mit nachfolgender Hungersnot, und eine heftige Pockenwelle führt im nächsten Winter zu einem schrecklichen Kindersterben. Aber nicht nur deswegen stehen die Schulstuben halb leer. Da der Schulbesuch freiwillig ist, gibt es viele «freiheitsdurstige» Kinder, andere müssen ganz einfach betteln gehen. Überhaupt sind diese Revolutionsjahre (Helvetik) dem Schulwesen nicht günstig. Eine allgemeine Unsicherheit macht sich im Volke breit, und die Jugend verwildert allmählich.

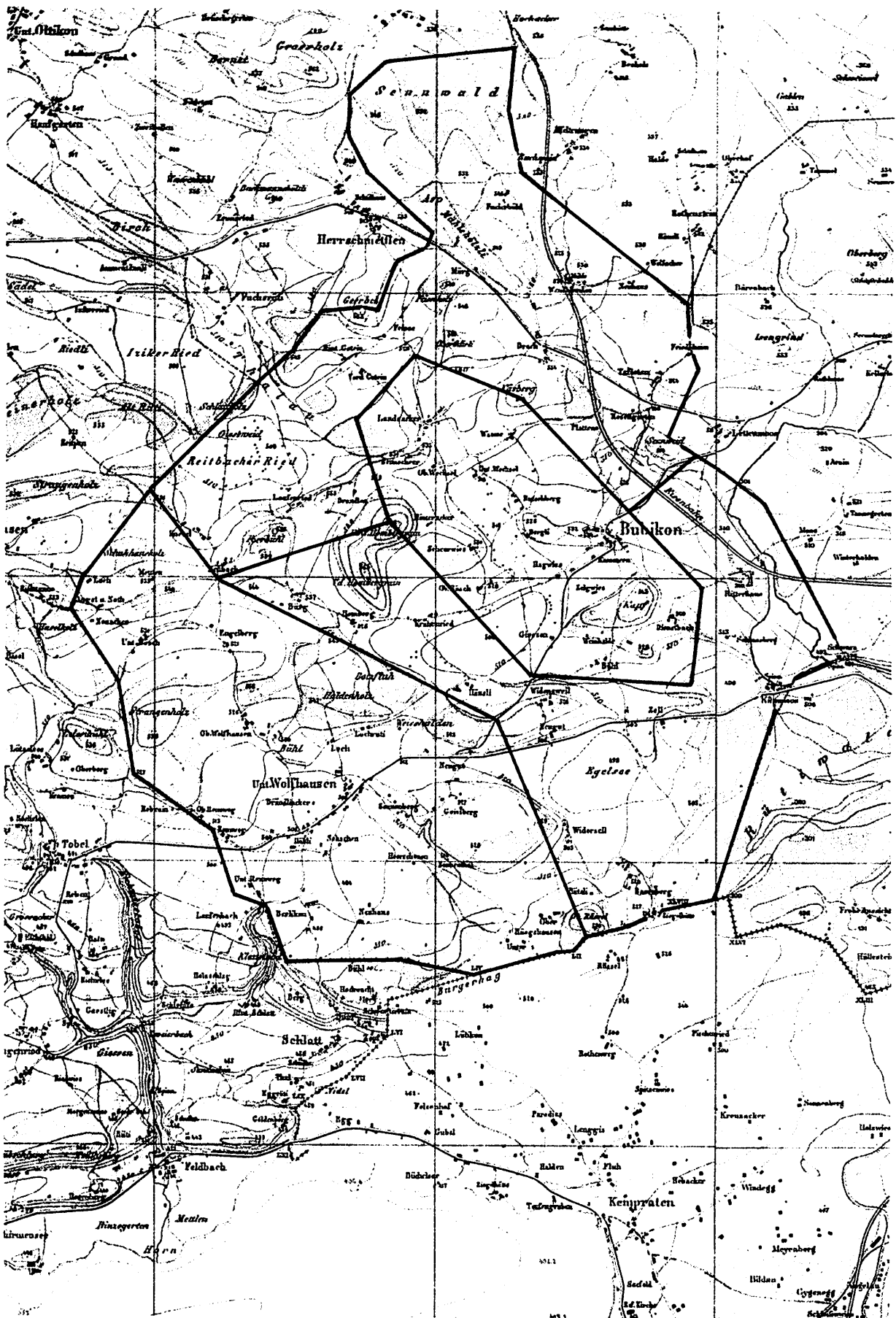
Endlich wird es wieder etwas ruhiger im Schweizer Lande. Am 19. Februar 1803 überreicht Napoleon den eidgenössischen Abgeordneten in Paris eine neue Verfassung. Nun gibt es wieder

kantonale Regierungen. In Bubikon zählt der Stillstand wieder sieben Mitglieder, darunter den alt Schulmeister Hottinger. Das Präsidium führt wieder der Herr Pfarrer.

1806 schlägt die Regierung eine neue Lehrmethode vor, allein die Bubiker sind raschen Neuerungen nicht hold. Erst drei Jahre später werden in die Bubiker Schulstube neue Bänke gestellt. In Wolfhausen muss zuerst ein Schulhaus gebaut werden, bevor man an die Anschaffung von neuem Mobiliar denkt. Auch die Einführung von neuen Lesebüchern überstürzt man nicht, obwohl diese vom Erziehungsrat obligatorisch erklärt werden. Zum einen müssen sie doch von den Familienvätern bezahlt werden, zum andern fragen sich einige Fromme, ob es gut sei, das bisherige Lesebuch (das Neue Testament) durch ein weltliches Buch zu ersetzen. Immerhin dauert 1808 die Sommerschule wieder drei Tage pro Woche.

1811 tritt für Wolfhausen endlich das seit 200 Jahren ersehnte Ereignis ein: Wolfhausen mit Umgebung wird mit seinen 260 Einwohnern in 46 Haushaltungen der Kirchgemeinde Bubikon zugeteilt. Als schönste Frucht dieser Eingemeindung erweist sich die Verbesserung der Schulverhältnisse. Die Nebenschule im Rennweg wird aufgehoben. Der beinahe siebzigjährige Schulmeister Rudolf Schaufelberger, Vater von elf Kindern und Grossvater zahlreicher Enkel, kann noch ein Jahr von seiner Arbeit als Wagner und Schulmeister ausruhen. Der Wolfhauser Schulmeister Salomon Wirz unterrichtet sämtliche Schüler in der grossen Stube der Reblauben, einem währschaftigen Haus gegenüber der Post, das leider der «Begradigung» der Dorfstrasse und einem Fabrikneubau zum Opfer fiel. Den ständig wachsenden Anforderungen des Schulehaltens fühlt sich Salomon Wirz bald nicht mehr gewachsen. 1818 tritt er zurück. Er wird von seinen Kindern in zehnjährigem Ruhestand wohl betreut und stirbt 1828.

Wirzens Nachfolger ist der Neffe und Götlibub des Bubiker Schulmeisters und trägt, wie dies üblich ist, den gleichen Vornamen wie sein Pate. Josua Hottinger (1795–1852) zählt bei seinem Amtsantritt 23 Jahre. Er hat sich auf seinen Beruf gut vorbereitet. Wochenlang hat er bei einem guten Kreislehrer in Stäfa gelernt und sich im Unterrichten geübt, daneben seinem Onkel gar vieles abgesehen. Rassig geht der junge Lehrer ans Werk, und der Erfolg bleibt nicht aus. 1820 kann Josua Hottinger mit seiner grossen Schülerschar das erste Wolfhauser Schulhaus im Hübli beziehen. Es enthält über dem grossen Schulzimmer auch eine hübsche Lehrerwohnung.



Einteilung der Gemeinde in Schulkreise (1831)

(übertragen auf Wildkarte 1852-1865)

*Altes Schulhaus von Wolf-
hausen, erbaut 1820,
nachmaliges Lehrerwohnhaus,
im Jahre 1966 abgebrochen*

(Foto aus dem Jahre 1963)



Am 22. November 1830 finden sich über 10 000 Männer auf dem Zimiker zu Uster zusammen. In ihrem Memorial nennen sie ihre Forderungen ganz klar. Eine davon betrifft die durchgreifende Verbesserung im Schulwesen. Und was Minister Stapfer dreissig Jahre zuvor vergeblich angestrebt hat, wird nach diesem machtvollen Ustertag bald Wirklichkeit. Damit kann unter die alten Schulverhältnisse ein Schlussstrich gezogen werden.

Wie man früher Schule hielt

In der Reformationszeit erwacht auch im gewöhnlichen Volk der Wunsch, die Bibel lesen zu können. Ein Mitarbeiter Zwinglis, Leo Jud, verfasst 1534 einen Katechismus, welcher die Grundlage für die religiöse Unterweisung im ersten Schulunterricht bildet. Hin und wieder entstehen auch auf dem Lande Schulen, in denen vorerst die Pfarrer den Kindern notdürftig das Lesen beibringen und auf Katechismusfragen die entsprechenden Antworten eintrichtern. Vorerst kümmert sich die weltliche Obrigkeit nicht um die Schulen. Das ist reine Angelegenheit der Kirche. Erst nach dem Dreissigjährigen Krieg erlässt die Obrigkeit 1658 eine Ordnung für die Landschulen. Der Schulbesuch wird obligatorisch. Doch hat man eh und je grosse Mühe, die Eltern dazu zu bringen, ihre Kinder zu regelmässigem Schulbesuch anzuhalten. Besonders in Zeiten der Teuerung halten die Eltern ihre Kinder übermässig zur Mitarbeit und zum Mitverdienen an.

Zu Anfang des 18. Jahrhunderts gibt es in fast allen Dörfern des Kantons Winterschulen, in den meisten dazu noch Sommerschulen, ferner seit

der zweiten Hälfte des Jahrhunderts auch Nachschulen für ältere und jüngere Leute: An Samstagen und Sonntagen wird von einbrechender Nacht bis um neun Uhr unterrichtet. Wegen «unanständiger Auftritte» werden aber diese Nachschulen schliesslich wieder aufgehoben. Die Winterschule dauert von Martini bis Ostern. Alle Bemühungen, diese Schulen bis anfangs Mai auszudehnen, schlagen fehl, weil die Schulmeister ihren Pflanzplätz bestellen müssen. Dieser stellt eben an den meisten Orten, wie die freie Lehrerwohnung, einen wesentlichen Teil der Besoldung dar. Sommerschule wird in der Regel nur an einem halben, eventuell an einem ganzen Tag pro Woche gehalten. Dank dem Eifer von Pfarrer Johannes Weber und Josua Hottinger ist Bubikon mit seinen drei ganzen Tagen pro Woche sehr fortschrittlich. Der Besuch der Sommerschule geht jedoch stetig zurück.

Um 1770 erfolgt auf der Landschaft eine vollständige Reform des Schulwesens, und 1778 wird auch in Bubikon, anschliessend an sechs Klassen Alltagschule, die Repetierschule eingeführt. Diese wird mit reduziertem Stundenplan ganzjährig geführt, und kein Kind darf ihr fernbleiben, bis es konfirmiert wird. Die Schulmeister müssen genaue Tabellen über die Absenzen und das sittliche Verhalten der Schüler führen. Widerspenstige Eltern «citiert» der Pfarrer in seine Studierstube oder gar vor den Stillstand. Obwohl solche «Citate» gefürchtet sind, weil man vor dem Pfarrherrn und den Herrn Stillständern grossen Respekt hat oder weil man sich vor den Dorfgenossen schämt, wirkt das Versprechen zur Besserung meist nur kurze Zeit. Mit beharrlicher



Szenenbild aus dem Festspiel zur Einweihung des Schulhauses «Spycherwiese» am 19. Juli 1953 (Verfasser Otto Schaufelberger): Die Schule von Anno dazumal

Aufklärungsarbeit bringen Pfarrer und tüchtige Schulmeister mehr zustande als die strengsten Schulordnungen.

Die Helvetik (1798–1803) mit ihrer Umkämpfung des gesamten eidgenössischen Staatswesens, mit ihren Wirren, Unsicherheiten und fremden Heeren sind dem Schulwesen keineswegs günstig. Die Schuljugend verwildert zusehends. Von der helvetischen Regierung werden wohl «Projecte» zur Hebung der Volksschule gemacht, die uns heute sehr modern anmuten. Doch können sie nicht ausgeführt werden, teils, weil infolge Aufhebung der Grundsteuern das Geld fehlt, teils, weil die Regierung mit anderen Problemen zu kämpfen hat. Verdient gemacht hat sich auf jeden Fall der helvetische Minister Albrecht Stapfer. Nach dem Ustertag tritt 1831 im Kanton Zürich ein modernes Schulgesetz in Kraft. Es bringt die Loslösung der Schule von der Kirche. Die Schule erhält ihre eigene Schulpflege; doch ist vorgeschrieben, dass der Pfarrherr das Schulpräsidium zu führen hat.

Der Eintritt in die Schule erfolgt je nach Schulreife, die von den Eltern bestimmt wird, mit fünf, sechs oder sieben Jahren. In die nächste Klasse befördert wird, wer gewisse Fertigkeiten beherrscht. So findet man 1833 in der Schulstube zu Wolfhausen neben des Lehrers achtjährigem Louisli Hubers elfjährigen Köbi. Halbheers Barbara benötigt für die Bewältigung von sechs Klassen sieben Jahre, während Hürlimanns Bethli die sechs Klassen in vier Jahren durchheilt und als Zehnjähriges schon in die Repetierschule übertritt. Die Zahl der Schuljahre in der Alltagsschule richtet sich also ganz nach der Fähigkeit und der Geschicklichkeit des Schülers oder der Lehrgabe,

dem Eifer und der Geduld des Schulmeisters, vielfach aber auch nach der Einstellung der Eltern zur Schule und vor allem nach deren ökonomischen Verhältnissen. Gesuche von Arbeitervätern, das Kind möge aus der Alltags- in die Repetierschule umgeteilt werden, sind recht häufig. Dann kann es nämlich an den schulfreien Tagen für zusätzlichen Verdienst eingesetzt werden.

Im ersten Winter wird buchstabiert, d. h. Wort um Wort eines Lesestückes in seine Buchstaben zerlegt, dann silabiert und endlich im Zusammenhang gelesen. Dabei gibt der Taktstock des Lehrers das Tempo an. In grösseren Schulen mit mehreren Klassen leitet meistens ein älterer Schüler diese Übungen. Glanzpunkt im Lesen, besonders in den oberen Klassen, ist das taktmässige Vortragen eines Lesestückes im Chor, wozu der Lehrer anstimmt. Die Knaben lesen im C-Ton und sinken bei einem bestimmten Zeichen in A. Die Mädchen bilden in E die Sopranstimme und sinken beim Zeichen in C. So monoton wie die Schüler pflegen auch die älteren Lehrer zu lesen, bei den jüngeren geht es etwas besser. Aber beim Vorlesen, etwa in der Kirche, klagt das Publikum: «Die Junge chönnd nüüt, die Alte chönnds besser.»

Als Lehrmittel für die Druckschrift dient ein vereinfachter Katechismus (die Zeugnus), das Testament oder das Psalmenbuch. Für das Lesen von geschriebener Schrift benützt man Kaufschuldbriefe oder handgeschriebene Predigten. Meist besitzt der Schulmeister eine Sammlung zum Teil schwer lesbarer Handschriften älterer und neuerer Formen. Mechanische Fertigkeit ist das A und das O allen Unterrichts. Jüngere Lehrer versuchen sich zwar, vorab im Katechisieren, in moderneren Lehrmethoden. Dann fehlt es nicht an heute ko-

misch Anmutendem, etwa: «Was wott das säge, Jakob tränkte Labans Schafe?» Antwort: «Er hät ene z suufe ggää.»

Obenan steht eindeutig das Auswendiglernen. Man taxiert die Schüler nach der Masse dessen, was sie auswendig hersagen können. Es erscheint uns heute erstaunlich, wieviel an Memorierstoff ein guter Schüler am Ende seiner Schulzeit präsent hat: 129 Fragen des Heidelberger Katechismus samt den Antworten und den beigefügten Bibelstellen, 54 Kirchenlieder mit sämtlichen Versen, 150 Psalmen, 46 Festlieder, 108 Erzählungen aus der Kinderbibel samt den Lehren (Merke:...), Bibelstellen und Reimsprüchen (Quäle nie ein Tier zum Scherz...), dazu eine Menge Kapitel aus dem Neuen Testament. Ein Schulmeister hat ausgerechnet, dass der ganze Gedächtniskram eines Spitzenschülers um 1840 etwa 5000 sechslinigen Liederstrophen gleichgekommen wäre. Die ganze «Schillerglocke» samt dem «Taucher» wären für einen solchen Schüler ein «kleiner Fisch» gewesen. Es sei aber festgehalten, dass die mühsame Methode des Lese-Unterrichtes mit seiner ewigen Buchstabiererei und das unablässige Auswendiglernen in der niederen, prallvollen Schulstube, wo die Schulmeister oft Geduld und Nerven verlorren, vielen Schülern, den schwächeren vorab, den Schulbesuch gründlich verleidete.

Zum Schreibunterricht werden nur Kinder zugelassen, die einigermaßen geläufig lesen können. Dieser Unterricht findet in der Regel in den Nachmittagsstunden statt. Von Orthographie verstehen auch die Schulmeister nicht allzuviel.

Im Rechnen bleibt der grosse Haufen bei Addition und Subtraktion stecken. Nur ganz gewitzte Schüler bringen es zum Einmaleins oder gar zum Bruchrechnen, und höchste Kunst ist schliesslich das «Heustockrechnen». In den alten Schulen gibt es nur wenige Schulmeister, welche die Multiplikation beherrschen, wie eine Umfrage des Unterrichtsministers Stapfer um 1800 ergibt.

Wie aber nach 1831 eine jüngere Schulmeistergeneration sich im Seminar an der «töflischen Lehr» eines Pestalozzi orientiert, wird das Unmass des Memorierstoffes immer mehr abgebaut. Viele ältere Geistliche sehen dies zwar als Rückschritt an und meinen, mit dem Einzug Pestalozzis in die Schule sei die Religion ausgezogen. Bubikon ist zu jener Zeit mit den beiden Pfarrern Heinrich und Karl Heinrich Schweizer als Schulpräsidenten und den beiden am Lehrerseminar unter Dr. Thomas Scherr ausgebildeten Schulmeistern J. Jb. Hottinger in Bubikon und Georg Jörimann in Wolfhausen bestens bestellt. (KS)

Trennung von Kirche und Schule

Ein neues Schulgesetz – eine neue Schule

In Zürich ist keine Revolution nötig wie im Juli dieses Jahres in Paris. Die am alten klebende Regierung tritt freiwillig zurück. In den Gemeinden werden alle Behörden neu gewählt. Mit dem Gesetz vom 29. Herbstmonat 1831 erfolgt eine klare Trennung zwischen Kirche und Schule.

Die neue Staatsschule ist ein Werk der Regeneration, das grundlegende Verbesserungen im Schulwesen bringt: straffe Handhabung der Schulpflicht, Hebung des Lehrerstandes auf beruflichem und ökonomischem Gebiet, Vermehrung der Unterrichtsfächer. Die Schule hat nun folgende Struktur: Elementarschule–Realschule–Repetierschule–Singschule.

In Bubikon wird neben der siebenköpfigen Kirchenpflege eine ebenso grosse Schulpflege gewählt. Wie seinerzeit bei der kirchlichen Eingemeindung von Wolfhausen (1811), unterlässt man es wiederum, die beiden Schulen zu einer einzigen Schulgemeinde zusammenzufassen. So bleibt das Gemeindegebiet weitere achtzig Jahre in zwei Schulgenossenschaften (Wachten) aufgeteilt, nämlich in die obere Genossenschaft Bubikon und in die untere Genossenschaft Wolfhausen. Diese Wachten werden von ihren eigenen Schulvorsteherschaften betreut, welche ihren eigenen Finanzhaushalt führen und demgemäss ihre eigenen Schulsteuern erheben. Sie sind verantwortlich für ihre Schullokalitäten und stellen ihre Anträge an die Gemeindeschulpflege betreffend Anstellung und Besoldung der Lehrkräfte. Die Gemeindeschulpflege ist also eine übergeordnete Dachorganisation. Aller Verkehr mit den Oberbehörden (Bezirksschulpflege, Erziehungsrat) und die Aufsicht über das gesamte Schulwesen ist ihre Sache. Die Sekundarschule hat ihre eigene Sekundarschulpflege. Von Amtes wegen haben die Schulverwalter der beiden Schulgenossenschaften in der Gemeindeschulpflege Sitz und Stimme.

Am 23. November 1831 tritt die von den Kirchgenossen gewählte Schulpflege erstmals zusammen:

Pfarrer Heinrich Schweizer, Präsident

(nach § 1 des Schulgesetzes hat der Gemeindepfarrer als Präsident der Schulpflege zu amten)

Säckelmeister Weber, Schmied im Rennweg,

(Schulverwalter der unteren Genossenschaft)

Hauptmann Ernst Müller, Wändhäuslen

Gemeindeammann Weber, Dienstbach

Inventar sämtlicher der Schule Wolfhausen gehörender Gegenstände

Den 5. Januar 1832

Das Schulhaus mit Schulzimmer und Wohnung für den Lehrer ohngefähr $\frac{1}{2}$ Juchart Ausgeländ

Folgende Lehrmittel finden sich im Schulzimmer vor:

- 1 Bücherkasten
- 1 Schreibpult
- 2 Grosse Wandtafeln
- 77 Stück Schiefertafeln
- 29 Rechentabellen von Strassburg
- 29 Die Schweizerischen Exempeltafeln
- 45 Stück Tintenglässli
- 6 Kinderbibeln
- 10 Declinirbüchli
- 1 Kässli
- 60 Zifertafeln auf Holz
- 1 Rechnungsschlüssel
- 1 Grosse Schweizer Wandkarte, auf Tuch gezogen und mit Wachs versehen
- 30 Kleine Schweizer Schulkarten geleinert, aufgezogen und lakiert
- 24 Exemplare Schweizer Kinderfreund; planiert in Rück- und Eckleder gebunden
- 18 Exemplare biblische Erzählungen; planiert in Rück- und Eckleder gebunden
- 28 Hefte der vierstimmigen Schullieder von Nägeli; nämlich 18 Diskant, 6 Alt, 2 Bass und 2 Tenor: Planiert, geheftet und mit Umschlägen versehen
- 33 Hefte der zweystimmigen Schullieder 3.tes Heft; nämlich 24 Diskant und 9 Alt; ebenso planiert geheftet und mit Umschlägen versehen.

Herbst 1832

- 6 Kinderfreund
- 6 Biblische Erzählungen
- 1 Schulgesetz
- 1 Tabellenwerk in 25 Blättern geleinert und lakiert auf Karten von Seminardirektor Scherr
- 1 Schulkarte vom Kanton Zürich
- 10 Stück vom ersten Lesebuch für Elementarschüler von Hr. Scherr
- 60 Stück Linial
- 1 Schulgesangbuch von Nägeli
- 1 Anleitung zum Gebrauch desselben
- 1 Tabellenwerk für die Gesanglehre von Nägeli, planiert, in Rück- und Eckleder gebunden
- 1 Anleitung zum Gebrauch desselben; in 8° broschiert
- 1 Ehrenbuch, in 8°, im Rück- und Eckleder
- 36 Exemplar von der ersten Abtheilung des Schulgesangbuches
- 24 Exemplar von der zweiten Abtheilung des Schulgesangbuches, 8° broschiert
- 1 Exemplar Geschäftsordnung für die Gemeindeschulpflege
- 1 Gesetz über den durch die HH Pfarrer zu ertheilenden Religionsunterricht.

Säckelmeister Knecht, von Hinwil, sesshaft in Unter-Wolfhausen

Rudolf Weber im Ritterhaus

(Schulverwalter der oberen Genossenschaft)

Gemeindeammann Pfister in Ober-Wolfhausen

Diese Herren werden vom Präsidenten in vorgeschriebener Weise ins Handgelübde genommen. Dann werden in geheimer Wahl Gemeindeammann Weber zum Vizepräsidenten und Rudolf Weber zum Schreiber erkoren. Schliesslich bildet man sechs Schulkreise, von denen je einer «einem Herrn Schulpfleger zur besonderen Beaufsichtigung evtl. zu allfällige vorkommender Einschreitung und Mahnung zufallen soll». Wie richtig diese Massnahme ist, zeigt sich in den folgenden Jahren in der Handhabung des Absenzenwesens. Ausserdem amten die Schulpfleger in ihren Kreisen auch als Steuerbezüger. Ungerade Ergebnisse pflegen sie aus der eigenen Tasche aufzurunden.

In dieser unruhigen Zeit des grossen Umbruchs wirken in der Gemeinde Bubikon zwei Lehrer: In Bubikon Joos Hottinger (Onkel) seit 1794. In einer ausserordentlichen Sitzung im März 1832

findet die Gemeindeschulpflege, der an seinen Fähigkeiten zweifelnde Lehrer solle mit Hilfe seines älteren Sohnes, Gemeinderatsschreiber Hans Heinrich Hottinger, die Schule weiterführen, bis der jüngere Sohn Johann Jakob seine Studien am neuen Seminar in Küssnacht abgeschlossen habe. In Wolfhausen wirkt seit 1818 Josua Hottinger (Neffe). Wie sein Pate in Bubikon hat auch er 1831 seine Schule in mustergültiger Weise reorganisiert. Aber die Betreuung der über hundert Schüler und der Ärger mit dem Absenzenwesen nagen an seiner Gesundheit, und das Gefühl, in der neuen Zeit der Schule nicht mehr zu genügen, zehrt an seinen Kräften. Nach 27 Dienstjahren

§ 22 des Gesetzes betreffend die Organisation der Gemeindeschulpflege

Der Schulverwalter hält Aufsicht auf die der Schule gehörenden gemeinsamen Lehrmittel, über welche er ein genaues Inventar zu ziehen und bey eintretender Vermehrungen, die durch die Schulpflege verfügt werden, stets sorgfältig fortzusetzen hat.

tritt er 1845 zurück. Ein kleines Ruhegehalt kann er noch sieben Jahre geniessen.

An seine Stelle tritt der 21jährige Bündner Georg Jörimann (1824–1880). Er ist ein gar fröhlicher und geselliger Mensch und im ganzen Oberland als grosser Sänger bekannt. Jörimann ist ein begabter Schulmann und sowohl bei der Bevölkerung wie bei seinen Schülern offensichtlich sehr beliebt. Jedenfalls bleibt er 37 Jahre lang, bis zu seinem Tode, in Wolfhausen.

1833 verlässt der junge Johann Jakob Hottinger das Seminar mit dem Lehrerpateht in der Tasche. Als vierter Hottinger aus der gleichen Sippe löst er seinen Vater ab.

Im gleichen Jahre wird über die Gründung einer «Centralschulgemeinde» verhandelt und eine «Convention zwischen den Schulgenossenschaften Bubikon und Wolfhausen» abgeschlossen. Seit der kirchlichen Eingemeindung streiten sich Bubikon und Wolfhausen noch um einen Restbetrag. In salomonischer Manier wird dieser Betrag in einen Fonds gelegt und dieser der kommenden Centralschulgemeinde zur Verfügung gestellt. Er wird von einem Behördemitglied verwaltet. Als Standort für das neue Schulhaus wird ein Platz bei der «Drillwiese» im Giessen in Aussicht genommen. Plötzlich tritt die Schulgenossenschaft Wolfhausen von der Convention zurück: Die Bubiker sollen das neue Schulhaus allein bauen. Damit ist eine weitere Gelegenheit zur Zusammenlegung der Schulgemeinden verpasst.

In seiner «Tigurina» (1841) berichtet F. Vogel: «Anno 1836 erbaute die Schulgemeinde Bubikon an Stelle einer armseligen Hütte ein geräumiges Schulhaus mit Lehrerwohnung, das 48 Fuss lang und 40 Fuss breit (14,4 m × 12 m) ist.» Es ist für 120 Schüler berechnet.

Über dessen innere Einteilung bricht zwischen Schulpflege und Baukommission ein gehässiger Streit aus, der auch die Bezirksschulpflege, den Bezirksrat und gar den «Hohen Rath des Innern» beschäftigt. Am 12. Dezember 1836 wird das neue Schulhaus bezogen. Nach all den unliebsamen Vorfällen verspürt man keine Lust zu grossen Festlichkeiten. Immerhin reicht es zu einer einfachen Einweihungsfeier in der Kirche.

1837 regen die beiden Schullehrer an, es sei ein «Schulreisen» auszuführen. Die Schulpfleger wollen von einer so modernen, gefährlichen Sache nichts wissen, lassen aber den Lehrern freie Hand. Die erste Schulreise führt am 3. August 1837 auf die «Hohe Rohne».

Etwa zur gleichen Zeit beschwerten sich elf Schulbürger von Rüeggshausen und Heerschären

über den schlechten Zustand des Schulweges und drohen, ihre Kinder bei schlechtem Wetter zu Hause zu behalten. Auch andere Schulwege befinden sich in schlechtestem Zustand, doch lässt der Gemeinderat eine entsprechende Zuschrift der Schulpflege, wie noch drei weitere in gleicher Sache, unbeantwortet liegen. Das Verhältnis zwischen Gemeinderat und Schulpflege scheint damals nicht eben das beste gewesen zu sein.

Bedeutsam ist das Jahr 1847. Die Gemeindegemeinschaft erteilt ihre Zustimmung zur Einrichtung einer «wohltätigen Anstalt mit Schulbetrieb auf der Taffleten». Mit Begeisterung gehört der Schulpräsident, Pfarrer Karl Heinrich Schweizer, zu den Gründern dieser «Rettsungsanstalt».

Anlässlich der Feiern zur Erinnerung an den Eintritt Zürichs in den Bund der Eidgenossen vor 500 Jahren wird 1851 auf der «Drillwiese» im Giessen das erste Jugendfest veranstaltet und eine Linde gepflanzt.

Ein besonders für die Schuljugend womöglich noch grösseres Ereignis ist im Jahre 1858 die Eröffnung der Eisenbahnlinie Zürich–Uster–Rapperswil. Grosszügig spendiert die Schulpflege den Unterweisungs- und Repetierschülern eine Fahrt nach Zürich.

Ein weiterer Markstein in der zürcherischen Schulgeschichte wird 1859 gesetzt. Das neue Volksschulgesetz bringt wesentliche Neuerungen, so die Umwandlung der Repetier- in eine Ergänzungsschule mit acht Unterrichtsstunden pro Woche, verteilt auf zwei Vormittage, die Einführung von Leibesübungen, die den gewandten Lehrer Jörimann begeistern, und das Obligatorium der Mädchenhandarbeit. Endlich wird auch die Fabrikarbeit der schulpflichtigen Kinder geregelt: «Ergänzungsschüler dürfen höchstens 13 Stunden täglich, Alltagsschüler fünf Stunden in der Fabrik arbeiten. (Dies neben der Schulzeit!) Die Arbeit darf nicht vor 5 Uhr morgens begonnen und muss spätestens um 9 Uhr abends beendet werden.» Bis weit in die sechziger Jahre hinein hat sich die Schulpflege mit Verstössen gegen diese Bestimmungen zu befassen.

1864 sind im Protokollbuch folgende Schülerzahlen vermerkt:

	Bubikon	Wolfhausen
Alltagsschule	77	86
Ergänzungsschule	24	39
Singschule	37	25
	138	150



Altes Schulhaus Bubikon, erbaut 1836, seit 1892 Lehrerwohnhaus

Für jeden der beiden Schulmeister ein vollgerüttelt Mass an Arbeit. Aber erst zehn Jahre später wird an der oberen Schule eine zweite Lehrstelle errichtet.

Zu Beginn des Jahres 1875 segnet Dekan Karl Heinrich Schweizer das Zeitliche. Vierzig Jahre lang war er in einer Zeit der stürmischen Entwicklung umsichtiger Präsident der Gemeindeschulpflege und äusserst exakter Actuar zugleich. Es ist erstaunlich, was dieser Pfarrherr neben seinem anspruchsvollen Pfarramt für den Aufbau und die Entwicklung unserer Bubiker Schulen geleistet hat. Ganz abgesehen davon, dass er das gesamte Schulwesen mit starker Hand und grosser Klugheit führte, lässt sich aus den Visitationsbüchern

ersehen, dass er in jedem Schuljahr in jeder der beiden Schulen weit über hundert Schulbesuche ausgeführt hat.

Nach mehr als 44 Dienstjahren tritt im Herbst 1878 in Bubikon Lehrer J. Jb. Hottinger von seiner Lehrstelle zurück, die er seinerzeit als Adjunct für seinen kränkelnden Vater angetreten hat.

Als alt Lehrer führt Hottinger das von Pfarrer Schweizer übernommene Protokoll in seiner gestochenen klaren Handschrift weiter, und als Actuar berät er 1880 eifrig die Frage mit, ob Schulzeugnisse auszustellen seien oder nicht. Auch hier findet die Schulpflege eine kluge Lösung: Es bleibt den Lehrern überlassen, ob sie dies tun wollen oder nicht. 1881 tritt J. Jb. Hottinger auch als Actuar zurück. Noch ist ihm ein kurzer Lebensabend vergönnt. Dann stirbt er 68jährig an seinem Alterssitz in Rapperswil. Sein Nachfolger als Lehrer und Actuar ist Albert Kägi (1854–1918) von Bauma.

Mit J. Jb. Hottingers Tod erlischt wohl sein Zweig, nicht aber der Stamm jenes Heinrich Hottinger, der 130 Jahre zuvor zum Bubiker Schulmeister gewählt wurde. Mehrere von dessen Nachkommen wirken lange Jahre als Gemeindeschreiber und Gemeindegutsverwalter, als Kirchen- und Schulpfleger. Einer seiner Urenkel ist Statthalter und Bataillonskommandant Major Theodor Hottinger im Grundtal (1860–1925), eine zentrale Persönlichkeit im politischen Leben der Gemeinde im ersten Viertel des 20. Jahrhunderts.

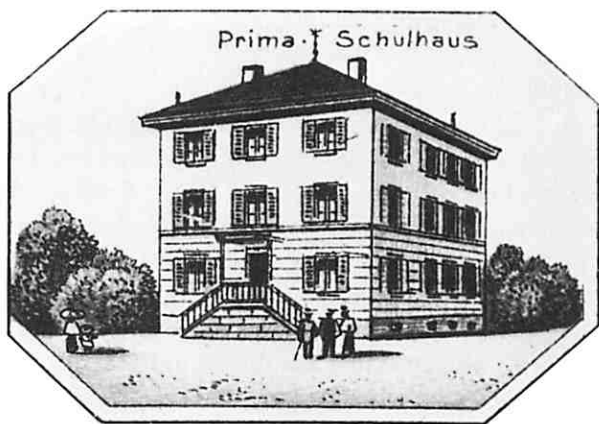
1884 befasst sich die Schulgenossenschaft Bubikon mit dem Plan, ein neues Schulhaus zu bauen, nachdem die Visitatoren seit Jahren schon



Lehrer Rudolf Brändli mit seiner Wolfhauser Schulklasse (etwa 1895)

die räumlichen Verhältnisse als ungenügend be-
 anstandet haben. Doch in Bubikon pflegt man
 nichts zu überstürzen; acht Jahre dauert es, bis das
 neue Schulhaus gegenüber dem alten im Jahre
 1892 eingeweiht werden kann. Das alte wird als
 Schulhaus aufgegeben und zu einem Wohnhaus
 für zwei Lehrerfamilien umgestaltet.

Ein hochmoderner Satz findet sich im Rechen-
 schaftsbericht der Schulpflege an die Erziehungs-
 direktion vom Jahre 1893: «Es wäre zu wün-
 schen, dass endlich einmal etwas mehr Stetigkeit
 in Bezug auf die Lehrmittel einträte und etwas



Primarschulhaus von 1892 (Vignette aus einer alten Postkarte)



*Heute als Abstimmungslokal
 und Truppenunterkunft ver-
 wendet, links angebaut das neue
 Feuerwehrgebäude*

weniger in Lehrmittelfabrikation gemacht
 würde.» Ein Satz, den man auch heute, neunzig
 Jahre später, wieder unterschreiben möchte. Wie
 würde der Verfasser obigen Satzes, Aktuar Kägi,
 staunen, wenn er die «Fortschritte» des Lehrmit-
 telverlages von Jahr zu Jahr mitverfolgen könnte!
 Erst ab 1895 erhalten alle Volksschüler ihre Lehr-
 mittel und Schreibmaterialien unentgeltlich,
 nachdem die Schulpflege eine entsprechende An-
 regung zwölf Jahre zuvor «mit Einmuth» von sich
 gewiesen hatte.

Von der Ergänzungs- und Singschule zur Oberstufe der Primarschule

Trotzdem die Bubiker Schulpflege sich für die
 vorgeschlagene Änderung des Schulgesetzes von
 1859 nicht erwärmen kann, weil sie diese für et-
 was Unfertiges und Ungleichheit Schaffendes

hält, wird das neue Schulgesetz 1899 vom Zür-
 chervolk angenommen. Als grundlegende Ände-
 rung bringt es die Aufhebung der Ergänzungs-
 und der Singschule. Dafür wird die 7. und 8.
 Klasse der Primarschule geschaffen. Eingeführt
 wird auch die sanitärische Untersuchung der
 schulpflichtig werdenden Kinder, abgelehnt hin-
 gegen die empfohlene Einführung des Knaben-
 handarbeitsunterrichtes mit der Begründung, die
 Knaben hätten daheim genug Handarbeit zu ver-
 richten. Andererseits zeigt die Schulpflege ein Jahr
 später ihre bahnbrechende Aufgeschlossenheit für
 das Unterrichtswesen, indem sie für die 7. und 8.
 Klasse die Alltagschule einführt, obwohl sie dazu
 nicht verpflichtet ist und in vielen Gemeinden die
 Oberstufenschüler noch ein halbes Jahrhundert
 lang im Sommer nur an zwei Tagen unterrichtet
 werden.

Schulvereinigung

Schulwacht gegen Schulwacht

Im Jahre 1906 kommt eine Angelegenheit ins Rollen, die eigentlich vor hundert Jahren bei der kirchlichen Eingemeindung der Wolfhauser schon hätte gelöst werden sollen. Wie viele Missverständnisse, wieviel Ärger wären zu vermeiden gewesen! Nun wünschen drei Schulgenossen von Bürg, dass sie dem Schulkreis Bubikon zugeteilt werden und damit ihre Kinder den gleichen, kürzeren, besseren und ungefährlicheren Schulweg (Landstreicher!) hätten wie ihre Spielkameraden von der anderen Strassenseite. Tatsächlich scheidet die Grüningerstrasse die beiden Schulkreise. Die Häuser nördlich der Strasse gehören zur oberen Wacht (Bubikon), diejenigen südlich der Strasse zur unteren (Wolfhausen). Das Gesuch der Wolfhauser Schulgenossen von Bürg-Süd wird abgelehnt, weil durch deren Abtrennung vom Schulkreis diesem Fr. 70 000.—, ein voller Sechstel, vom Schulsteuerkapital verlorenginge. Bezirksschulpflege und Erziehungsrat lehnen dieses Gesuch ebenfalls ab. Die Schulgenossenschaft Wolfhausen muss nämlich an den Bau eines neuen Schulhauses denken. Der Visitationsbericht über das Jahr 1907 stellt fest, die Schullokale von Wolfhausen seien unhaltbar. Die Gemeindeschulpflege wird aufgefordert, eine teilweise Zentralisation zu prüfen. Darin könne die beste Lösung für die dringlich gewordene Vermehrung der Lehrkräfte gefunden werden. Die Gemeindeschulpflege lädt die Schulvorsteherschaft Wolfhausen ein, in tunlichster Bälde den Bau eines neuen Schulhauses zu beschliessen. Darauf gelangt diese Schulvorsteherschaft unter Umgehung des «Dienstweges» direkt an den Erziehungsrat mit dem Wunsche auf Zusammenlegung der beiden Schulgenossenschaften Bubikon und Wolfhausen zu einer einzigen Schulgemeinde. Dieses Vorprellen wirbelt in Bubikon einigen Staub auf, und in der Vernehmlassung lehnt die Gemeindeschulpflege dieses Gesuch rundweg ab.

Während in der oberen Wacht ab 1. November 1908 bereits drei Lehrstellen bestehen, müht sich in Wolfhausen Lehrer Otto Keller mit seinen 97 Schülern, verteilt auf acht Klassen, in der niedrigen Schulstube ab, die höchstens sechzig Sitzgelegenheiten hat. Auch wenn er nur sechs Klassen zusammennimmt, so gibt das immer noch Abteilungen mit siebzig Schülern! Freiwillig erhöht er deshalb sein Wochenpensum auf vierzig Schulstunden. Die Schülerzahl droht noch zu wachsen. Im Mai 1909 endlich beschliesst die Schulvorste-

herschaft Wolfhausen die Schaffung einer zweiten Lehrstelle. Als Schullokal muss vorläufig der Tanzsaal der «Rosenburg» dienen. Wirt Gottlieb Wirz vermietet ihn für Fr. 500.— im Jahr, Reinigung und Beheizung inbegriffen. Das Heizmaterial ist von der Schule zu liefern.

Mit all seinen Nachteilen kann das aber nur ein Provisorium sein, und der Streit um den Zusammenschluss der Schulwachten geht weiter. Ein Schulhausbau in Wolfhausen ist dabei unbestritten, aber die Bubiker glauben, die Wolfhauser stünden finanziell nicht so schlecht da, wie sie stets versicherten. Sie hätten einen schönen Schulhausaufonds, könnten das alte Schulhaus verkaufen, und mit einem angemessenen Staatsbeitrag wäre das neue Schulhaus, das man ruhiger etwas bescheidener bauen könne, so weit abbezahlt, dass auch das steuerschwache Wolfhausen die restliche Laufschuld tilgen könne. Jedenfalls könne der Schulwacht Bubikon nicht zugemutet werden, dass sie nun für ein Schulhaus in Wolfhausen steuere, nachdem sie ihr eigenes Schulhaus mit erhöhten Steuern von 1892–1901 und den Umbau des alten Schulhauses abbezahlt habe. Wolfhausen solle zuerst das Schulhaus bauen und bezahlen, dann könne man über eine Vereinigung reden. Offenbar hatte man in Bubikon das schmähliche Ausscheren der Wolfhauser aus der «Convention für den Bau eines Centralschulhauses» immer noch nicht verdaut.

Am 2. Juni 1909 erscheint der Herr Erziehungsdirektor, Regierungsrat Ernst, mit seinem Direktionssekretär Dr. Zollinger und Erziehungsrat und Nationalrat Amsler zusammen mit den Bezirksschulpflegern Küng und Handschin im Schulhaus Wolfhausen. Regierungsrat Ernst redet den Bubikern scharf ins Gewissen: «Es ist ein moralisches Gebot, dass der stärkere Bruder dem schwächeren die Hand reicht.» Die Vorsteherschaft Bubikon legt die Vereinigungsfrage ihren Schulgenossen vor. Diese lehnen wuchtig ab; der reichere Bruder lässt sich nicht erweichen. Das Seilziehen hält an. Drei Vierteljahre später setzen sich Gemeindeschulpflege und Vorsteherschaften wieder an einen Tisch. Hier wird man sich einig, dass Bubikon den Wolfhausern helfen müsse. Man ist sich nur nicht einig, wie dies geschehen soll. Wolfhausen soll den Erziehungsdirektor zu einer zweiten Konferenz einladen. Genau ein Jahr nach seinem ersten Besuch erscheint Regierungsrat Ernst in Bubikon. Im «Grütli» (heute Restaurant Bahnhof) verspricht er, Wolfhausen werde an sein neues Schulhaus auch nach einer Vereinigung mit Bubikon den gleich hohen Staatsbeitrag erhal-



Einweihung des Schulhauses Wolfhausen am 12. Mai 1912

ten, wie wenn es noch selbständig wäre. Major Hottinger ist zwar nicht anwesend; schriftlich fordert er vom Staat eine Abgeltungssumme für die Mehrbelastung der Bubiker durch die Amortisation der Bauschuld für das Schulhaus Wolfhausen. Vorbehältlich der Genehmigung durch den Kantonsrat sichert nun der Erziehungsdirektor zu:

Maximaler Staatsbeitrag an das Schulhaus Wolfhausen	30%
Zuschlag wegen zu hoher Steuerbelastung	10%
Abfindungssumme für Bubikon	Fr. 5000.—

Versöhnung

Endlich zeigt sich in Bubikon eine gewisse Morgenröte am Horizont; da muss man dort vernennen, dass die Schulvorsteherschaft Wolfhausen, politisch nicht gerade klug, ihre Schulgenossen zu einer Versammlung behufs Festlegung des Bauplatzes eingeladen habe, ohne Bubikon zu begrüßen. Das nimmt man den Wolfhausern krumm, und diese beeilen sich zu versichern, es handle sich lediglich um eine Abklärung von Möglichkeiten; die Schulgemeinde Wolfhausen habe sich mit 15 zu 14 Stimmen für den Forstberg (Plateau oberhalb der Frohburg) entschieden. Selbstverständlich stehe der endgültige Entscheid der vereinigten Schulgemeinde zu. An Martini 1910 besichtigt eine kantonsrätliche Kommission unter Leitung von Kantonsrat Pestalozzi Bauplätze und Baupläne und beantragt dem Kantonsrat, die Versprechungen des Erziehungsdirektors zu sanktionieren, was dieser am 22. November 1910 tut und beschliesst: «Die Schulgemeinde Wolfhausen wird aufgelöst und der Schulgemeinde Bubikon zugeteilt. Zur teilweisen Deckung der neu zu übernehmenden Schullasten wird ein Staatsbeitrag von Fr. 8000.— ausgerichtet. Dieser Beschluss tritt auf 1. Januar 1911 in Kraft.»

Im März 1911 entscheidet die Schulgemeindeversammlung über den Standort des neuen Schulhauses. Für einen Platz im «Kramen» neben dem alten Schulhaus im Hüebli wehrt sich Vater Rehm im Freihof, für den Platz auf dem «Forstberg» votiert vehement Major Hottinger im Grundtal. Der Dorfarzt Dr. Bruppacher macht darauf aufmerksam, dass ein Schulhaus auf dem Forstberg bei be-



Das Schulhaus 1981

stimmten Wetterlagen den giftigen Dämpfen von der Verzinkerei ausgesetzt sei. Trotzdem obsiegt dieser Platz auf den Grundstücken von Gottlieb Wirz (Rosenburg), E. Reiser (Wolfhausen) und D. Holdener (Sonnenberg) mit grosser Mehrheit.

Vier Wochen später, am Dienstag nach Ostern (18. April 1911), werden sämtliche Akten, der Schulgenossenschaft Wolfhausen der Gemeindegeschulpflege übergeben. Das umfangreiche Übergabe-Protokoll ist unterschrieben von A. Uttinger und H. Diener für die Schulgenossenschaft Wolfhausen, Robert Hotz-Egli, W. Hottinger und A. Kägi für die Gemeindegeschulpflege, Ernst Keller und Ferd. Knecht für den Bezirksrat. Damit ist ein schwieriges Kapitel endlich abgeschlossen, eine neue Ära tut sich auf.

Ein modernes Wolfhauser Schulhaus

Unter dem Präsidium von Statthalter Theodor Hottinger, Grundtal, geht die Baukommission mit Schwung an die Ausführung des Schulhausbaus. Innert kürzester Zeit durchlaufen die Pläne von Architekt Johannes Meier, Wetzikon, die er nach dem Vorbild «seines» Schulhauses in Russikon entworfen hat, sämtliche Instanzen, und bald wächst der Bau, ausgeführt von Baumeister Arnold Oetiker, aus dem Boden, für den man 20 Rappen pro □' (Quadratfuss) bezahlt hat. Wie es die Erziehungsdirektion gewünscht hat, kann das stolze, weithin sichtbare Haus mit seinen drei geräumigen Lehrzimmern ($10,9 \times 8,9 = 97 \text{ m}^2$ Bodenfläche) am 12. Mai 1912 mit einem gediegenen Fest eingeweiht werden. Als Festmusik wirkt die junge Musikgesellschaft Bubikon (Gage Fr. 30.-); Würste und Fleischwaren liefert Metzger Rutishauser von Rüti, da keine Gewähr geboten ist, dass der Bubiker Metzger die Würste einwandfrei fabriziert und derselbe die Schulpflege und die Gesundheitskommission gar arg beschimpft hat. Die Schüler feiern ein Jugendfest auf der Wiese des neuen Rosenburg-Wirtes Streuli. Abends findet für die «Grossen» ein Bankett im «Löwen» Bubikon statt. Die Bankettkarte kostet Fr. 1.50! Einzug ins neue Schulhaus, das Fr. 73 000.- gekostet hat, halten Frl. Bertha Stauber und Herr Ernst Sidler mit ihren acht Schulklassen.

Für das alte baufällige Schulhaus bietet ein Interessent Fr. 10 000.-. Die Schulpflege beschliesst, das Haus, in dem noch kein elektrisches Licht installiert ist, zum Kauf auszuschreiben. Doch die Gemeindeversammlung lehnt einen entsprechenden Antrag mit erdrückendem Mehr ab. Mit einem Kostenaufwand von Fr. 18 500.- werden zwei hübsche Lehrerwohnungen eingerichtet.

Zentralisation der 7. und 8. Klasse

Auf das Schuljahr 1914/15 hätte Lehrer Hermann Fritschi in Bubikon in seine Schulabteilung 72–74 Schüler erhalten. Nach langen Beratungen greift die Schulpflege notgedrungen zu einer Lösung, die man höchst ungern praktiziert. Sie teilt die Schüler von Barenberg und Widerzell der Wolfhauser Schule zu. Zwei Jahre spitzt sich die Lage wiederum dermassen zu, dass auch die Weiler Häusli, Reitbach und Knebel dem Schulkreis Wolfhausen zugeteilt werden müssen. Für dieses Schuljahr betrifft es 15 Schülerinnen und Schüler; nur wenige haben einen Schulweg von mehr als zwanzig Minuten. Nun fasst man die Zentralisation der 7. und 8. Klasse mit Schulort Bubikon ins Auge. Trotzdem die Mädchen dieser Stufe die Arbeitsschule schon lange in Bubikon besuchen, die Sekundarschüler diesen Weg nicht scheuen und vor zwei Jahren noch die kleinen Erstklässler vom Barenberg und andern weit entfernten Weilern nach Bubikon kamen, fürchtet man den Widerstand der Leute im untern Schulkreis. Und tatsächlich laufen unter der Führung von David Meier zum Eisenhof 54 Wolfhauser Sturm gegen diesen Beschluss. Geflissentlich wird die Ansicht verbreitet, die Neuordnung sei dem Wohlergehen der Lehrerschaft dienlich und nicht dem Interesse der Schüler; der notwendig werdende dritte Lehrer könnte ebensogut die 6., 7. und 8. Klasse im obersten Schulzimmer in Wolfhausen unterrichten. Die guten Leute bedenken nicht, dass die entlegensten Höfe Bubikons beträchtlich weiter von Wolfhausen entfernt sind als die abgelegensten Weiler Wolfhausens vom Schulhaus Bubikon. Am 11. April 1916 genehmigt die Erziehungsdirektion die getroffenen Anordnungen.

Die Betriebsamkeit jener Schulpflege ist ausserordentlich: Renovation des alten Schulhauses in Wolfhausen, Neu-Einteilung der Schulkreise (die bis heute gültig sind), Betreuung der Arbeits- und Fortbildungsschule, Lehrerwahlen (in acht Jahren acht Lehrer und eine Arbeitslehrerin), Probleme mit Verwesern und Vikaren während der Aktivdienstzeit der gewählten Lehrer, unangenehme Situationen wegen der Lehrerwohnungen. Die andauernde Vermehrung der Lehrstellen vermehrt auch die Probleme mit den Lehrerwohnungen, sind diese doch Bestandteil der Besoldung. Nichtinhabern einer Lehrerwohnung wird eine Wohnungsentschädigung ausbezahlt, die für die Miete einer andern Wohnung kaum ausreicht. Junge, initiative Lehrer unterrichten nach neuen Lehrmethoden, die moderne Ausrüstungen erheischen. Die Schulzimmer müssen mit Anschau-

ungsmaterial, der Turnplatz mit neuen Geräten wie Barren, Reck usw. ausgerüstet werden. Gut, dass in der Schulpflege junge Mitglieder sitzen, die voll Verständnis mitgehen, gut aber auch, dass besonnene Männer die Zügel verhalten, wenn das junge Element überschäumen will. Dass viele Eltern ihre Kinder nach erfüllter Schulpflicht einfach in die Fabrik schicken, bereitet der Schulpflege Kummer. Mit Interesse verfolgt sie die Bestrebungen der Gemeinnützigen Gesellschaft und der Stiftung für die Jugend. Diese streben eine Förderung der Berufslehre an. Es soll in jeder Gemeinde ein Jugendpfleger gewählt werden, der die Berufssuchenden fachmännisch berät, Lehrstellen und Stipendien vermittelt. In einer gemeinsamen Sitzung von Primar- und Sekundarschulpflege wird Sekundarlehrer Imanuel Müller zum Jugendpfleger gewählt. Er wird beauftragt, «vorläufig in seinem Amte wenig zu tun und sich vorsichtigerweise in andern Gemeinden zu erkundigen, wie dort vorgegangen wird». So hat Bubikon seit 1917 seine eigene Berufsberatungsstelle. Seit im Jugendsekretariat Rüti ein gut ausgebildeter, vollamtlicher Berufsberater tätig ist, betreut die Schulpflege statt der Berufsberatung eine Lehrlingsfürsorgestelle.

Zu jener Zeit bringen die jungen Lehrer die Mode auf, mit den Schülern im Egelsee Schwimmunterricht zu halten. Wohl haben Sekundar- und Primarschulpflege gemeinsam die Anstösser am Egelsee pro 1915 mit Fr. 20.– entschädigt, weil die Schuljugend scheint's Kulturen, Heu und Streue geschädigt habe. (Nachdem sie die Entschädigung erhalten haben, lassen mehrere Bauern im Jahr darauf das Betreten ihrer an den See grenzenden Grundstücke amtlich verbieten!) Wohl spricht die Schulpflege die Hoffnung aus, dass bald einmal eine Badegelegenheit gründlich geregelt und das schöne Wasser zum Baden gewonnen werden könnte. Doch zum Schwimmunterricht als Schulfach meint das Protokoll: «Nie soll die Schulpflege ihre Sanktion für Schwimmunterricht erteilen. Die Verantwortlichkeit des Lehrers ist zu gross, und die Haftpflicht hat keine Grenzen!»

Heuferien

Dass das Thema «Heuferien» die Schulpflege fast jährlich mit hartnäckiger Beharrlichkeit beschäftigt, zeigen schon Protokolleinträge zu Beginn des Jahrhunderts: «Soll man Heuferien an einem Stück nehmen oder nur tageweise bei gutem Wetter?» Oder mitten in der Kriegszeit 1916: «Alljährlich haben Lehrerschaft und Schulpflege

der Heuferien wegen ungerechte Anfechtungen zu bestehen.» Dann seufzt 1923 der Aktuar: «Die Platte Heuferien bringt keine Neuigkeiten. Der Koch, der dieses Gericht für alle Teile schmackhaft zuzubereiten wüsste, ist noch nicht gefunden worden.» Im Sommer 1926 feuert der Dorfarzt in der Presse eine volle Breitseite gegen die bäuerlichen Befürworter der Heuferien und bezichtigt sie mangelhafter Pflichterfüllung, weil sie nicht das Wohl der Kinder, sondern ihre eigenen Interessen im Auge hätten. Die Lehrerschaft hat die Arbeiterkinder zu ermuntern, sich während der Heuferien einen Heuerplatz zu suchen. Es wird einem Lehrer übel vermerkt, dass er auf Bitten von Arbeiterkindern mit ihnen während der Heuferien einen Ausflug auf den Bachtel unternimmt. Erst 1928 wird in einer gemeinsamen Sitzung der beiden Pflegen die goldene Zauberformel gefunden: «Die Heuferien werden im Prinzip fallen gelassen, dafür werden die Sommerferien auf vier Wochen verlängert. Bauernkinder erhalten im Heuet an zehn schönen Tagen Urlaub.» Während der «Anbauschlacht» im Zweiten Weltkrieg werden die Heuferien wieder reaktiviert (ohne dass die Sommerferien wieder gekürzt werden). Alle Kinder werden eingesetzt, selbst die Lehrer erfüllen ihre Heuerpflichten. Doch Jahr für Jahr wieder dieselbe Pein: Wer ist der Wetterfrosch und zuständig für den Heuerbefehl? Wie signalisiert man den Heuferienbeginn, mit Flaggen auf dem Schulhaus oder mit Alarmschüssen? Glücklicherweise nimmt nach der Kriegszeit die Mechanisierung in der Landwirtschaft so zu, dass 1958 die Heuferien auf fünf Tage, zu beziehen innerhalb zwei Wochen, beschränkt werden können. Und wie man schliesslich unbeschäftigte Bauernkinder während der Heuertage in der Badi am Egelsee antrifft, werden 1960 die Heuferien definitiv gänzlich gestrichen und dafür die Sommerferien auf fünf Wochen verlängert.

Die erste Turnhalle

In einem energischen Votum fordert im Sommer 1921 Hermann Fritschi, Oberstufenlehrer, Oberturner und Leiter des turnerischen Vorunterrichtes, dass für die Turnsache endlich einmal etwas geschehe. Wichtig sei, «volksgesundheitlich und volkswirtschaftlich gesehen, dass ein körperlich kräftiges Geschlecht heranwache. Neue Zeiten bringen neue Anforderungen, denen sich auf die Dauer niemand entgegenstellen könne». Antwort: Die Schulpflege bildet eine Kommission mit Emil Weiss als Präsidenten, Arnold Oetiker und Hermann Fritschi, denen sich von der Se-

kundarschulpflege Statthalter Hottinger und Herr Schätti zugesellen. 1923 beschliesst die Gemeindeversammlung gegen heftigsten Widerstand den Bau einer Turnhalle. Am 17. Mai 1926 legt Emil Weiss die Turnhallepläne der Schulpflege vor. Neben der Halle und ihren zugehörigen Garderobenräumen enthält der Bau zwei kleine Schulzimmer und einen Archiv-Raum. Im Herbst des gleichen Jahres kann die Halle bezogen werden, doch fällt das sorgfältig vorbereitete Einweihungsfest der Ungunst des Herbstwetters zum Opfer. Im folgenden Sommer wird dieses durch eine gemeinsame Dampferfahrt ersetzt, obwohl der Oberstufenlehrer und eigentliche Initiant der Turnhalle wettet: «Eine Seefahrt ist doch kein Jugendfest. Sie erspart höchstens der Lehrerschaft die Vorbereitungsarbeiten.»

Grosszügige Spenden von Ernst Frey (Schulpräsident, Wändhäuslen) und Adolf Schulthess (Fabrikant, Wolfhausen) ermöglichen die Anschaffung von zwei Projektionsapparaten (1927).

Auf Schuljahresbeginn (1931/32 trifft eine gleicherweise für Lehrer, Schüler und Eltern erfreuliche Nachricht ein: Die Schulzeugnisse müssen pro Schuljahr nur noch dreimal ausgestellt werden, je anfangs Juli, Dezember und März.

Im gleichen Jahr wird in den Zürcher Schulen die «Hulliger-Schulschrift» eingeführt. Es zeigt sich jedoch, dass sie sich für den täglichen Gebrauch nicht eignet, darum verschwindet sie bald wieder.

Überfüllte Klassen

In Wolfhausen sind in den Jahren 1930, 1931 die Schülerzahlen derart angestiegen, dass die Errichtung einer provisorischen Lehrstelle auf Schuljahresbeginn 1932 unumgänglich wird.

Die Schülerzahlen vorher:

Bubikon										
Frl. Albrecht			Wilhelm Fischer			Max Bühler			Total	
1.	2.		3.	4.	5.	6.	7.	8.		
17	18		18	16	11	21	8	8		
35			45			37				117
Wolfhausen										
Frl. Wohlgemuth						Hans Hausheer				
1.	2.	3.				4.	5.	6.		
32	21	21				19	21	21		
74						61				
										135
										252

Die Schülerzahlen nach dem Einsatz eines Verwesers:

Bubikon wie oben										
Wolfhausen										
Frl. Wohlgemuth			Hans Hubmann			Hans Hausheer				
1.	2.		3.	4.		5.	6.			
32	21		21	19		21	21			
53			40			42				135

Leider kann der beliebte Verweser nur vier Jahre gehalten werden, dann muss diese Lehrstelle wegen Abnahme der Schülerzahlen wieder aufgehoben werden. Hans Hubmann zieht nach Zürich-Albisrieden.

Fürsorge

1932 wird mit der «Basler»-Unfallversicherung eine Schülerversicherung abgeschlossen. Im gleichen Jahr nimmt Lehrer Max Bühler die einst von Sekundarlehrer Müller erteilten, beliebten Hobelbankkurse wieder auf.

Da die Schüler ihre oft sehr weiten Schulwege zu Fuss zurücklegen und deshalb die Zeit im Winter kaum reicht, das Mittagessen zu Hause einnehmen zu können, wird eine Schülerspeisung in der Schulküche organisiert. Frau E. Bühler kocht eine währschafte Suppe. Ein Teller kostet zwanzig Rappen. Im gleichen Winter wird die Pausenmilch eingeführt. Sie wird anfänglich von Oberstufenschülerinnen, dann in der Sennhütte Bürg zubereitet. Nachdem die Sekundarschule mit dem Dorfarzt Dr. Bruppacher schon 1929 einen Schularztvertrag abgeschlossen hat, zieht die Primarschulpflege im Jahre 1933 nach. Pro Schüler erhält der Schularzt ein Honorar von Fr. 1.—.

Am 1. Mai 1933 beschliesst die Primarschulpflege als eine der ersten im Kanton Zürich die Einführung der Schulzahnpflege mit Fr. 15.— als Selbstbehalt und dreissig Prozent Schulbeitrag an die Restkosten. Alle Schüler werden zu Beginn eines neuen Schuljahres untersucht und erhalten einen Kostenvoranschlag. Mit den Zahnärzten Dr. Stäheli in Wetzikon und Herrn Ritter in Rüti werden entsprechende Verträge abgeschlossen.

Ist die Schule veraltet?

Die Klagen der Bezirksschulpflegen über unbefriedigende Verhältnisse an der Oberstufe der Primarschule reissen nicht ab. 1934 befasst sich der Erziehungsrat mit einer Schulreform. In der Vernehmlassung meint die Primarschulpflege: Zum Stichtag für den Beginn der Schulpflicht sollte nicht der 30. April, sondern der 31. Dezember gewählt werden. Ein früherer Übergang von der Volks- zur Sekundar- oder Mittelschule liege nicht im Interesse der Landschaft. Zur Frage, ob die Primarschule nach der 6. Klasse abgeschlossen sein soll und alle Schüler in eine Sekundarschule mit Fähigkeitsklassen übertreten sollen, meint Bubikon, B-Sekundarschüler hätten bald den gleichen Ruf wie die 7./8. Klässler: Schüler zweiter Qualität. Wichtiger wäre die Schaffung von Spezialklassen für schwächer Begabte und straf-

fere Handhabung der Promotionsbestimmungen in den unteren Klassen. So kämen wesentlich bessere Schüler bis in die Oberstufe. Die Schaffung eines Progymnasiums würde dann dahinfallen. Ein Vierteljahrhundert später wird man die gleichen Fragen erneut diskutieren.

Das Geld wird knapp

Im Jahre 1933 – Arbeitslosigkeit hat geringe Steuereingänge zur Folge – ist die Finanzlage der Gemeinde sehr angespannt. Die Lehrer verzichten freiwillig auf je hundert Franken der Gemeindezulage. Auch beim Staat wächst die Geldknappheit. In der Abstimmung vom 26. April 1936 verlangt das Volk eine Kürzung aller staatlichen Besoldungen um zehn Prozent. In Anerkennung des Arbeitspensums in den grossen Mehrklassenabteilungen und in Würdigung des seinerzeitigen freiwilligen Verzichtes lindert die Schulpflege den staatlichen Lohnabbau, indem sie die Gemeindezulage um Fr. 50.– erhöht.

Aufsicht

Jeder Schulpfleger hat jährlich zwölf Schulbesuche zu mindestens zwei Stunden auszuführen und wird dafür mit total Fr. 20.– entschädigt. Jedem Lehrer sind vier Schulpfleger zugeteilt. Jeder macht zwei Schulbesuche, der Schulpräsident je einen; der Visitator erscheint zweimal. Der Lehrer erhält demnach im Jahr 13 «offizielle» Besuche oder theoretisch jede dritte Woche einen Besuch. In der Praxis aber häufen sich diese Schulbesuche am Ende des Kalender- und des Schuljahres, so dass pro Woche nicht selten drei bis vier Besucher ihre Pflicht erfüllen. Wohl deshalb meinte einst ein Schüler, Frühling sei, wenn die Schulpfleger erscheinen.

Die Sekundarschule

Ein neuer Schultyp

Das Schulgesetz von 1831 enthält in § 85 einen Passus, der besagt, dass die «freywillige Entstehung und Organisation der Secundarschulen» durch ein besonderes Gesetz bestimmt werde. Im Dezember 1832 streckt die Bezirksschulpflege ihre Fühler aus. Zum Plan einer Sekundarschule Bubikon-Dürnten-Rüti meint Bubikon: «1. Wenn die Errichtung einer Sekundarschule notwendig und möglich sey, so würde der projektierte Kreis passen. Er wäre weder zu gross noch zu klein, und die Schüler könnten täglich ins elterliche Haus zurückkehren. 2. Der Mittelpunkt dieses Kreises sei

ohne Zweifel Tannegerten, wo ein Schützenhaus für diese 3 Gemeinden, eine Zunft bildend, errichtet werden soll, womit sich vielleicht eine Schulanstalt verbinden liesse. Übrigens dürfte auch im Ritterhaus Bubikon, ebenfalls sehr günstig gelegen, Platz erhältlich seyn. 3. Über Beiträge könne noch nichts angegeben werden.» 4. Über die Wünschbarkeit meint Bubikon, es möchte vorerst sein volles Augenmerk auf die Hebung der Gemeindeschulen richten: «Beym gegenwärtigen Zustand dieser Schulen erachten wir die Errichtung einer Secundarschule für untunlich.» Wenn aber Rüti und Dürnten eine solche Schule wollen, würde Bubikon «nicht abgeneyt seyn, das Möglichste dazu beyzutragen».

Durch das Gesetz von 1833 wurde der Kanton Zürich in fünfzig Sekundarschulkreise eingeteilt. Der XX. Kreis umfasste Hinwil, Dürnten, Bubikon und Rüti mit Dürnten als Schulort. Bubikon meldet am 22. Dezember 1833, es sei mit Dürnten als Standort der Schule einverstanden, wenn damit die ganze Gemeinde Dürnten und nicht nur das Dorf gemeint sei. Am 7. März 1834 trat die Sekundarschulpflege des XX. Kreises zusammen. Sie bestand aus 21 Mitgliedern. Zwei davon wurden von der Bezirksschulpflege gewählt, nämlich Pfarrer Abegg (Hinwil) und Kantonsrat Kaspar Weber im Dietspach (Dienstbach, Bubikon). Die übrigen wurden von den Gemeindeschulpflegern gewählt, wobei folgende Sitzverteilung galt: Hinwil 8, Bubikon 4, Dürnten 4 und Rüti 3.

Die Behörde erkor Pfarrer Abegg zu ihrem Präsidenten und Dr. Johannes Hotz, Dürnten, zum Verwalter.

Die Schule konnte aber erst am 1. Juni 1835 eröffnet werden, da sich keine geeignete Lehrkraft fand. Die Eröffnung gestaltete sich zu einer kleinen Feier, indem man aus dem Schullokal im «Löwen» in die Kirche hinüberzog, wo Pfarrer Abegg, der erste Sekundarlehrer, Heinrich Kägi von Meilen, und zwei Schulpfleger Ansprachen hielten. Nach diesem Akt begaben sich Behörden und Schüler in den «Löwen» zum Bankett. Der erste Jahreskurs umfasste 32 Schüler: Hinwil 12, Dürnten 10, Bubikon 9, Rüti 1.

Am meisten Unannehmlichkeiten hatte man mit dem Schullokal. Pfarrer Schweizer berichtet darüber seiner Gemeindeschulpflege am 8. Dezember 1837: Das Schullokal im «Löwen» sei durchaus ungeeignet. Wirtshaus und Schule passen nicht zusammen, und die gegenwärtig im Wirtshaus zu Dürnten obschwebenden Verhältnisse machen dasselbe noch unpassender. Da sich kein anderes schickliches Lokal zeigen wolle,



Das alte Sekundarschulhaus, erbaut 1866, heute Kindergarten und Gemeindebibliothek



werde die Gründung einer Actiengesellschaft zum Bau eines Schulhauses erwogen. Es sollten hundert Actien à fünfzig Gulden aufgelegt werden. Man glaube, mit 5000 Gulden ein Schulhaus mit Lehrerwohnung bauen zu können. Von einem Platze sei noch nicht die Rede gewesen.

Die Bubiker Sekundarschulpfleger Dr. Furrer, Brach, Kantonsrat Weber, Dietspach, Rudolf Weber, Ritterhaus, dazu die Gebrüder Weber zu Kämmoos wünschen im Februar 1840, es möchte für die Sekundarschule im Schulhaus Bubikon Raum geschaffen werden. Gegen dieses Projekt stimmt natürlich Schulmeister Hottinger, doch

überweist die Gemeindeschulpfleger den Gegenstand kommentarlos der Besitzerin des Schulhauses, der Schulgenossenschaft. Mit 62 gegen 54 Stimmen lehnt diese das Ansinnen ab. Dafür erwirbt die Actiengesellschaft in Dürnten das Haus zum Geerenacker und stellt es der Sekundarschule zur Verfügung. Im November 1840 wird es bezogen. Bubikon hat diese Runde verloren.

Schon am 1. November 1836 war der Sekundarschule auch eine Arbeitsschule angegliedert worden. Erste Arbeitslehrerin war die Schwester des Sekundarlehrers, Jungfer Marie Kägi. Ihr folgte Jungfer Barbara Spörri von Fischenthal.

Finanzausweis 1836 (Budget)

Einnahmen	Schulgeld von 25 Schülern	400 alte Franken*
	Staatsbeitrag	400 alte Franken
	Freiwillige Beiträge	194 alte Franken
	Summa	994 alte Franken
Ausgaben	Fixe Besoldung des Lehrers	640 alte Franken
	¼ des Schulgeldes	100 alte Franken
	Wohnung	80 alte Franken
	Summa	820 alte Franken

Somit *Vorschlag* 174 alte Franken, etwa 450 Franken in heutigem Geld. * Ein alter Franken = Fr. 2.33.

Seilziehen um den Schulort

Das neue Schulgesetz von 1859 erweitert die Zahl der Sekundarschulkreise von fünfzig auf sechzig. Hinwil wird eine eigene Sekundarschulgemeinde und scheidet 1862 aus dem XX. Kreis aus. Ein grosses Feilschen hebt an um die Abfindungssumme aus dem vorhandenen Sekundarschulgut. Ein neuer Wettlauf um die Vorrangstellung eines Schulortes beginnt. Diesmal macht Bubikon das Rennen. Am 4. Mai 1865 bestimmt der Regierungsrat Bubikon zum neuen Sekundarschulort. Die Freude ist allgemein, doch erhält die Sekundarschulpflege einen argen Dämpfer, als die Gemeindeversammlung mit 53 zu 51 Stimmen ihren Antrag, ein Haus zu kaufen, verwirft. Eine «Privat-Gesellschaft» schlägt vor, von Hans Jakob Naef beim «Löwen» Land zu kaufen und darauf ein neues Sekundarschulhaus zu bauen. Ein entsprechender Antrag ist den Sekundarschulgenossen genehm. Das auf diesem Areal stehende Spritzenhaus wird abgebrochen, und mit einem Kostenaufwand von Fr. 15 000.– entsteht dort ein neues Schulhaus. Am 28. Juni 1866 wird es festlich eingeweiht. Zur Deckung der Unkosten für das zur Einweihung gehörende Jugendfest sammeln die Schulpfleger in der Gemeinde freiwillige Spenden und bringen den für die damalige Zeit ansehnlichen Betrag von Fr. 357.65 zusammen. Sekundarlehrer Heinrich Schulthess, ein Wolfhauser aus der Lochrüti, hält mit seiner 22köpfigen Schülerschar Einzug ins neue Haus. Er hat in Dürnten schon zwölf Jahre unterrichtet und wird dies in Bubikon noch weitere zwölf Jahre tun.

Rüti fühlt sich hintangesetzt und ruht nicht, bis es im November 1865 seine eigene Privat-Sekundarschule eröffnen kann. Damit ist ein zweiter Keil in den ehemaligen XX. Kreis getrieben. (Die Regierung anerkennt allerdings diese Schule erst 1870 als Sekundarschule Rüti-Tann.) Nun verbleiben nur noch Bubikon, Ober- und Unter-Dürnten im Schulkreis. Interessant ist, dass Pfarrer

und Lehrer bis 1888 auf Lebenszeit gewählt wurden. Nun verlangte eine Motion Schlatter (Gerichtspräsident, Oberglatt), dass Geistliche und Lehrer alle sechs Jahre einer Wiederwahl unterliegen. In der Vernehmlassung begrüssen die Sekundarschulpfleger gegen die entschiedenen Stimmen des Präsidenten Pfarrer Scheller (Dürnten) und seines Amtsbruders, Pfarrer Kübler (Bubikon), diese Einrichtung, allerdings mit dem Zusatz, dass Stimmzwang eingeführt werde, damit gegen launenhafte Wegwahl eine Sicherung eingebaut sei.

Ende der achtziger Jahre fordert die Erziehungsdirektion von den Bubikern ultimativ ein Turnlokal, das auch im Winter benützbar ist. In solchen Fällen bildet man eine Kommission, die Rundfragen in andern Gemeinden veranstaltet, die jedoch wenig ergeben. In der eigenen Gemeinde will der «Löwen»-Wirt nichts davon wissen, seinen Tanzsaal als Turnsaal zur Verfügung zu stellen. Da beschliesst man, eine Turnhalle zu erstellen, nachdem ein Antrag auf Miete des Ritterssaales im Ritterhaus unterlegen ist. Wie sich aber abzeichnen beginnt, dass im neu zu erstellenden Schulhaus ein Turnkeller eingebaut wird, verzichtet man auf den Bau einer Turnhalle.

Im Winter 1891/92 fegt ein politischer Eissturm zwischen Bubikon und Dürnten. Ober- und Unter-Dürnten wollen sich von der Sekundarschule Bubikon trennen und mit Tann vereinigen, weil sie eine deutliche Entfremdung der Tanner von der Stammgemeinde festgestellt haben wollen. Bubikon wehrt sich gegen diese Loslösung, weil es, auf sich allein gestellt, zu grosse finanzielle Belastung fürchtet. Doch kommt die Trennung mit regierungsrätlichem Beschluss auf Martini 1892. In aller Härte wird während des ganzen Winters über um die Trennung des Vermögens gestritten.

Das Jahr 1900 ist ein gewichtiges Jahr. Zunächst bringt das neue Schulgesetz die Bestimmung, dass bei Wiederwahlen der Lehrer die leeren Stimmen zu den Ja-Stimmen zu zählen sind, was zwanzig Jahre später einem Sekundarlehrer zugute kommen sollte. Sodann gelten neu für alle Sekundarschüler die ersten vier Wochen in der Sekundarschule als Probezeit. Bubikon veranstaltet, gewissermassen als grobes Sieb, eine Aufnahmeprüfung. Sie ist zwar ungesetzlich, soll aber dazu dienen, den Eltern von eindeutig zu schwachen Schülern raten zu können, ihre Kinder nicht in die Sekundarschule, sondern in die neu geschaffene 7. und 8. Klasse der Primarschule zu schicken. Als letzte Neuerung sei vermerkt, dass



Die Dorfstrasse als Pausenplatz
der Sekundarschüler (etwa
1915)

von nun an die Lehrmittel für die Schüler unentgeltlich sind.

1901 wird die Bubiker Wasserversorgung erstellt. Der Sekundarlehrer erhält nun fliessendes Wasser in seinem Schulzimmer und in seiner Wohnung. Am 7. Juli 1902 tagt die Sekundarschulpflege erstmals im Restaurant Weber, das in der Folge zu ihrem Sitzungs-Stammlokal wird.

1904 feiert Sekundarlehrer Hermann Eckinger sein 25-Jahre-Jubiläum. Er erhält die für damalige Zeiten recht hübsche Gratifikation von Fr. 400.–. Ein Jahr darauf erliegt er nach langem Krankenlager einem Blutsturz (Tbc). Im Kanton Zürich herrscht grosser Mangel an Sekundarlehrern. Zum Glück gestattet ein sehr grosses Legat des aus dem Bürgerverband austretenden Herrn Weber-Honegger, für die Verbesserung der Gemeindezulagen an die Lehrer Fr. 10 000.– auszuscheiden. Mit einer recht attraktiven Gemeindezulage und einer Liste von jungen Sekundarlehrern wohlversehen, gehen Major Hottlinger, Kantonsrat Hotz und Dekan Kübler auf den Lehrerfang. In Wiesendangen stossen sie auf einen Bubiker: Albert Pünter, der sich schliesslich bereit erklärt, in seinem Heimatdorf zu wirken.

Lehrerwohnung und auch Schulzimmer erweisen sich für den modernen Lehrer als zu klein. Im Juni 1906 beschliesst die Sekundarschulgemeinde, das Sekundarschulhaus nach Süden zu verlängern und eine elektrische Beleuchtung zu installieren. Für den dazugekauften Boden bezahlt man 35 Rappen per □' (Quadratfuss), was einem Quadratmeterpreis von Fr. 4.– entspricht. Im Pauschalvertrag mit Baumeister Oetiker kommt der Erweiterungsbau auf Fr. 12 000.– zu stehen. Wäh-

rend der Bauarbeiten nistet sich die Sekundarschule im Nähschulzimmer (Primarschulhaus, 2. Stock) ein, während die Mädchen-Handarbeitschule in den Tanzsaal des «Löwen» umquartiert wird.

Schon damals feierten die Sekundarschüler nach überstandenem Examen den Abschluss ihrer Schulzeit im «Löwen» bei einem einfachen, von der Schule spendierten Mahl. 1906 verlangen verärgerte Schulbürger kategorisch die Abschaffung der Examenfeier. Offenbar haben einige Schüler unter dem Einfluss allzu reichlich genossenen Alkohols auf dem Heimweg allerlei Unfug getrieben. Die Sekundarschulpflege, sich Jahr für Jahr an den munteren Spielen und Darbietungen freuend, fällt ein salomonisches Urteil: Inskünftig wird die Examenfeier alkoholfrei durchgeführt.

Nach nur vier Dienstjahren in Bubikon kündigt Sekundarlehrer Pünter die Stelle trotz des sehr guten Verhältnisses mit der Schulpflege. In seiner Abschiedsrede gibt er drei Gründe für seinen vielen Bürgern unverständlichen Entschluss an: «Es ist schwer, in seiner Heimatgemeinde Lehrer zu sein. Es ist schwer, an einer ungeteilten Schule das Lehrziel zu erreichen. Unser Beruf ist schwer, wenn die Eltern vor den Kindern über Erziehungsmassnahmen des Lehrers negativ urteilen, ohne die Gründe für die Massnahmen zu kennen. Ich hätte mit der halben Strenge mehr erreichen können, wenn in verschiedenen Häusern mehr Takt geübt worden wäre... Die Schule soll nicht nur Lern-, sondern auch Charakterbildungsanstalt sein (Sekundarlehrer A. Pünter, 1910).

Im gleichen Jahr hat sich die Sekundarschulpflege mit einem Problem zu befassen, das sich bis

in unsere Tage immer wieder stellt. Schüler wechseln aus der 7. Klasse in die 1. Sekundarklasse. Da sie ein Jahr älter sind als ihre neuen Klassenkameraden, schaffen sie die Probezeit mühelos, um dann im Laufe des Jahres immer weiter zurückzufallen. Am Ende der 1. Sekundarklasse haben sie ihre Schulpflicht erfüllt. Weil sie dem Stoff und dem Tempo doch nicht gewachsen sind, haben sie die Nase von der Schule voll und treten aus, ohne überhaupt einen Abschluss zu haben. Eine Anfrage bei der Erziehungsdirektion ergibt, dass dagegen kein juristisches Kraut gewachsen ist.

1911 folgt Dekan Kübler einem Ruf nach Hirzel. Er war während zwanzig Jahren Mitglied und Präsident der Sekundarschulpflege. Sein Nachfolger im Amt, Pfarrer Fritz Häusler, wird sogleich auch Mitglied der Sekundarschulpflege. Mit der Suche nach einem neuen Sekundarlehrer tut man sich schwer. Sekundarlehrer sind immer noch rar. Auf «privatem Weg» gelangt man nach drei Jahren zur Adresse von Imanuel Müller, Sohn des Verwalters am Pestalozzi-Stift in Aathal. Ab 1. Mai 1913 amtiert der frischgebackene Sekundarlehrer als Verweser bei voller Besoldung. Auf Martini des gleichen Jahres wird er zum Sekundarlehrer gewählt.

Dem jungen, aktiven Turnverein sind indessen die Verhältnisse im Turnkeller zu eng geworden; ausserdem wird dieser zu einer Schulküche um- und ausgebaut. Die Suche nach einem neuen Heim führt die Turner ins «Kloster» (Ritterhaus), wo der einstige Rittersaal in leerer, kahler, verlassener Einsamkeit von vergangenen Glanzzeiten träumt. Länge, Breite, Höhe genügen wohl in bester Art, aber mit dem Mietzins hat sich die kleine Schar im weissen Gewand etwas übernommen. Der Turnverein bittet nun die Sekundarschulpflege, die Miete von Fr. 120.– pro Jahr zu übernehmen und das «Turnlokal» dem Verein und der Schule zur Verfügung zu stellen. Ein entsprechender Vertrag mit dem Besitzer Christian Wahli wird von der Gemeindeversammlung sanktioniert.

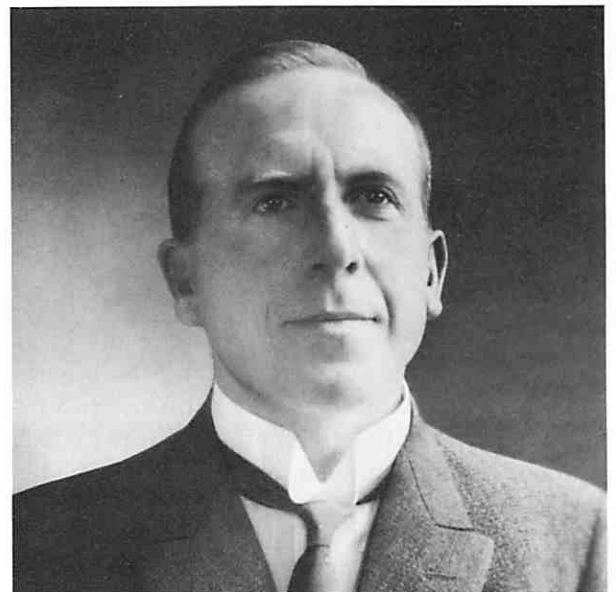
Bei der Generalmobilmachung vom 4. August 1914 rückt der junge Offizier Imanuel Müller zum Aktivdienst ein und muss 7½ Monate bei seiner Einheit bleiben. Zurückgekehrt, befasst er sich intensiv mit der Schaffung einer Badanstalt am schönen Egelsee: «Schwimmen ist ein Hauptstück der Erziehung.» Aus Sorge darüber, dass immer mehr junge Leute nach der Schulzeit auf eine Berufslehre verzichten und als ungelernete Arbeiter in die Fabriken gehen, ruft die Organisation für Jugendpflege und Berufsberatung 1917 zur

Beratung der Schulentlassenen in Berufswahl, d. h. zur Propagierung von Berufslehren auf. Verständlicherweise wendet sich der Bauernvertreter in der Sekundarschulpflege, Statthalter Hottinger im Grundtal, gegen «etwaige Entfremdung der jungen Leute gegenüber der Landwirtschaft. Der Urproduktion sollte jetzt mehr denn je Liebe entgegengebracht werden».

Nach Beendigung der Aktivdienstzeit kündigt die Sekundarschulpflege den Vertrag mit Christian Wahli im Kloster. Der Rittersaal ist staubig, zülig, gefährlich, die Turngeräte eignen sich nicht für die Schüler.

Am 16. September 1918 fasst die Sekundarschulpflege einen sehr grosszügigen Beschluss: «Die Sekundarschüler können bei Zahnarzt Weber in Rüti ihre kranken Zähne auf Kosten der Schule behandeln lassen.» Nachdem sie die Rechnung erhalten hat, stellt die Pflege mit Schrecken fest, dass sie ihre Finanzkompetenz weit überschritten hat. Sie muss zurückbuchstabieren: «Die Gratisbehandlung gilt nur für bedürftige Kinder.» Etwas später wird beschlossen, jeder Sekundarschüler solle zahnärztlich untersucht werden, Kosten fünfzig Rappen pro Kind. Zahnarzt Ringger in Tann tut dies und verzichtet auf eine Entschädigung.

1923 wird die Turnhalle-Angelegenheit durch eine von der Gemeindeversammlung erheblich erklärte Motion Fritschi «aufgepeitscht», so notiert der Aktuar der Sekundarschulpflege als begeisterter Sänger etwas abschätzig. Die Sekundarschulpflege beschliesst aber, eine Turnhalle wäre



Sekundarlehrer Imanuel Müller, gewählt 1913, 1933 nach kurzer Krankheit verstorben

wünschenswert. Eine Turnhallen-Kommission, die Sekundarschulpflege ist durch die Herren Statthalter Hottinger und Otto Schätti zur Friedau vertreten, ringt sich zu einer positiven Haltung durch und beantragt der Gemeindeversammlung den Bau einer Turnhalle noch vor dem Bau eines Schulhauses. Die Bezirksschulpflege, welche das Schulzimmer im alten Sekundarschulhaus immer als zu niedrig beanstandet, hätte den Bau eines Schulhauses mit Turnhalle begrüsst. An der Gemeindeversammlung kommt es nochmals zu härtesten Auseinandersetzungen, dann aber doch zum Baubeschluss. Im Herbst 1926 steht das Bubiker Turnhaus, dessen Bau man eigentlich schon vor 37 Jahren beschlossen hatte. Mitten in diesen Auseinandersetzungen ist Statthalter Theodor Hottinger im Grundtal 1925 gestorben. Er war während 35½ Jahren führendes Mitglied der Sekundarschulpflege. Das Einweihungsfest, auf das sich männiglich gefreut und eifrig vorbereitet hat, fällt buchstäblich ins himmlische Wasser. Die Primarschule holt es ein Jahr darauf mit einer gemeinsamen Zürichseefahrt nach. Die Sekundarschule hätte lieber ein fröhliches Jugendfest gesehen. Auf die offizielle Teilnahme an der Seefahrt verzichtet sie, weil eine grössere Schulreise (Gottard) bevorsteht.

Mit Schmunzeln nehmen wir Heutigen zur Kenntnis, dass die Sekundarschule für Fr. 120.- Wollstoff kaufte, damit für die Mädchen Turnhosen angefertigt werden können. «Selbstverständlich bleiben die Turnhosen Eigentum der Sekundarschule.» (!)

Die Sekundarschüler können sich grössere Reisen leisten, weil erstens die Eltern grössere Beiträge zu zeichnen pflegen und zweitens 1926 aus dem Sparheft des Schulgutes Fr. 1000.- als Stammkapital eines Schulreisefonds ausgeschieden wurden, dessen Ertrag jetzt zur Verfügung steht. Dieser Fonds erhält im Reisejahr nochmals kräftige Zuschüsse: alt Sekundarschulpflege-Präsident Rudolf Frey, Wendhäuslen, und Firma Heusser-Staub spenden je Fr. 1000.-.

Bei der Diskussion um eine neue Gemeinde-Ordnung taucht 1927 zum erstenmal die Frage einer Zusammenlegung der beiden Schulpflegen auf. Die Primarschulpflege sieht darin keinen Vorteil, auch die Sekundarschulpflege lehnt ab; doch werden in einer gemeinsamen Sitzung die beiden Schulgemeinde-Ordnungen einander angeglichen. An weiteren Geschäften für gemeinsame Sitzungen fehlt es in diesem lebhaften Jahr nicht: Über die Verhandlungen der Pflegen soll in den amtlichen Publikationsorganen berichtet werden.

Beide Schulgemeindeversammlungen müssen von den Schulbürgern obligatorisch besucht werden. Beide Schulen sollen gemeinsam einen Projektionsapparat erhalten, den die Sekundarschule anschafft und für den die Primarschule den Raum (Nähschulzimmer) zur Verfügung stellt. Dieses Ziel wird erreicht, wie der «unverheiratete Primarschulpräsident» (so betitelt er sich selbst) Ernst Frey einen grösseren Betrag zusichert, so dass es zusammen mit einer Spende von Adolf Schult-hess, Waschmaschinenfabrikant, gar für zwei Apparate, für Bubikon und Wolfhausen, reicht.

Dieses Jahr 1927 bedeutet für die Sekundarschule noch aus einem andern Grund eine gewisse Wende: Erstmals müssen wegen zu grossen Schülerzahlen die 3.-Klässler auslogiert werden. Sie besuchen nun fortan in den nächsten 13 Jahren die Sekundarschulen in Rüti und Hombrechtikon. Die Kosten für die Lehrmittel und Schreibmaterialien sowie ein kleines Weggeld werden aus der Bubiker Schulkasse bezahlt.

1929 wird die Stelle eines Schularztes geschaffen. Der Dorfarzt, Dr. J. Bruppacher, offeriert seine Dienste für Fr. 20.- im Jahr. Er untersucht neu eintretende Kinder, stellt Antrag bei ansteckenden Krankheiten, bei notwendigen Einweisungen ins Erholungshaus, bei Rückversetzungen aus medizinischen Gründen. Selbstverständlich ist der Schularzt nicht offiziell behandelnder Arzt; die Wahl des Arztes bleibt den Eltern freigestellt. Im nächsten Jahr wird mit der «Basler»-Unfallversicherung eine Schüler-Unfallversicherung abgeschlossen.

1929 veranstaltet Sekundarlehrer Müller am Egelsee ein Schwimmexamen. Alle Zuschauer sind begeistert. Diese Übung soll jährlich wiederholt werden. Herr Müller will mit seinen Schülern auch Skisport treiben und erhält einen Kredit zur Anschaffung von Schulskiern. Auf Betreiben von Sekundarschulpfleger und Gemeinderat Albert Schmucki, im Wechsel, hat die Hüsliriet-Kommission eine Schwell-Vorrichtung zum Stauen des Rietabflusses erstellt (1931). So entsteht im Winter ein grosses Eisfeld für die Schulen.

Für Schüler mit weitem Schulweg, der zu Fuss zurückgelegt wird, bereitet Sekundarschulpfleger Jean Naef im harten Winter 1929/30 eine kräftige Mittagsuppe, im nächsten Winter gar ein Mittagessen für einen Franken. Weil aber diese Opferwilligkeit von einigen Elementen verkannt wird, verzichtet er im nächsten Winter auf weitere solche Dienstleistungen. In der Schulküche von Bubikon führt Frau Bühler diesen Dienst fort.

Im Herbst 1931 zieht urplötzlich die Kinderlähmung durch die Gemeinde. Schüler, die in der Nähe von Erkrankten wohnen oder mit ihnen Kontakt hatten, sind bis zum 20. September vom Schulbesuch dispensiert.

Das Ergebnis einer Reihenuntersuchung bei den Sekundarschülern durch Zahnarzt Dr. Stäheli, Wetzikon, ist nicht erhebend. Die Kosten für die Instandstellung der Gebisse schwanken zwischen Fr. 11.— und Fr. 218.—. Sekundarschulpfleger Albert Schmucki beantragt Schulbeiträge an die Behandlung, und Sekundarlehrer Müller stimmt einer Kürzung der Gemeindezulage zu unter der Bedingung, dass dieser Betrag dazu verwendet wird, das Ziehen von unrettbar faulen Zähnen zu finanzieren. Es handelt sich um 42 Zähne «im Kostenbetrag» von Fr. 78.—. Schliesslich wird mit den Zahnärzten Dr. Stäheli, Wetzikon, und Ritter, Rüti, ein Vertrag abgeschlossen, wonach diese neben einem Spezialtarif einen Schulrabatt von 15 % gewähren. Der Selbstbehalt der Eltern beträgt Fr. 5.—; an den Restbetrag wird ein Schulbeitrag von 40 % ausgerichtet (1935).

Eine Schreckensnachricht durchheilt nach den Sommerferien 1933 die Gemeinde. Der sportliche, scheinbar kerngesunde Sekundarlehrer Immanuel Müller muss sich zu einer Operation ins Spital Rüti begeben, wird ins Kantonsspital Zürich verlegt und kehrt nicht mehr nach Hause zurück. Mit der jungen Frau und den beiden kleinen Töchterchen trauert die ganze Gemeinde. Sein Nachfolger wird der junge Sekundarlehrer Emil Walder, der eben sein Studium abgeschlossen hat. Nach halbjähriger Verweserzeit wird er im Frühjahr 1934 zum Sekundarlehrer von Bubikon gewählt. Zum allgemeinen Bedauern von Pflüge, Bevölkerung und Schülern verlässt der feinfühlig-lehrer die Gemeinde nach nur zweijährigem Wirken. Er zieht nach Männedorf, wo das Einklassensystem ihm besser zusagt. Doch lässt er, der mit seinen eigenen, für die Schüler geschriebenen Theaterstücken an den Elternabenden grosse Erfolge hatte, seine Bubiker nach seinem Wegzug nicht im Stich. Bei den denkwürdigen Kreuzritterspielen im Sommer 1936 übernimmt er neben seinem Kollegen von der Primarschul-Oberstufe und neben seinem Nachfolger eine tragende Rolle: Johannes Stumpf.

Auf ein Inserat im amtlichen Schulblatt meldet sich Sekundarlehrer Willi Dennler. Er ist dem Sekundarschulpräsidenten sehr empfohlen worden: «Den Mann behaltet mir im Auge!» So schlägt ihn denn die Pflüge nach einem kurzen Besuch in Uster, wo er als Verweser unterrichtet, gleich zur

Wahl vor. Weil er seinerzeit in einem Vikariat für den Oberstufenlehrer seinen Mann offenbar gestellt hat, wird er mit hoher Stimmenzahl gewählt. In diesem Frühjahr müssen nur sechs Drittklässler nach Rüti und Hombrechtikon geschickt werden. Sogleich erhebt sich natürlich die Frage, ob die 3. Klasse nicht wieder in Bubikon geführt werden könnte. Am Examenessen äussert sich der darüber befragte Visitator, Dr. Kurt Spörri, Bäretswil, er würde die neuerliche Führung einer Dreiklassenabteilung als Rückschritt ansehen, da die Unterrichtsorganisation in einer Dreiklassenabteilung vom Lehrer viel Zeit und Kraft raube, die ihm dann in der Betreuung der Schüler fehle.

Von der Gesamt- zur geteilten Schule

1939 tritt ein, was bei den allgemein steigenden Schülerzahlen einmal kommen musste. Wie Bubikon zehn Drittklässler nach Rüti anmeldet, muss dieses ablehnen, weil dadurch die eigene dritte Klasse auf 41 Schüler angewachsen wäre. Mit viel gutnachbarlichem Wohlwollen kann Hombrechtikon maximal fünf Schüler aufnehmen, während Dürnten und Wetzikon ablehnen. Schliesslich reduziert sich die Zahl der Drittklässler, so dass sie mit knappster Not noch einmal plaziert werden können. Noch einmal kann Bubikon aufatmen. Im nächsten Frühjahr wird dies bestimmt nicht mehr gelingen.

Die Erziehungsdirektion ist bereit, in Bubikon eine zweite provisorische Lehrstelle auf Frühjahr 1940 zu errichten, falls die Raumfrage befriedigend gelöst werden kann. In einer denkwürdigen «Nachtsitzung» der beiden Pflügen am 15. Juni 1939 von 21.30–23.00 Uhr sieht man zunächst ein, dass so grosse Probleme wie Schulhausbau usw. nur gemeinsam gelöst werden können, dass, um Doppelspurigkeiten zu vermeiden und überhaupt speditiver arbeiten zu können, eine Verschmelzung der beiden Pflügen doch angezeigt wäre. An einer zweiten gemeinsamen Sitzung, ein halbes Jahr später, geben beide Pflügen ihre Zustimmung zur Verschmelzung. Die Sekundarschule möchte ihre erste Klasse provisorisch im Nähschulzimmer im obersten Stock des Primarschulhauses unterbringen. Die Primarschule kann diesem Ansinnen nur entsprechen, wenn sich neben diesem Provisorium eine definitive Lösung abzeichnet, denn auch die Primarschule weist steigende Schülerzahlen auf. So denkt man ernsthaft an den Bau eines neuen Schulhauses, bildet eine provisorische Baukommission aus je drei Herren der beiden Pflügen, erarbeitet ein Raumprogramm für ein Oberstufenschulhaus, besichtigt

andere Schulhäuser, lässt durch Architekt Meier in Wetzikon Planskizzen erstellen und sendet alle Unterlagen der Erziehungsdirektion zur Genehmigung zu.

Inzwischen ist der Zweite Weltkrieg ausgebrochen: Aktivdienstzeit, von welcher der Primarschulpräsident, der Schulpfleger und zwei Lehrer betroffen sind.

Als von der Erziehungsdirektion verordneter Heimat- und Gedenktag wird ein Besuch in der Landesausstellung in Zürich betrachtet. Das Bundesgesetz vom 20. Juli 1939 über das Mindestalter verlangt, dass Arbeiter in Handel, Handwerk, Industrie, Heimarbeit, Verkehr, Gast- und Wirtschaftsgewerbe mindestens das 15. Altersjahr zurückgelegt haben müssen. Es ist also ein Zwischenjahr zwischen erfüllter Schulpflicht und dem Eintritt ins Berufsleben zu überbrücken. Es erhebt sich die Frage, ob nun ein 9. Schuljahr obligatorisch erklärt werden müsste. Die beiden Pflegen von Bubikon stimmen für die Hinaufsetzung des Schuleintrittsalters und lehnen wegen den landwirtschaftlichen Bedürfnissen ein obligatorisches 9. Schuljahr ab.

In Anbetracht der schweren Zeiten werden die Heuferien wieder allgemein eingeführt. Durch die Gemeinde-Einsatzstelle werden 71 Schüler (Sekundarschule 24) an fünfzig (Sek: 20) Landwirte vermittelt und leisten 706 (Sek: 251) Heuertage. Weitere Massnahmen lassen die Schüler den Ernst der Zeit erahnen: Ein Luftschutzraum wird in Jean Naefs Mostkeller gefunden. Zur Erinnerung an die Gründung der Eidgenossenschaft vor 650 Jahren pilgern die grösseren Schüler des ganzen Bezirks auf den Bachtel zu einem Gedenktag mit Statthalter Georg Rutishauser. Im Mai 1941 gelingt es Schulgutsverwalter Jean Naef, einen halben Wagen Luzerner Braunkohle zu kaufen. Diese muss im Sommer getrocknet werden. Sekundarlehrer Dennler eilt mit seinen Buben auf verschiedene Höfe zur Landvermessung. Die Anbauschlacht kommt in Gang. Die Grundeigentümer bezahlen für die Vermessung eine Grundtaxe von Fr. 10.– zuzüglich einen geringen Stundenlohn für Lehrer (Fr. 1.–) und Schüler (Fr. –.20). Die Grundtaxen wandern in den Schulreisefonds. Um Heizmaterial zu sparen, wird während der Heizperiode ab 6. Oktober

1940 die Fünftageweche eingeführt. Die Samstagstunden sind auf die übrigen Wochentage zu verteilen. Im Winter 1941/42 erhalten die Schüler zwei zusätzliche Wochen «Heizferien». Ab 4. November 1940 wird Pausenmilch ins Schulhaus gebracht. Sollte der Kriegszustand eintreten, sind im Zentralheizungssofen sofort alle Atlanten und alles Kartenmaterial zu vernichten.

Auf den Schuljahresanfang 1940/41 hat als Verweserin Fräulein Hedwig Haubensak im ehemaligen Nähschulzimmer im 2. Stock des Primarschulhauses mit ihrer 1. Klasse Einzug gehalten.

Das neue Schulhaus soll ungefähr im rechten Winkel gegen Westen an die Turnhalle von 1926 angebaut werden. Dazu sollte Land erworben werden. Es hebt nun ein mühsames Feilschen an, bis durch Abtausch gegen Land beim alten Sekundarschulhaus und einen gehörigen Aufpreis diese Angelegenheit geregelt werden kann. Die Baudirektion genehmigt das Projekt, nachdem ein Beamter die Lokalitäten inspiziert und das «Nähschulzimmer» als nicht schulzimmertauglich befunden hat. Soweit wäre für die Gemeindeversammlung vom 20. Juli 1941 alles festgelegt, da versucht man von Primarschulseite in letzter Minute die Verschmelzung noch einmal in Frage zu stellen. Doch der Sekundarschulpräsident verhindert sanft ein «Zurückkriechen». Die Gemeindeversammlung genehmigt ohne Gegenstimmen die drei Anträge: 1. Wahl des Bauplatzes, 2. Kredit von Fr. 5000.– zur Erlangung von Bauplänen und 3. Vereinigung der beiden Pflegen auf den 1. Januar 1942 (Wahljahr).

Nun finden sozusagen nur noch gemeinsame Sitzungen statt. Die Baufrage wird mit einem Ideenwettbewerb unter den drei Architekten Meier, Wetzikon, Müller und Freytag, Thalwil, und Hans Hohloch, Winterthur, vorangetrieben.

Am 31. März 1942, zum grössten Bedauern des Sekundarschulpräsidenten nicht am traditionellen «Hugo-Tag», findet das 50. und letzte Examen der selbständigen Sekundarschule Bubikon statt. Mit etwelcher Wehmut notiert der letzte Aktuar, Ernst Bertschinger, der das Protokoll während 14 Jahren sauber und überaus genau geführt hat: «Die Sekundarschulpflege ist mit heutigem Datum ihrer Funktionen enthoben. Eine neue Etappe im Schulwesen der Gemeinde nimmt ihren Anfang.»

Lehrer	Hermann Eckinger, seit 1879											T		
Präsident	Pfr. Robert Kübler										Dekan			
Vizepräsident	Pfr. Gut	Bezirksrat Ferdinand Knecht					Kantonsrat	Robert Hotz, Kantonsrat						
Verwalter	alt Gemeinderat Julius Guyer													
Pfleger	Major und Bezirksschulpfleger Theodor Hottinger													
	Gemeinderat R. Frey						Gemeindepräsident R. Frey							
	alt Präsident Robert Hotz										Kantonsrat	Rud. Huber-Reimann, Friedegg		
	Hürlimann	Dr. Stoll	Gemeinderat Kunz			Dr. med. Jäggi			Gemeinderat Joh. Schulthess					
Aktuar	Th. Hottinger			Hermann Eckinger, Sekundarlehrer										
	1892	93	94	95	96	97	98	99	00	01	02	03	04	05

Lehrer	J.H. Jeanneret	Albert Pünter			P. Schoch	Emil Bodmer, Verw.			Immanuel Müller					
Präsident	Dekan Kübler										Kantonsrat Robert Hotz, Sennhof			
Vizepräsident	Robert Hotz, Kantonsrat							Gemeindepräsident Rudolf Frey, Wendhäusen						
Verwalter	alt Gemeinderat Julius Guyer, Homburg													
Pfleger	Theodor Hottinger, Grundtal						Statthalter							
	Gemeindepräsident Rudolf Frey							Pfr. Fritz Häusler						
	Rud. Huber-Reimann, Friedegg										Arnold Oetiker, Station			
	Gemeinderat Johann Schulthess, Wolfhausen													
Aktuar	J.H. Jeanneret	Albert Pünter, Sekundarlehrer			P. Schoch	Julius Guyer			Immanuel Müller					
	1905	06	07	08	09	10	11	12	13	14	15	16	17	18

Lehrer	Immanuel Müller												
Präsident	Rudolf Frey, Wendhäusen						Arnold Oetiker						†
Vizepräsident	Arnold Oetiker						Pfr. Häusler					Hugo Frey, Dörfli	
Verwalter	Otto Schätti, Friedau, Station										Albert Oberholzer, Station		
Pfleger	Statthalter Theodor Hottinger, Grundtal						†	Hugo Frey				Ernst Bertschinger, Station	
	Pfr. Fritz Häusler						Albert Schmucki						
	Jean Naef, Dörfli												
	Jean Wirz-Hotz, Wolfhausen						Jakob Braunschweiler, Wolfhausen						
Aktuar	Immanuel Müller				Jean Naef				Ernst Bertschinger				
	1918	19	20	21	22	23	24	25	26	27	28	29	30

Lehrer	Immanuel Müller			†	Emil Walder			Willi Dennler					
Präsident	Hugo Frey												
Vizepräsident	Jean Naef							Albert Oberholzer					
Verwalter	Albert Oberholzer, Station										Jean Naef		
Pfleger	Ernst Bertschinger, Station												
	A. Schmucki, Gemeinderat												
	Dr. med. vet. Friedrich Krebs, Rennweg												
	Jakob Braunschweiler, Wolfhausen												
Aktuar	Ernst Bertschinger												
	1930	31	32	33	34	35	36	37	38	39	40	41	42

Zusammenlegung mit Primarschule

Die Lehrerschaft der Sekundarschule
1835–1942

In Dürnten:

1835–1842	Heinrich Kägi	7 Jahre
1844–1847	J. Morf	3 Jahre
1847–1854	Huber	7 Jahre

In Bubikon:

1854–1878	J. Heinrich Schulthess	24 Jahre
1879–1905	Hermann Eckinger	26 Jahre
1905–1906	J. Henri Jeanneret	1½ Jahre
1906–1910	Albert Pünter	4 Jahre
1910–1911	Paul Schoch, Verweser	1 Jahr
1911–1913	Emil Bodmer, Verweser	2 Jahre
1913–1933	Immanuel Müller	20 Jahre
1933–1936	Emil Walder	2½ Jahre
1936–1978	Willi Dennler	42 Jahre
1940–1943	Hedwig Haubensak, Verweserin	3 Jahre

**Zusammenschluss von Sekundar-
und Primarschulgemeinde**

Zu-einander statt neben-einander

Schon im Jahre 1926 wird im Hinblick auf eine neue Gemeindeordnung die Frage nach der Vereinigung von Sekundarschul- und Primarschulgemeinde zu einer einzigen Schulgemeinde aufgeworfen. Sie wird von beiden Pflügen abgelehnt: Eine Zusammenlegung brächte vielleicht weniger Doppelspurigkeit, dafür würde aus zwei übersichtlichen Schulen eine grosse, unübersichtliche, die nicht mehr gepflegt, sondern nur noch verwaltet werden könnte.

Im Jahre 1939 wird der Schulraum derart knapp, dass die Primarschule der Sekundarschule keinen dringend benötigten Raum mehr abgeben kann. In absehbarer Zeit werde sie ebenfalls in echte Raumnot geraten. Ein provisorisches Raumprogramm weist das Bedürfnis nach einem währschaftigen Schulhaus aus. Gemeinsame Planung und gemeinsames Bauen lassen eine Verschmelzung der beiden Schulen sinnvoll erscheinen. Nach einigen sehr angeregten Sitzungen und Überwindung heftigster Widerstände kommen schliesslich doch beide Pflügen zu einem gemeinsamen Antrag an die Gemeindeversammlung. Diejenige vom 20. Juli 1941 beschliesst den Bau eines Schulhauses und die Zusammenlegung der beiden Pflügen auf den 1. Januar 1942. Die neue Schulpflege wird aus elf Mitgliedern bestehen. Das Präsidium übernimmt der ehemalige Primarschul-

das Vizepräsidium der ehemalige Sekundarschulpräsident.

Grosse Ereignisse werfen ihre Schatten voraus

1937 erlässt die Zürcher Regierung eine Luftschutz-Verordnung. Es sind Verdunklungseinrichtungen zu schaffen, und bei Alarmübungen haben die in Schulräumen arbeitenden Vereine ihre Proben abzurechnen und das Schulhaus sofort zu verlassen. Am 28. September schliesst der Schulpräsident die Pflegesitzung mit dem Wunsche, es möchte den in München versammelten Staatsmännern Europas gelingen, den Frieden unter den Völkern zu retten.

Die Mobilmachung vom 1. September 1939 ruft zwei Lehrer, den Schulpräsidenten und einige Schulpfleger zu langen Aktivdienstzeiten, was den Schulbetrieb mit seinen vielen Vikariaten unruhig werden lässt und hemmt. Die Oberstufenschüler sammeln Altpapier und werden mit ihrem Lehrer zum Landvermessen und im Landdienst eingesetzt.

Für bedürftige Schüler werden regelmässig Schuhaktionen durchgeführt:

Im Oktober 1940 erhalten 24 Familien 42 Paar Schuhe, was Kosten im Betrag von Fr. 707.– verursacht (Fr. 17.– pro Paar). An diese Summe sind Beiträge von Eltern, Staat, Pro Juventute und Winterhilfe erhältlich.

Auf der grossen Schulwiese bepflanzen Privatleute ihre «Pünt» mit Gemüse für den Eigenbedarf.

Im Sommer 1941 wird die Sommerzeit eingeführt. Die Uhren werden um eine Stunde vorgestellt. Eine Elternumfrage zeigt, dass die Späterlegung des Unterrichtes nicht gewünscht wird. Lediglich nach den Sommerferien ist der Schulbeginn am Morgen um eine halbe Stunde zu verschieben. (Genau vierzig Jahre später finden es die Lehrer in der gleichen Situation unzumutbar, so früh mit dem Unterricht zu beginnen.)

Um Heizmaterial zu sparen, dauern die Weihnachts- mit den angehängten Heizferien drei Wochen, und ab 6. Oktober 1941 gilt die Fünftagewoche; der Samstag ist heiz- und darum schulfrei.

Schliesslich noch ein Kind jener Zeit: «In einer Zuschrift, die sich nicht durch Klarheit auszeichnet», empfiehlt die Erziehungsdirektion die Einführung einer dritten Turnstunde pro Woche.

Rings um die Schweiz tobt der Zweite Weltkrieg

Der Zweite Weltkrieg dauert an. Bald ist die Schweiz von den Achsenmächten ringsum einge-

schlossen. An jedem ersten Samstag eines Kalenderquartals machen sich die Oberstufenschüler auf die Altstoffsammlung, und vom 22. Juni 1942 an spenden alle Schüler zugunsten kriegsgeschädigter Kinder ihren Wochenbatzen.

Am 24. September 1942 findet für die Knaben der Oberstufe erstmals eine turnerische Leistungsprüfung in Leichtathletik statt. Dazu darf der Sekundarlehrer eine zweite Stoppuhr anschaffen. In den folgenden Jahren finden diese Prüfungen abwechselungsweise in Bubikon und Dürnten statt.

Im Herbst 1942 erhält Bubikon Einquartierung: Ein Abteilungsstab und eine Kanonenbatterie. Die Schule muss eng zusammenrücken.

Die Abgabe von Pausenmilch ist nur noch gegen Abgabe von Rationierungsmarken möglich. Für je zwei Deziliter Milch ist ein halber Mahlzeitencoupon abzuliefern. Später wird es möglich, ungenützte Rationierungsmarken gegen Mahlzeitencoupons einzutauschen. Im Januar 1943 ergibt eine in der ganzen Gemeinde durchgeführte Sammelaktion von ungebrauchten Rationierungsmarken so viele Marken (hauptsächlich «Hülsenfrüchte»), dass 350 Schüler ein Jahr mit Pausenmilch versehen werden könnten (128 Schüler trinken ihre tägliche Pausenmilch). Trotzdem sammeln die Klassen weiterhin überzählige Märklein und stellen sie dem Roten Kreuz zur Verfügung.

Im Kriegsmobilmachungsfall würden die altgedienten Schulpfleger Ernst Bertschinger (Bubikon), Otto Rehm und Emil Wolf (Wolfhausen) die militärdienstpflichtigen Schulpfleger ersetzen.

Im Januar 1944 muss ein Schulpfleger wegen eines Fliegeralarms aus einer Pflegesitzung zu seiner Luftschutz-Einheit eilen. Nach Aufhebung des Alarms kehrt er wieder in die Sitzung zurück.

Im Frühjahr 1945 kommen Elsässer Kinder, die in der Schlussphase vom Krieg überrollt wurden, auch in unsere Gemeinde und besuchen unsere Schulen. Ihnen werden in den Nachkriegsjahren noch viele Kinder aus Deutschland folgen, die in unserer Gemeinde freundliche Pflegeeltern finden.

Endlich kann am 8. Mai 1945 der Tag X, der Tag der Waffenruhe, gefeiert werden. Die Lehrer sind gehalten, diesen Tag feierlich zu begehen. Die meisten unternehmen mit ihrer Klasse an diesem wundervollen Maientag einen Ausflug.

Mittelschule Zürcher Oberland

1939 referiert Dr. Kurt Spörri, damals noch in Bäretswil, in der Schulpräsidentenkonferenz des Bezirkes Hinwil über die Gründung einer Mittel-

schule Zürcher Oberland. Einer Kommission gehören neben anderen der Bezirksschulpfleger Dr. Kurt Spörri, der Aktuar der Bezirksschulpflege, Wilhelm Fischer (Bubikon) und der Schulpräsident Curt Huber-Hotz (Bubikon) an. Herr Huber ist Präsident des Finanzausschusses. Bubikon bewirbt sich mit einer hübsch aufgemachten Eingabe um den Sitz der Oberländer Mittelschule. Vorgesehen ist eine Schulanlage auf dem Kapf. Die Landbesitzer Jean Naef, Dörfli, und Karl Wüthrich, Ritterhaus, sind bereit, den Boden zum Preis von Fr. 5.50/m² abzutreten. Lange Zeit hört man offiziell nichts mehr von der Schule, bis am 16. Januar 1950 die Mitteilung eintrifft, Wetzi-ikon sei zum Schulort erkoren worden. Bubikon sichert an die dortigen Baukosten von Fr. 400 000.– einen Beitrag von 3,8 % zu.

Landkauf, Hauskauf, ein neuer Schularzt und ein Vortrag

Im März 1946 sieht sich die Kirchenpflege nach Land um für ein neues Pfarrhaus. Hermann Zollinger im Bergli will sein Land von der Berglihöf bis zum Mittlistberg nur an einem Stück verkaufen. In weiser Voraussicht spannt die Schulpflege mit der Kirchenpflege zusammen und erwirbt das Land auf dem Mittlistberg zu Fr. 3.–/m². Ein Stück Boden von Jean Naef im Sonnengarten verbessert die Zufahrtsverhältnisse zum geplanten Schulhaus bei der Turnhalle.

Im Mai 1948 kauft die Schulpflege ein Einfamilienhaus im Oberbrüel mit 4,5 a Garten zum Preis von Fr. 26 000.–. Damit sollte endlich die Lehrerwohnungsfrage gelöst sein.

Im Herbst dieses Jahres übergibt der alte Dorf- und Schularzt Dr. med. Julius Bruppacher Praxis und Amt dem Bündner Arzt Dr. med. J. Peter Lietha. Sein Vertrag mit der Schule sieht eine Entschädigung von Fr. 2.– pro Schüler vor; für die Friedheimschule gewährt er einen grosszügigen Rabatt.

Ende Januar 1950 findet in der Kirche ein Vortrag von Lehrer Ernst Egli, Zürich, aufgewachsen in Berlikon, über die Bubiker Schulgeschichte grosse Beachtung. Der Vortrag wird in Druck gegeben.

Immer wieder: Aufnahmeprüfungen!

Aufnahmeprüfungen in die Sekundarschule sind wie die Heuferien ein unerschöpfliches Thema. 1950 haben die Sekundarschul-Aspiranten durchwegs schlechte Noten erzielt. Pfarrer Toggweiler stellt eine ständig abnehmende Konzentrationsfähigkeit unserer Jugend fest. Das Ra-

dio mit seinen Sportreportagen, Hörspielen und bunten Abenden hält die Schüler von ernsthafter Arbeit ab und raubt ihnen den notwendigen Schlaf. Ein Gewerbetreibender und Lehrlingsmeister meint: «In der gegenwärtigen Hochkonjunktur hat das Pflichtbewusstsein allgemein eine beträchtliche Einbusse erlitten, weil der Kampf um die Existenz ausgeschaltet ist. Auch bei mittelmässiger Leistung findet heute jedermann sein Auskommen. Wozu sich denn anstrengen?»

Schülerheim Orn

Im Februar 1950 eröffnet die Gemeinnützige Gesellschaft des Bezirkes Hinwil in Orn am Bachtelberg ein Heim für 15 Schüler. Diese besuchen die Schule in Unterbach. So wird es möglich, dass diese Bergschule am Bachtelhang gehalten werden kann. Bubikon beteiligt sich an der Ausgestaltung des Heimes mit Fr. 800.—.

Sondersitzungen

Irgendwo auswärts wird in ungezwungener Form, ohne Protokoll, über brennende Fragen diskutiert und der freundschaftliche Kontakt gepflegt. Diese Institution entspricht einem echten Bedürfnis.

1950 legt Schulpräsident Dr. Spörri, anlässlich der Verabschiedung seines Vorgängers (C. Huber-Hotz, 16 Jahre), auf der Alp Scheidegg folgende Probleme dar: Steigende Schülerzahlen mahnen dazu, das vor sieben Jahren eingefrorene Schulhausprojekt wieder hervorzuziehen; in Wolfhausen wird ein Kindergartengebäude nötig; Bubikon bedarf einer neuen Lehrstelle. Man bespricht die Formierung einer Baukommission.

Gegen die neu vorgesehene Ausdehnung der Lehrerausbildung auf fünf Jahre hat man nichts einzuwenden, nur sollte die spezifische Lehrerausbildung früher einsetzen, damit ungeeignete Kandidaten früher erkannt und ausgemerzt werden können.

Zwei Neuerungen geben reichlichen Diskussionsstoff: die Einführung des Loseblätter-Systems anstelle der traditionellen Hefte in den Realfächern und der Abschied von den altherwürdigen starren Zweierbänken und Übergang zu modernen, verstellbaren Stahlrohrmöbeln, wie sie für das neue Schulhaus geplant werden.

Der grosse Raummangel

Es eilt. Architekt Hohloch, Winterthur, arbeitet auf Grund der Vorlagen von 1943 ein Rohprojekt aus, das der Regierungsrat im gleichen Jahre noch genehmigt. Doch klemmt die Volkswirtschafts-

direktion. Sie gibt den Bau nicht frei, weil sie ihn als Arbeitsbeschaffungsreserve sieht. Erst auf persönliche Intervention von Gemeinde- und Schulpräsident bei den Regierungsräten Meier (Volkswirtschaft) und Vaterlaus (Erziehung) wird der Baubeginn auf den 15. Juni 1952 freigegeben.

Da für die neu bewilligte Lehrstelle in Bubikon kein Raum vorhanden ist, muss die 7./8. Klasse mit Schuljahrsbeginn 1951 ins Schulhaus Wolfhausen verlegt werden, wo sie mit der 3. Klasse gekoppelt wird. Sie verbleibt dort im obersten Zimmer, bis das neue Schulhaus in Bubikon betriebsbereit ist. Die Arbeitsschule hat in den Kellerraum zu dislozieren, wo sie sich mit dem dort installierten Kindergarten arrangieren muss, eine für alle Teile unerfreuliche Situation.

Wegen der unaufhörlich steigenden Schülerzahlen ist auch in Wolfhausen bald mit einer weiteren Lehrstelle zu rechnen. Noch bevor man in Bubikon mit dem Schulhausbau beginnt, muss man an ein neues Schulhaus in Wolfhausen denken. Es soll ein Kleinschulhaus für Arbeitsschule und Kindergarten werden.

Ungefreutes und Gefreutes

Eine ungebärdige 2. Sekundarklasse ist schon am Schulsilvester 1950 unangenehm aufgefallen. Jetzt lässt sie sich umfangreiche Diebereien in Klassenzimmer und Materialkasten zuschulden kommen. Nach langer Diskussion zwischen «Tauben und Falken» sieht die Schulpflege von einem «diskriminierenden» Eintrag ins Zeugnis ab, streicht aber das Examenessen und die zweitägige Schulreise.

Zu einem Sing- und Rezitationsabend der 4.–6. Klasse Wolfhausen zugunsten der Opfer des harten Lawinenwinters 1951 erscheinen über 200 Zuhörer und spenden ein reichliches Scherflein. Besonderen Gefallen findet eine Blockflötengruppe, die seit einem knappen Jahr fakultativen Unterricht genossen hat.

Rund ums neue Schulhaus

Am 19. Juli 1953, einem strahlenden Sommer-sonntag, wird das neue Schulhaus «Spycherweise» mit Festgottesdienst, Einweihungsakt von Schüler- und Vereinschören umrahmt, Bankett im «Löwen», imposantem Umzug und Festspiel und schliesslich mit einem fröhlichen Jugendfest eingeweiht. Es ist das erste Schulhaus in unserer Gemeinde, das den Namen des Grundstückes trägt, auf dem es steht.

Grosse Aufregung verursacht in der Bevölkerung der Schulpflegebeschluss, dass die Schüler in



Das Schulhaus «Spycherwiese», erbaut 1953, mit dem Verbindungstrakt zur 1926 erstellten Turnhalle (Aufnahme im Baujahr)

den schönen Dusche-Anlagen im Winterhalbjahr einmal wöchentlich klassenweise, nach Geschlecht getrennt, nackt abgeduscht werden sollten. Besonders eifrig agitiert ein Kapuzinerbruder, der um das Seelenheil der Kinder besorgt ist. Die Schulpflege beschwert sich beim Ordensoberen; der Kapuziner wird versetzt, und die Schulpflege hebt nach einer Rundfrage bei den Eltern ihren damals wohl etwas zu modernen Beschluss wieder auf.

Auf Beginn des Schuljahres 1954/55 zieht auch der Lehrer mit der Oberstufenabteilung (7./8. Klasse) von Wolfhausen, wo sie drei Jahre «im Exil» war, nach Bubikon zurück.

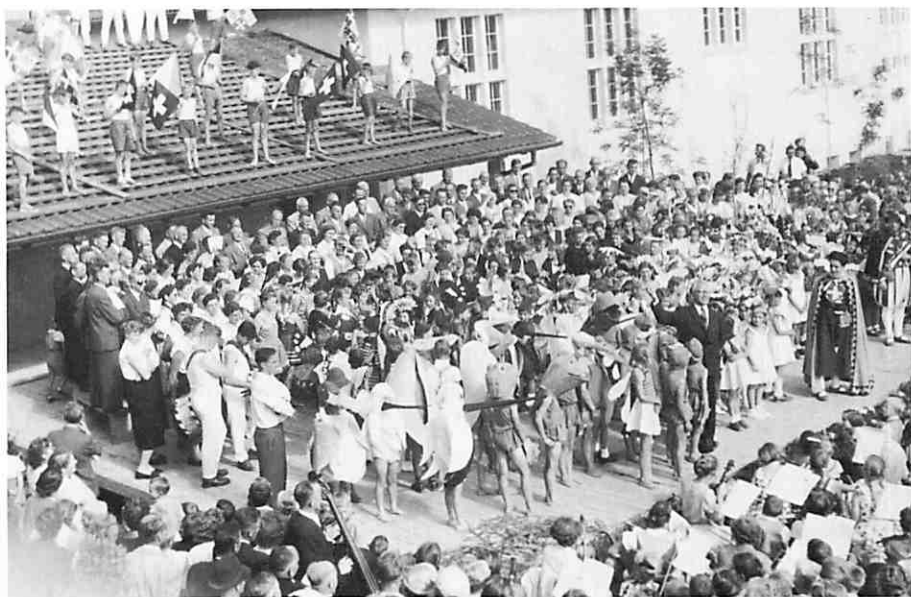
Spielplatz – Hagelwetter – Kleinschulhaus

Im Mai 1957 entsteht eine kleine Presse-Kontroverse im Anschluss an einen Pflegebeschluss, das Fussballspiel wegen Lärm und Beschädigung des Rasens auf der Spielwiese beim Schulhaus zu verbieten. Die Schulpflege ersucht hierauf den

Gemeinderat, die Schaffung eines Spiel- und Tummelplatzes ausserhalb des Dorfes zu erwägen. Vier Jahre später ist der Gemeinderat der Ansicht, es sei Sache der Schule, für einen Spielplatz zu sorgen.

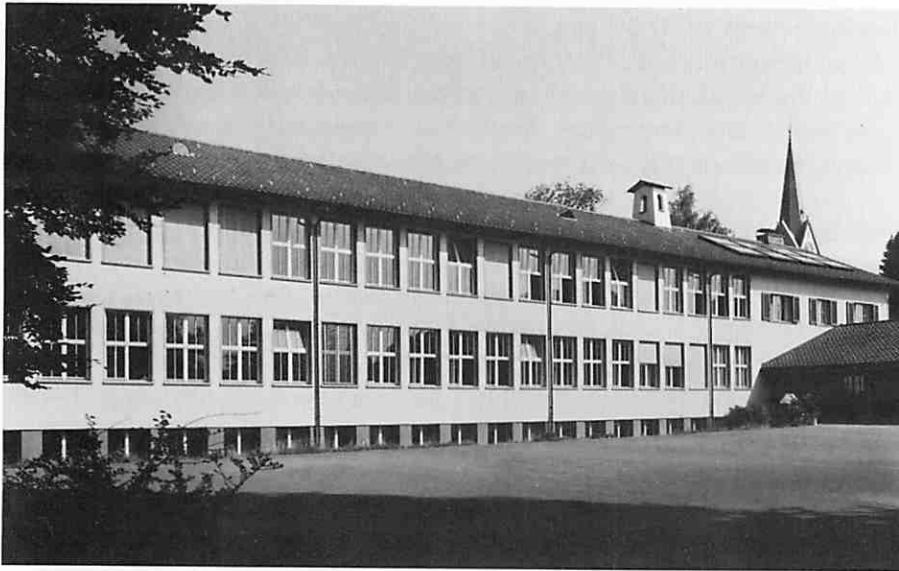
Am längsten Tag dieses Jahres geht ein schweres Hagelwetter über Bubikon und Dürnten nieder. Die Schüler setzen sich klassenweise und in ihrer Freizeit als willkommene Helfer ein. Sie bieten Ziegel und säubern die Wiesen. Allein an den Gebäuden der Schulgemeinde entstanden Schäden im Betrage von Fr. 13 000.—.

Am 30. Juni 1957 wird das Kleinschulhaus «Sunneberg» in Wolfhausen eingeweiht mit Feldgottesdienst, Glockenweihe, Umzug der gesamten Schuljugend und frohen Wettkämpfen. Dieses jüngste Schulhaus birgt einen hübschen Kindergarten und ein Nähschulzimmer, das auch für Versammlungen, Vorträge, Abendgottesdienste benützt wird. Der Start zu diesem Bau hatte übrigens bei den kantonalen Instanzen missgelauntes



Schlussbild des Festspiels zur Einweihung des Schulhauses «Spycherwiese» am 19. Juli 1953

Das Schulhaus «Spycherwiese»
nach der Renovation von 1980



Staunen hervorgerufen, weil der erste Spatenstich lange vor dem Eintreffen der hochbrigkeitlichen Baubewilligung erfolgt war.

Lehrermangel – Umschulungskurse

In den Zeiten der Hochkonjunktur wird die Vikariats-Reserve derart knapp, dass die Erziehungsdirektion die militärpflichtigen Lehrer dringend ersucht, ihre Dienstleistungen, wenn immer möglich, zu verschieben. Auf jeden Fall müssen Lehrer, die zum Militär einrücken, für Stellvertretungen selbst besorgt sein. Immer weniger junge Leute wählen den Lehrerberuf. Junge Lehrer wandern in Handel und Industrie ab, weil dort die Löhne für entsprechende Stufen unvergleichlich viel höher sind.

Wegen des anhaltenden Lehrermangels führt die Erziehungsdirektion Umschulungskurse für

Männer und Frauen aus anderen Berufsgruppen durch. Auf den Winter 1961 tritt der erste umgeschulte Lehrer in Bubikons Schuldienst.

Im Schuljahr 1959/60 unterrichtet der Oberstufenlehrer fünfzig Schüler (7.- und 8.-Klässler). Nun hat auch die Erziehungsdirektion ein Einsehen und anerkennt die Notwendigkeit einer zweiten Lehrstelle auf dieser Stufe, ist aber wegen des herrschenden Lehrermangels keineswegs in der Lage, einen Verweser abzuordnen. Da erbarmt sich Primarlehrer Lippuner seines Kollegen und übernimmt 1960/61 die 7. Klasse.

Nun erlaubt die Schülerzahl, dass der 8. Klasse noch eine freiwillige 9. Klasse beigegeben wird. Gegen Entgelt werden zu den eigenen Schülern noch vier auswärtige Schüler aufgenommen (Gossau 1, Dürnten 1, Rüti 2).

Reorganisation der Oberstufe

Im Hinblick auf eine bevorstehende Reorganisation der Oberstufe besucht der Oberstufenlehrer einen Kurs für Versuchsklassenlehrer (1955/56) und erteilt darnach auf eigene Faust fakultativen Französisch-Unterricht, der im Schuljahr 1958/59 an der 7./8. Klasse offiziell fakultativen Fach wird. Alle Schüler nehmen mit Erfolg daran teil.

Im April 1960 beginnen für die beiden Oberstufenlehrer harte Zeiten. Sie absolvieren den berufsbegleitenden Umschulungskurs zum Reallehrer. Sie sind deshalb froh, dass die Heuferien in diesem Jahr abgeschafft und dafür die Sommerferien auf fünf Wochen verlängert werden. Das gestattet ihnen, ihre vorgeschriebenen Kurse im französischen Sprachgebiet in der Ferienzeit zu absolvieren.

Für das zürcherische Schulwesen ist das Schuljahr 1961/62 bedeutsam. Es bringt die neue Schulorganisation. Die Primarschule umfasst nur noch die Klassen 1 bis 6. Darauf aufgebaut wird die Oberstufe mit Ober-, Real- und Sekundarschule. Die Bevölkerung hat einige Mühe, die gute, alte 7. und 8. Klasse zu vergessen. Immerhin hat sie sechzig Jahre bestanden.

Anfänglich steht auch die Schulpflege dieser Dreiteilung eher skeptisch gegenüber, während die Lehrerschaft darin für die Schüler aller Intelligenzgrade grosse Vorteile sieht. Trotzdem die Verordnung zum neuen Gesetz eine längere Frist zur Umstellung einräumt, führt Bubikon die neue Organisation schon auf das Schuljahr 1962/63 ein. Nach weiteren speziellen Abendkursen erhalten die beiden Reallehrer vom Kirchenrat die Erlaubnis, Religionsunterricht zu erteilen.

Für ein neues Übertrittsverfahren von der Primar- in die Oberstufe bietet die Verordnung drei Varianten an. Bubikon wählt jene, nach welcher sämtliche Sechstklässler eine schriftliche Übertrittsprüfung abzulegen haben. Die Prüfungsaufgaben werden von Bubikons Lehrerschaft zusammengestellt. Entscheidend ist aber die Probezeit, die sich neu über das ganze erste Quartal erstreckt.

Dies und Das

Schicksal eines Renovationsprojektes

Auch nach der Einweihung des Schulhauses spycherwise bleibt das alte Primarschulhaus mit Klassen belegt. Architekt Hohloch rechnet für die Instandstellung dieses Hauses mit einem Betrag

von Fr. 100 000.—. Diesen Betrag auszugeben, ohne Gewinn von Schulraum, ist man nicht willens. Mit der Renovation des Arbeitsschulzimmers hat es sein Bewenden.

Im August 1961 errechnet Architekt Gutersohn, Rüti, für ein ähnliches Projekt eine Kostensumme von Fr. 152 000.—, wobei kein zusätzlicher Raum entsteht.

Ein drittes Projekt bringt einige Abänderungen, doch keinen Mehrraum, dafür höhere Kosten: Fr. 170 000.—. Deshalb entsteht auch gegen dieses Projekt eine scharfe Gegnerschaft, worauf es auch beiseite gelegt wird. Im Mai 1964 meldet die Schulpflege das vierte Renovationsprojekt, Kostenbetrag Fr. 200 000.— in Zürich zur Subventionierung an. Schliesslich ist man froh, dass sich Quartieramt und Feuerwehr im Oktober 1964 für dieses 72jährige Gebäude interessieren. Mit einem einfachen, doch zweckmässigen Innenumbau und einem Anbau gestaltet es Architekt Gutersohn zu einer Truppenunterkunft und einem Feuerwehrstützpunkt um (1967).

Noch eine Folge des Lehrermangels

Bislang mussten auswärts wohnende Lehrer auf zwei Prozent der Gemeindezulage verzichten. Ende 1962 wird diese veraltete Massnahme aufgehoben und die Gemeindezulage auf das zulässige Maximum erhöht. Nur mit solchen Massnahmen ist es möglich, überhaupt noch Lehrkräfte gewinnen zu können.

Karies-Prophylaxe (vorbeugende Massnahmen)

Im Januar 1963 wird der Kampf gegen die Zahnfäulnis aufgenommen. Die Kindergartenkinder und die Klassen der Unterstufe werden vierteljährlich einmal zum Zähneputzen geführt. Unter der Aufsicht von erfahrenen Samariterinnen kauen die Schüler eine Fluortablette und fegen dann ihre Zähne nach vorgeschriebenem Plan. Jedes Jahr stossen wieder die Jüngsten zu dieser Schar, und 1972 sind alle Schüler erfasst. Rasch zeitigt diese Behandlung sehr positive Ergebnisse. Innert acht Jahren nehmen die Zahnschäden zahlenmässig um 46 Prozent, kostenmässig gar um 49 Prozent ab.

Eine Damenmode schafft Probleme

Im Dezember 1963 kommt die Schulpflege nicht mehr darum herum, in den Schulhäusern, wo Abendkurse für Frauen oder Vereinsproben stattfinden, Verbotstafeln gegen die modisch spitzen, bodenzerstörenden «Bleistift-Absätze» aufzuhängen.



Schulhausanlage «Mittlistberg», eingeweiht am 26. Juni 1965



... und heute, 1981

Ein intensives Jahr

Das Jahr 1964 bringt für die Schulpflege ein voll gerüttelt Mass an Arbeit. Erstmals werden für die Schüler der oberen Klassen gemeinsame Skilager organisiert. Der Erziehungsrat bewilligt die zwölfte Lehrstelle in der Gemeinde. Höchste Zeit, denn die Unterstufenlehrerin in Wolfhausen hat 51 Erst- und Zweitklässler zu unterrichten.

Nach dem Hinschied des überaus tätigen Aktuars der Schulpflege, Wilhelm Fischer, muss das Aktuarat in Korrespondenz- und Protokoll-Aktuarat aufgeteilt werden.

Die Schüler der Oberstufe und der 6. Klasse besuchen die EXPO in Lausanne (Schweizerische Landesausstellung).

Der Bau des Schulhauses auf dem Mittlistberg (Architekt Hohloch) wird stark vorangetrieben. Nach den Herbstferien beziehen drei Klassen einen Trakt.

In den Sommerferien erhalten sämtliche Fenster im Schulhaus Wolfhausen Lamellenstoren.

In Wolfhausen wird die Hauptstrasse «begradigt». Ihr fallen das hübsche Lehrerwohnhaus (Baujahr 1820) im Hübli und die idyllische Frohburg am Ost-Ausgang des Dorfes zum Opfer. Der Staat entschädigt die Schulgemeinde mit Fr. 254 000.—. Dieser Betrag dient der Äufnung eines Fonds zur Subventionierung von Lehrerwohnhäusern, der beim Stande von Fr. 310 000.— aufge-

löst wurde. Schliesslich wird eine Planungskommission für einen Schulhaus-Neubau in Wolfhausen gebildet. Schulpräsident Otto Rehms feste monatliche Sitzungstermine haben schöne Erfolge gezeitigt. Mit Ausnahme des Juli wurden jeden Monat oft weitreichende Beschlüsse gefasst.

(KS)

Sprunghafte Entwicklung

Viele Zuzüger: Viele Schüler, mehr Lehrer...

Vergleicht man die Bevölkerungszahlen der Jahre 1965–1981 mit den Schülerzahlen, so stellt man eine stufenweise, sprunghafte Zunahme der Wohnbevölkerung von rund 2600 auf 3700 Einwohner fest. Auffallend sind die beiden rapiden Anstiege in den Jahren 1969–1972 und 1979–1981. Nicht ganz entsprechend verläuft die Entwicklung bei den Schülerzahlen. Zwischen 1965 und 1968 lag die Gesamtschülerzahl ziemlich konstant bei 350, um dann bis 1974 auf 550 anzuschwellen. 1978 wurde die Höchstzahl von 554 erreicht. Dann folgte im Vergleich zur Bevölkerungsentwicklung eine gegenläufige Bewegung, indem die Schülerbestände bis 1980 auf 521 absanken. Unterschiedlich verhalten sich auch die Schülerzahlen in den beiden Schulwachten Bubikon und Wolfhausen. Lagen die Bubiker Bestände bis 1970 stets etwas über denjenigen

Wolfhausens, wendete sich das Blatt in den siebziger Jahren. In die Augen springend ist der starke Zuwachs an der Oberstufe um nahezu das Dreifache von 68 im Jahre 1966 auf 181 Anno 1980. Betrug der durchschnittliche Klassenbestand an der Primarschule 1966 noch 31 Kinder, wurde er bis 1980 auf 21 gesenkt, was, eingerechnet die gestiegene Schülerzahl, die Verdoppelung der Lehrstellen bewirkte. An bewährten Lehrkräften standen 1980 deren acht mehr als zehn Jahre im Dienste unserer Gemeinde: Kurt Schmid (37 Jahre), Hans Karl Müller (28 Jahre), Viktor Lippuner (23 Jahre), Anton Kürzi, Rolf Glättli und Peter Leuthold (alle 15 Jahre), Mario Carobbio und Franc Zalokar (beide 10 Jahre). Nicht zu übersehen ist, dass im Frühjahr 1981 nahezu die Hälfte aller Lehrkräfte als Verweser amtierten, und dass allein sechs Verweserinnen die Schule Bubikon verliessen. Bestand bis in die Mitte der siebziger Jahre ein spürbarer Lehrermangel, änderte danach das Bild, so dass sich 1975 sechs Bewerber für eine Bubiker Lehrstelle meldeten. Wurden in den sechziger Jahren vielfach Altlehrer, ja sogar Seminaristen und Studenten für Stellvertretungen eingesetzt, gestattete ab 1978 die Erziehungsdirektion nur in Ausnahmefällen pensionsberechtigten Lehrern das Zuendeführen einer Abschlussklasse. So war denn Sekundarlehrer Willi Dennler während eines halben Jahres sein eigener Verweser (nach 42 Jahren Dienst an der Bubiker Sekundarschule).

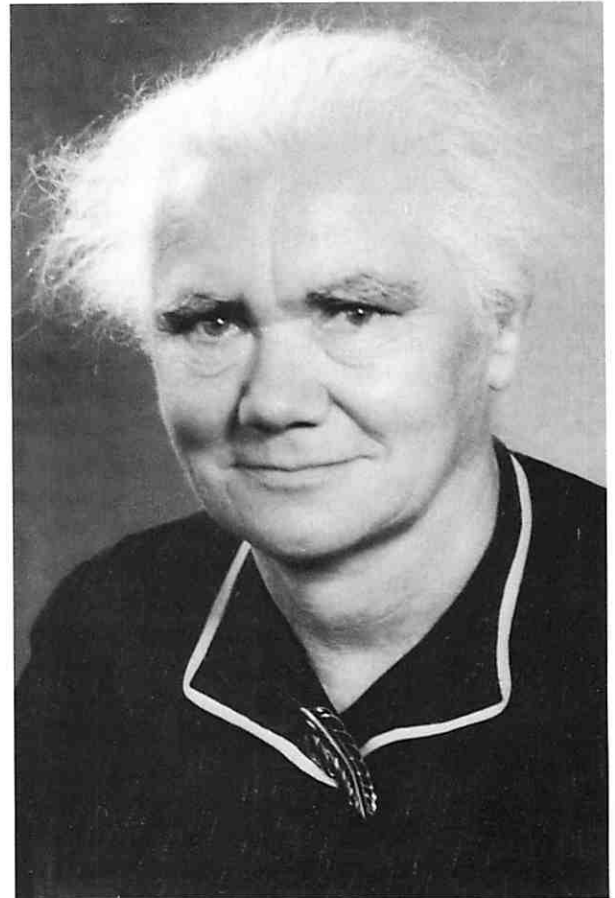
In diese Epoche fällt der 1967 erfolgte Hinschied der Altlehrerin Frieda Wohlgenuth, die von 1920 bis 1957 die Unterstufe der Wolfhauser Dorfschule führte, einer gütigen, mütterlichen Lehrerin, die voll ihrem Berufe lebte.

Jedes Frühjahr beschäftigen Promotionen und Übertritte Lehrer, Schüler, Eltern und Schulpflege. Es darf festgehalten werden, dass mit der Verkleinerung der Klassen eine individuellere Betreuung der Kinder möglich wurde und dadurch die Rückversetzungen abnahmen. Für viele Kinder ist der Übertritt nach der sechsten, evtl. siebenten Klasse in die weiterführenden Schulen von entscheidender Bedeutung. Seit Eröffnung der Kantonsschule Zürcher Oberland in Wetzikon ist der Drang zur Mittelschule unverkennbar. Einige junge Leute aus unserer Gemeinde konnten später ein Hochschulstudium anschliessen. Seit der Dreiteilung der Oberstufe haben sich die Anteile auf durchschnittlich 45 Prozent Sekundar-, 41 Prozent Real- und 14 Prozent Oberschule eingependelt. Bei der Zuteilung sollte von der Einsicht ausgegangen werden, dass nicht jedes Kind

in die Schule mit den höchsten intellektuellen Anforderungen, sondern in die seinen Anlagen und dem Leistungsvermögen entsprechende Schulstufe überzutreten habe.

... mehr Schulhäuser

Mit dem Ansteigen der Schülerzahlen, der Verkleinerung der Klassenbestände und der rapiden Zunahme der Lehrstellen war in den sechziger und siebziger Jahren notgedrungen neuer Schulraum zu schaffen. Kaum war das Primarschulhaus «Mittlistberg» mit seinen sechs Klassenzimmern bezogen, riefen die prekären Wolfhauser Verhältnisse einer Lösung. Ein Glück, dass die Schulpflege schon 1958 vorgesorgt und das an das Schulareal angrenzende Heimwesen des Junggesellen Robert Baumann zur «Frohburg» mit siebenzig Aren Umschwung erworben hatte. Zur Arrondierung wurde dann bekanntlich 1964 mit der Firma Ad. Schulthess AG ein Landabtausch vorgenommen. Das 1965 von Architekt Hohloch projektierte und 1969 eingeweihte Schulhaus «Fosberg» lehnte sich mit dem Pausenplatz an den bestehenden Trakt an. Eine Erweiterung von vier auf zwölf Klassenzimmer ist bereits vorgesehen. Mit



Frieda Wohlgenuth, Lehrerin in Wolfhausen von 1920 bis 1957



Das am 5. Juli 1969 eingeweihte Schulhaus «Fosberg» (links), das mit dem 1912 bezogenen Schulhaus Wolfhausen eine zusammenhängende Schulanlage bildet

acht Bauparzellen, was nahezu 600 000 Franken einbrachte. Weitere 200 000 Franken resultierten aus dem Verkauf von zwei Bauarealen in der «Wässerli». Im März 1981 zeigte sich erneut Gelegenheit zur Beschaffung von Reserveland. Mit Landwirt Erwin Stucki im Neugut wurde ein Kaufvertrag für 11 839 Quadratmeter Bauland zum Preise von 1 278 612 Franken notariell gefertigt.

Obwohl die Schullokalitäten in Bubikon voll belegt waren, wurde trotz erneut einsetzender reger Bautätigkeit (Pommern, Kirchacker, Zelgli, Kapf) mit Schulbauten zurückgehalten. Ein Schulpavillon mit zwei Klassenzimmern dient seit 1980 als Provisorium.

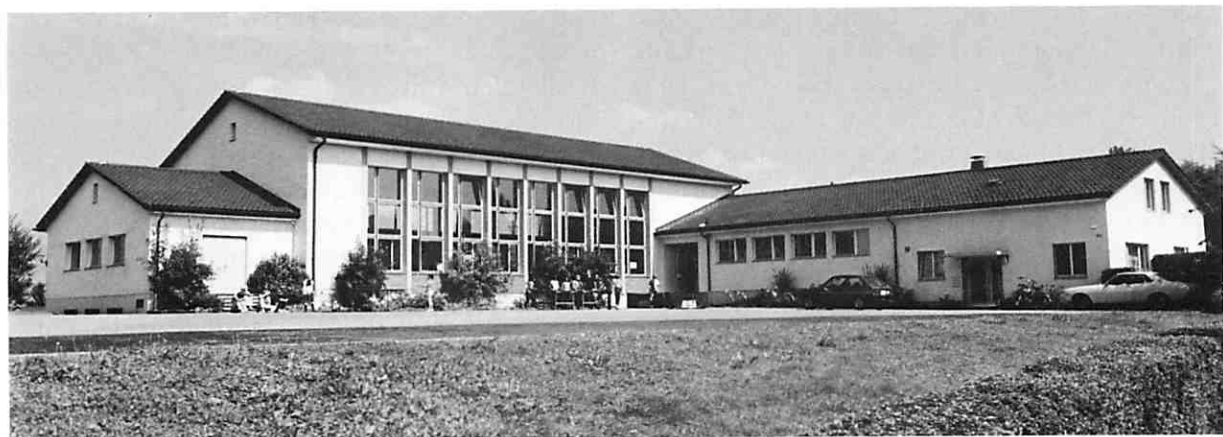
Renovationen und eine Mehrzweckhalle

Ein umstrittenes Geschäft bildete das im Juni 1979 eingeleitete Renovationsprojekt des 26 Jahre alten Schulhauses «Spycherwise» zusammen mit der seit 53 Jahren bestehenden anschliessen-

den Turnhalle. Was den Farbanstrich betraf, einigte sich die Schulpflege nach einer blauen Phase auf ein der Umgebung angepasstes neutrales Gelb. Hingegen verlangten die Vereine, vorab die Musikgesellschaft, nach einem geeigneten Raum für Konzerte und grössere Veranstaltungen. Nach einer Überprüfung der Pläne wurde die Turnhallenrenovation aus der Vorlage herausgenommen und ein Mehrzweckbau vorgeschlagen, der dann am 8. Dezember 1980 von der Gemeindeversammlung bewilligt wurde. Ähnlich war es übrigens zehn Jahre vorher dem Renovationsprojekt für das im Jahre 1912 erbaute Wolfhauser Schulhaus ergangen, das auch erst im zweiten Anlauf geschluckt wurde. Für Turn- und Mehrzweckhalle «Spycherwise», die mit Bühne und Küche ausgestattet und mit verschiedenen Aussenanlagen versehen wird, sind nun allerdings 1 550 000 Franken aufzubringen.

Im Oktober 1967 trat die Schulgemeinde der Baugenossenschaft Bubikon-Wolfhausen

Turnhalle Fosberg mit Abwärtswohnung





*Schulanlage «Bergli» mit neuer
Turnhalle und Schwimmbecken*



*Der Klassentrakt von Westen
gesehen*

(BUWO) bei. Damit sicherte sie sich das Recht, vier Wohnungen belegen zu dürfen. Das Lehrerwohnhaus im Oberbrüel Bubikon wurde 1980 statt renoviert an die Lehrerin Frau Luz verkauft.

Zu reden gab auch die Renovation des im Jahre 1836 erstellten Schulhauses im Dörfli Bubikon, das später zu einem Zweifamilienhaus umgebaut worden war. Die Schulpflege beschloss den Einbau von Sonnenkollektoren, der Gemeinderat verweigerte die Baubewilligung aus Gründen des Ortsbildschutzes. Mit der Erdölverknappung stiegen die Preise für hundert Kilogramm Heizöl von Fr. 12.60 im Jahre 1967 auf gegen siebzig Franken anfangs 1981, so dass die Schulpflege nach Alternativen suchte, eine eigene Energiekom-

mission bestellte, auf dem Dache des Schulhauses «Spycherwise» Sonnenkollektoren installieren und, nach dem ablehnenden Entscheid des Gemeinderates, im Lehrerwohnhaus Dörfli einen Kachelofen einbauen liess. Ein Kachelofen für Holzfeuerung war – oh Tücke des Schicksals – im Frühjahr 1939 herausgerissen und durch eine Kohlenzentralheizung ersetzt worden, die 1965 auf Ölfeuerung umgestellt wurde. Ende 1971 geschah dasselbe im alten Sekundarschulhaus, dem heutigen Kindergarten beim Gemeindeplatz. Durch den Erwerb der Liegenschaft Diethelm wurde die Schulgemeinde zur Waldbesitzerin und verfügt nun über eigenes Holz. Im Februar 1980 versteigerte die Schulpflege 18 Ster auf einer

Gant. Führt der Erdölschwund wieder zur «guten alten Zeit» zurück?

Heilpädagogisches

Nebst den Sonderschulfragen gingen die Bestrebungen einher, Kindern mit Sprachstörungen (Stotterer, Stammer, Agrammatiker) und solchen mit Leseschwierigkeiten (Legastheniker) Hilfe zu bieten. Den letzteren erteilen ehemalige Lehrerinnen Extrastunden; für die Sprachgestörten wurde gemeinsam mit Hinwil eine Logopädin angestellt, die 1980 aus unserer Gemeinde 13 Schüler unterwies. Probleme geben oft fremdsprachige Kinder auf, für die besondere Deutschstunden, meist im Einzelunterricht, erteilt werden. So ist im März 1981 eine Familie aus dem Erdbebengebiet Süditaliens zugezogen, deren vier Kinder kein Wort deutsch sprachen.

Kinder mit psychischen Störungen sind durch den Kinderpsychiatrischen Dienst des Jugendsekretariates Hinwil zu untersuchen, solche mit schulischen Schwierigkeiten durch den Schulpsychologischen Dienst, der anfänglich der Bezirksschulpflege unterstellt war, seit 1977 aber von einem Zweckverband getragen und von einer aktiven Lehrergruppe geleitet wurde, um Schüler, Eltern und Lehrer zu beraten. Als Trägergemeinde waltet Grüningen; 1978 wurde eine halbamtliche Stelle mit einem Akademiker als Leiter geschaffen.

Weiterbildung und Freizeitgestaltung

Was nach Abschluss der obligatorischen Schulpflicht geschah, kümmerte Schulpflege und Lehrerschaft noch in der Zwischenkriegszeit nur am Rande. Wohl fanden gelegentlich Übertritte aus der Sekundarschule an kantonale Mittelschulen und Seminarien statt, die sich nach der Eröffnung der Kantonsschule Wetzikon stark häuften. Zu den Gewerblichen Fortbildungsschulen von Rüti und Wetzikon bestanden nur lose Verbindungen. 1967 erfolgte der Beitritt Bubikons zum Zweckverband «Mädchenfortbildungsschule Zürcher Oberland». Diese in den fünfziger Jahren gegründete Institution dient schulentlassenen, noch berufsunentschlossenen Mädchen als Überbrückungszeit und kann zudem als neuntes Schuljahr absolviert werden. Infolge starker Nachfrage – die Schule war auf zehn Klassen angewachsen – wurde sie zweigeteilt und in Gossau ein Filialbetrieb eingerichtet.

1968 bezog die Werkjahrschule Zürcher Oberland im Schulhaus Guldisloo, Wetzikon, ihre Klassenzimmer und Werkstätten. Sie lehnte sich

an die Programme des Werkjahres der Stadt Zürich an und bot den austretenden Oberschülern und Absolventen der Spezialklassen die Möglichkeit, ihre Berufseignung und -neigung abzuklären. Schon das Jahr darauf trat Bubikon dem Zweckverband bei. Des starken Andranges wegen – das Werkjahr kann ebenfalls als neuntes Schuljahr besucht werden, weshalb viele Absolventen der zweiten Real- und Sekundarklassen in diese gut geführte Schule einzutreten wünschten – musste nach eigenen Gebäulichkeiten Umschau gehalten werden. 1979 kaufte dann der Verband die beiden ehemaligen Primarschulhäuser an der Tösstalstrasse in Kempton-Wetzikon.

Von jeher stellte die Schulpflege ihre Lokalitäten für Freizeitgestaltung zur Verfügung: den Gesangsvereinen und dem Musikverein für ihre Proben, der Musikschule für den Instrumentalunterricht, den Turnern, Sportlern und Samaritern für ihre Übungen. Der seit 1965 bestehende Singsaal ist durch Vorträge und Konzerte meist belegt, und die Schwimmhalle steht der ganzen Bevölkerung offen. Ferner ist darauf hinzuweisen, dass mit einem eigenen Lokal in der Fosbergturnhalle der Jugend an Wochenenden Gelegenheit zu freien Zusammenkünften geboten wurde. Wegen Missachtung der Hausordnung musste leider das Jugendlokal im November 1977 geschlossen werden. Die Wiederaufnahme des Betriebes erfolgte erst nach Renovationsarbeiten im September 1980.

Schulreformen

Wer dauernd nach Erneuerung von Erziehung und Unterricht schreit, sollte einen Augenblick überdenken, was in den letzten Dezennien alles an Reformen im Volksschulwesen geschah und sich der Zeiten erinnern – dies gilt bis zum Beginn des zwanzigsten Jahrhunderts –, da die Lehrer noch mit Stehkragen und Bratenrock auf dem Katheder thronen, mit Meerrohr und Stimmgewalt für Zucht und Ordnung in den oft über hundert Schüler zählenden Schulabteilungen sorgen, im Volk als allwissende Autoritäten galten und von den Schülern Respekt und Unterordnung verlangten. Der Unterricht beschränkte sich auf das Eindrillen elementarer Kenntnisse, die Methoden basierten auf Auswendiglernen, Vorzeigen und Vormachen, Abschreiben und Abzeichnen. Schon die Anschaffung von Tabellen und Schulwandbildern bedeutete einen Fortschritt. Mit der Einführung von Anschauungsunterricht, Modellen, Arbeitsblättern, Exkursionen usw. begann eine Auflockerung des Unterrichts. Was

dann aber nach dem Zweiten Weltkrieg neue Methoden brachten – wie Unterrichtsgespräch, Gruppenarbeit, audiovisueller Unterricht –, neue Schulmaterialien und Apparaturen, seien es Projektoren, Filmapparate, Plattenspieler, Tonband-, Kopier-, Vervielfältigungs-, Videogeräte, Sprachlabors, Schulfunk und Schulfernsehen, die Förderung der musischen Fächer, des Turnens und Sports, der Bau moderner Schulanlagen samt Sportplätzen, Hallen, Lehrschwimmb Becken, Laboratorien, freundlichen Schulstuben mit freier Bestuhlung, Schaukästen, Buchwandtafeln, mit Schulgärten und Biotopen für revolutionäre Umwälzungen –, kann nur erlauben, wer dies alles miterlebt und mitgestaltet hat. Wie freier ist der Unterricht, wie offener sind die Schüler geworden!

Oder denken wir an die vielen Schullager. Nur nach reiflichem Bedenken erlaubte die Schulpflege im Juni 1955 ihrem Primarlehrer Max Bühler, mit einer sechsten Klasse eine Bergschulwoche in der Naturfreundehütte auf Mettmen in den Glarner Freibergen zu erleben, um die Bergwelt mit ihren Alpenpflanzen und Tieren zu beobachten, die Sennen bei ihrer Arbeit zu verfolgen, Fels, Firn und Wildwasser zu erfahren. Ebenso hatte fünf Jahre später Reallehrer Kurt Schmid für sein erstes Skilager auf der Holzegg zu kämpfen. Heute sind Klassen- und Skilager kaum mehr aus dem Schulleben wegzudenken.

Ein besonderes Anliegen ist an der Oberstufe die Berufswahlvorbereitung, sei es in Verbindung mit den Berufsberatungsstellen des Jugendsekretariates, sei es durch Betriebsbesichtigungen oder Schnupperlehren.

Zählte die Einführung der freiwilligen Holzbearbeitungskurse, der «Hobli», fast zu den Sensationen, so sind heute solche üblich wie die Metallbearbeitungskurse, ja an der Real- und Oberschule sogar obligatorisch. Hinzu kommen bereits auf der Primarschulstufe Kartonnage-, Werk-, Modellbau-, Blockflötenkurse, später Kochkurse für Knaben und Mädchen, können die Schüler Freifächer in Fremdsprachen, Algebra, Stenographie usw. belegen. Soll noch an die vielen Veranstaltungen, die Konzert- und Theaterbesuche, die Elternabende, den Jugendchor von Lehrer Rolf Glättli, die Sporttage, an die Verkehrserziehung, den Hygieneunterricht, den Ausbau der Schulbibliotheken aufmerksam gemacht werden? Jedenfalls dürfte feststehen, dass die Volksschule in den letzten drei, vier Jahrzehnten alles andere als stillgestanden ist und an ihrer steten Verbesserung gearbeitet wird. (MB)

Spezialklasse – Förderklasse – Sonderklasse

In den 1930er Jahren führt Frau Buchmann-Schreiber, Lehrerin für Schwachbegabte, im Kramen (Hombrechtikon) auf privater Basis eine Schule für Schüler, die dem Unterricht in Normalklassen nicht zu folgen vermögen. Sie zählt regelmässig auch Kinder von Wolfhausen zu ihren Schützlingen. 1930 belaufen sich die Schulkosten für ein Kind auf Fr. 30.– im Monat, was von seiten des sparsamen Schulgutsverwalters immer wieder zur Frage führt, ob die Kinder wirklich nicht in Wolfhausen unterrichtet werden könnten. Besonders eindringlich werden diese Fragen, nachdem an der Primarschule von Wolfhausen eine 3. Lehrstelle geführt wird. Schliesslich hat der Verwalter Erfolg. Die beiden letzten Schüler auf Schulbeginn 1933/34 werden aus der «kostspieligen» Privatschule zurückgezogen und in die kleinen Normalklassen (nur fünfzig Schüler in einer Klasse!) eingewiesen. In späteren Fällen weigern sich Eltern kategorisch, ihre Kinder zu Frau Buchmann zu schicken, es sassen dort Kinder, die nicht nur minder begabt, sondern anstaltsreif seien. Auf diesbezügliche Vorhalte erklärt sich Frau Buchmann bereit, in ihrer Privatschule zwei Klassen zu führen.

Ab und zu sind die Schulpflegen Rüti oder Dürnten in der Lage, Bubiker Schüler in ihre Spezialklasse aufzunehmen; sehr oft aber sind ihre Spezialklassen voll besetzt.

Zwanzig Jahre funktioniert dieses System leidlich, bis im Frühjahr 1957 alle Nachbargemeinden mitteilen, sie seien künftig nicht mehr in der Lage, Gesuche aus Bubikon positiv zu beantworten. In Bubikon aber wachsen die Schülerzahlen stetig und damit auch die Zahl der Spezialklässler. Da ist guter Rat teuer. Während des ganzen Sommers wälzt die Schulpflege das schwere Problem «Spezialklasse». Nach einem Referat des erfolgreichen Spezialklassenlehrers Hans Egli, Rüti, wird die Erziehungsdirektion um ihre Stellungnahme gebeten. Deren Antwort ist entmutigend: Wegen zu grossen allgemeinen Lehrermangels kann eine solche Lehrstelle nicht bewilligt werden. Obwohl die Gemeindeversammlung der Errichtung einer Spezialklasse zugestimmt hat, kann nun dieses Projekt vorläufig nicht weiter verfolgt werden. Dieses «vorläufig» sollte einen Zeitraum von sieben Jahren umfassen. Zwar anerkennt die Erziehungsdirektion 1959 den Anspruch auf eine neue Lehrstelle; doch geht es um die Schaffung einer zweiten Lehrstelle an der Oberstufe, deren 7./8. Klasse 50 Schüler zählt und somit Priorität hat.

Im Oktober 1960 ergeht neuerdings ein Gesuch an die Erziehungsdirektion um Bewilligung einer Lehrstelle für eine Spezialklasse. Endlich, im April 1964, ist es so weit. Eine gemeinde-eigene Spezialklasse kann eröffnet werden. Sie wird zur Förderklasse erklärt. In einer kleinen Klasse sollen die Schüler individuell so gefördert werden, dass sie bald wieder in eine Normalklasse eingegliedert werden können. Nach kurzer Anlaufzeit, zunächst im Kellerraum des Schulhauses Wolfhausen, dann in einem eigens für sie eingerichteten Zimmer im Schulhaus Mittlistberg, erfreut sich diese Schule unter Karl Hauser eines so regen Zuspruchs, dass die Schulpflege mit den Einweisungen sehr zurückhaltend sein muss. Allen Ernstes wird von der Eröffnung einer zweiten Förderklasse gesprochen, und eine Primarlehrerin erklärt sich bereit, diese Klasse zu führen. Die Erziehungsdirektion lehnt jedoch Gesuch und Wiedererwägungsgesuch ab (1969). Inzwischen ist am 1. Januar 1966 ein Reglement über die Sonderklasse in Kraft getreten. Aus der Förderklasse ist die Sonderklasse B für Schwachbegabte geworden. 1971 quittiert Karl Hauser seinen Schuldienst in Bubikon; an seine Stelle tritt Beat Sedelberger. Die Klassenbestände in den Normalklassen der Primarschule sind drastisch heruntergesetzt worden, was den Lehrkräften erlaubt, sich dem einzelnen Schüler vermehrt zu widmen. So können etwas schwächere Schüler auch eher in den angestammten Klassen mitgenommen werden. Dadurch schrumpfen die Klassen an der Sonderschule von Jahr zu Jahr mehr zusammen. Auf Frühjahr 1979 beschliesst die Schulpflege, die Sonderklasse aufzuheben. Der Sonderklassenlehrer tritt aus dem zürcherischen Schuldienst aus.

Für Schüler mit schweren Benachteiligungen (Mongoloide, cerebral Geschädigte und andere) steht die Heilpädagogische Schule Wetzikon offen. (KS)

Mädchen-Arbeitsschule – Handarbeitsschule-«Nähschule»

Im Schulgesetz von 1831, welches das Zürcherische Schulwesen von Grund auf neu gestaltet, ist der Mädchenhandarbeitsunterricht noch nicht vorgesehen. Erst acht Jahre später wird eine weibliche Arbeitsschule angeregt, an welcher Alltagschülerinnen teilnehmen könnten. Sie sollten im Nähen, Stricken usw. unterrichtet werden. Eine Kommission der Schulpflege mit Pfarrer Schweizer, Gemeindeschreiber Hottinger und Säckel-

meister Weber soll diese Angelegenheit studieren. Im Jahre 1842 teilt Jungfer Barbara Knecht der Schulpflege mit, sie habe in Wolfhausen eine «Privatnähschule» eröffnet, was mit grösster Reserve zur Kenntnis genommen wird. Zwei Jahre darauf bewilligt die Pflge die Führung einer Arbeitsschule in Oberwolfhausen nur unter der Bedingung, dass dadurch der Schule «kein Abbruch geschehe».

Erst das Schulgesetz von 1859 bringt den Handarbeitsunterricht für Mädchen. Zwei Frauenvereine, je einer pro Schulgenossenschaft, übernehmen die Aufgabe, die Arbeitsschulklassen in Bubikon und Wolfhausen zu betreuen. Und sogleich stellen sich Schwierigkeiten ein: Wo sollen diese Klassen untergebracht werden? In Bubikon unterteilt man das Schulzimmer. In Wolfhausen bieten zwei Schulbürger Lokalitäten an, Mietzins Fr. 35.– pro Jahr. Einer davon stellt allerdings die Bedingung, die Wahl der Arbeitslehrerin müsse seinen Wünschen entsprechen (!). Die ersten Arbeitslehrerinnen sind Jungfer Susanna Pfister in Bubikon und Jungfer Luise Pfister in Wolfhausen. Die Mädchen bezahlen ihr jährliches Schulgeld in vierteljährlichen Raten von fünfzig Rappen.

Das Jahr 1867 bringt einen neuen Wirbel: Die Wolfhauser Arbeitslehrerin fordert ultimativ ein anderes Schullokal oder ihre Entlassung. Gutmütig tritt Lehrer Jörimann seine Wohnstube im Schulhaus ab, möchte aber seinen «Secretair» und sein Pianino im Zimmer stehen lassen. Doch Jungfer Pfister verlangt das ganze Zimmer und einen Zuschneidetisch mit abschliessbarer Schublade. Ein nettes Verhältnis zwischen den beiden Lehrkräften scheint nicht zu bestehen; schon ein Jahr später geht's nicht mehr. Gemeinderat Alfred Hottinger stellt in seinem Hause ein Nähschulzimmer zur Verfügung. Im Jahre 1875 findet die Wolfhauser Arbeitsschule im 1. Stock des Restaurants «Rosenburg» endlich eine Bleibe für die nächsten 37 Jahre, d. h. bis zur Einweihung des neuen Schulhauses auf dem Forstberg.

1885 wünscht der Frauenverein Bubikon, dass auch die Mädchen der 3. Klasse Nähschulunterricht erhalten. Die Schulpflege lehnt ab. Immer wieder taucht diese Frage auf, bis im Jahre 1923 die bis heute gültige Regelung getroffen wird.

Die Sekundarschülerinnen dürfen erst ab 1887 die Arbeitsschule besuchen. Mit dem Bezug des neuen Schulhauses (1892) erhält die Arbeitsschule in Bubikon endlich ein zweckdienliches, geräumiges Zimmer im obersten Stock. Im nächsten Schuljahr wird die Gemeindefulage der Arbeitslehrerin wesentlich erhöht; dafür darf sie aber von

den Schülerinnen keine Neujahrsgeschenke mehr entgegennehmen.

Ende 1908 richtet Bubikon die dritte Lehrstelle ein und braucht dafür ein Schulzimmer. Flugs wird das Schulzimmer im obersten Stock unterteilt und der Nähschule «die kleinere Hälfte» schattenhalb zugewiesen.

Auf Schulbeginn 1910 entspricht die Gemeindegemeinschaftspflege einem Wunsch der Bezirksschulpflege und wählt an Stelle der seit 1859 wirkenden Frauenvereine eine zentrale Frauenkommission, welche die Arbeitsschule zu betreuen hat. Diese Regelung besteht heute noch.

1926 wird die erste Turnhalle eingeweiht. Sie weist ein kleines Unterrichtslokal auf. Dort versucht sich die Arbeitsschule sonnenseits zu installieren, entflieht aber der Engnis nach einem Jahr wieder und kehrt in das Primarschulhaus, oberster Stock schattenseits, zurück. 13 Jahre kann sie dort bleiben, bis die Primarschule genötigt wird, der Sekundarschule, die eben eine zweite Lehrstelle geschaffen hat, ein Zimmer zur Verfügung zu stellen (1940). Einmal mehr ist die Nähschule das Opfer wachsender Raumnot. Sie verzichtet sich wohl oder übel für weitere 13 Jahre wieder ins winzige Turnhallezimmer.

Dann aber kehrt sie 1953 nach dem Bezug des neuen Schulhauses «Spycherweise» in ihr Stammlokal im 2. Stock des alten Primarschulhauses zurück. Das grosse, durchsonnte Schulzimmer ist eigens für sie zweckdienlich eingerichtet worden. Hier bleibt sie 21 Jahre

Dafür musste 1951 die Nähschule in Wolfhausen ins Kellerlokal hinuntersteigen, weil hier ebenfalls eine dritte Lehrstelle geschaffen wurde. 1957 erhält auch Wolfhausen im Kleinschulhaus «Sunneberg» sein eigenes praktisches und sonniges Nähschulzimmer. Schon 1965 kann in Bubikon ein weiteres Schulhaus im «Mittlistberg» bezogen werden. Dort befindet sich ein Nähschulzimmer für die zweite Bubiker Nähschullehrerin. Schliesslich zieht auch die Arbeitsschullehrerin vom alten Primarschulhaus in ein besonders für sie eingerichtetes Arbeitsschulzimmer im neuesten Schulhaus «Bergli» um (1974).

Wenn man auf die Geschichte der Handarbeitsschule zurückblickt, kann man sich des Eindrucks nicht erwehren, dass dieser Teil des Schulwesens lange Zeit recht stiefmütterlich behandelt wurde. Offensichtlich verstanden es die Frauenvereine nicht, ihren berechtigten Wünschen den notwendigen Nachdruck zu geben, um bei der Männerwelt der damaligen Schulpflegen, aber auch bei der Lehrerschaft, durchzudringen. Erst die Schaffung einer zentralen Frauenkommission, welche als Behörde über eine gewisse Autorität verfügte, brachte einigen Wandel. Doch ist es heute bemüht, in den alten Protokollen zu lesen, wieviel zähes Ringen es oft von seiten der Frauenkommission brauchte, bis eine anerkannte Forderung erfüllt wurde, und wie viele Steine die eifersüchtig über die Priorität ihres Unterrichtes wachenden Lehrer der Arbeitslehrerin in den Weg legten.

Heute ist die Handarbeitsschule von den Behörden, der Lehrerschaft und von der Bevölkerung als absolut gleichberechtigter Zweig der Volksschule anerkannt. Ihr Unterricht beschränkt sich längst nicht mehr auf Stricken, Häkeln und Nähen, sondern umfasst ein modernes, breites Programm. Mit verschiedensten Materialien wie Textilien, Papier, Leder, Schnüren, Wachs und in verschiedensten Techniken wie Lederarbeiten, Stoffdruck, Batik, Kerzenziehen, Weben wird gearbeitet. Die traditionellen Handfertigkeiten Stricken, Häkeln, Nähen werden an originellen Gegenständen gelernt und geübt. Dabei wird darauf geachtet, dass neben dem technischen Können auch freie künstlerische Gestaltung zum Zuge kommt. Die von der Bevölkerung eifrig besuchten Jahresschluss-Ausstellungen zeigen, was mit Befriedigung festgestellt wird, dass in den Handarbeitsklassen von Bubikon und Wolfhausen das Pestalozzi-Prinzip von Kopf, Herz und Hand hochgehalten wird.

1859–1913 zwei Lehrerinnen
1913–1955 eine Lehrerin
1955–1970 drei Lehrerinnen
1970 vier Lehrerinnen

(KS)

- I. Der Zweck des Arbeiterschulvereins ist Beaufsichtigung der Arbeiterschule und Unterstützung der ärmeren Schulkinder.
- II. Der Vorstand wird vom Vereine gewählt, und aus demselben Präsidentin und Vicepräsidentin vom Vereine ebenfalls bestimmt. – Quästorin und Aktuarin aber werden vom Vorstand gewählt.
- III. Wer dem Vereine beizutreten wünscht, hat sich bei der Präsidentin zu melden. Dieselbe macht dem Vereine dann diessfällige Vorschläge, und derselbe hat das Recht, über die Aufnahme der vorgeschlagenen neuen Mitglieder im Geheimen abzustimmen. Jedes neue Mitglied hat 1 Frk. Eintritt zu bezahlen.
- IV. Die Mitglieder des Frauenvereins verpflichten sich zu einem Jahresbeitrag von 1 Frk., und zur Betheiligung bei der Weihnachtsbescherung, wenn eine solche vom Vereine beschlossen wird.
- V. Ferner verpflichtet sich jedes Mitglied nach einer bestimmt eingeführten Kehrordnung die Arbeiterschule zu besuchen, um der Lehrerin behülflich zu sein, und darüber zu wachen, dass in der Schule die Vorschriften der Erziehungsdirektion betreffend den Arbeitsunterricht genau beobachtet und befolgt werden. Das Circular der Einladung muss regelmässig weitergeschickt werden. Bei Nichterscheinen hat man 30 Cts. Busse zu bezahlen. Krankheit ausgenommen.

- VI. Die Präsidentin hat das Recht den Verein zusammenzuberufen durch schriftliche Einladung. Nichterscheiner haben 50 Cts. Busse zu bezahlen, sofern die Abwesenheit nicht wohl begründet ist.
- VII. Die Lehrerin wohnt den Sitzungen des Vereins mit berathender Stimme bei.
- VIII. Bei jeder Versammlung, sei sie vollzählig oder nicht, sind die Anwesenden beschlussfähig.
- IX. Der Vorstand des Frauenvereins wird für 2 Jahre gewählt, je nach Rechnungsabschluss und Übergabe.
- X. Die Quästorin zieht den Jahresbeitrag von 1 Frk. anfangs Mai, die Bussen vom Schulbesuch auf Weihnachten und die Bussen von den Versammlungen jedes Mal nach Abhaltung derselben ein. Sie besorgt alle Einnahmen und Ausgaben, und erstattet darüber zunächst dem Vorstand und dann durch Vorlegung der Rechnung je anfangs Januar dem Vereine Bericht.
- XI. Die Aktuarin führt in den Sitzungen des Vorstandes des Vereines ein kurzes Protokoll über die Verhandlungen und Beschlüsse.
- XII. Mitglieder, welche den Austritt wünschen, haben der Präsidentin schriftlich davon Anzeige zu machen und 2 Frk. in die Kasse zu zahlen.
- XIII. Geschenke und Legate werden jederzeit mit Dank angenommen.
- XIV. Die Statuten des Vereines können abgeändert werden, wenn $\frac{2}{3}$ der Mitglieder diess wünschen.

Der Traum vom eigenen Klassenlager- und Skihaus

Pionierzeit

In den zwanziger Jahren unternehmen einzelne Lehrer mit den Schülern freiwillige Ferienwanderungen.

- 1955 *Juni*: Erstes Klassenlager: Primarlehrer Max Bühler führt mit seiner Schulabteilung eine erste von sechs Bergschul-Wochen auf Mettmen, Glarner Freiberge, durch.
- 1960 *März*: Oberstufenlehrer Kurt Schmid hält sich mit seinen fünfzig Schülern in einer Winter-Bergschul-Woche auf der Holzegg (Mythengebiet) auf. Der gute Erfolg lässt ihn diese Bergschulwochen 1961, 1962 und 1963 wiederholen.
- 1964 *Februar*: Erste Skilager für alle Schüler von der 5. Klasse an. Sekundarschule in Radons. Primar-, Ober- und Realschule in Obertschappina, im Skihaus «Alpenblick». Bis 1971 finden die Skilager der Oberstufe in diesem Hause statt.

Das «Brünneli» in Obstallden

- 1965 *August*: Die Geschwister Kamm, auf der Pommern, Bubikon, schenken der Schule ihr elterliches Heim «Brünneli» in Obstallden. Es ist geplant, darin ein Heim für Klassen- und Skilager einzurichten.

- 1967 *Oktober*: Einer Expertise von Architekt Hohloch, Winterthur, ist zu entnehmen, dass sich das Haus «Brünneli» für die vorgesehenen Zwecke keineswegs eignet.
- 1968 *Juli*: Das Haus «Brünneli» geht an die Donatorinnen zurück.

Der «Alpenblick» in Obertschappina

- 1968 *Februar*: Die Besitzerin des Skihauses und Restaurants «Alpenblick» in der Obergemeind von Ober-Tschappina am Heinzenberg trägt es der Schule Bubikon zum Kauf an. Preis Fr. 220 000.–. Die Schulpflege interessiert sich dafür.
- 1969 *Juni*: Die Pflege beschliesst, dieses Skihaus zu pachten. Im Oktober dieses Jahres meldet das Protokoll, der Kauf werde demnächst getätigt werden.
- 1970 *September*: Die Schulpflege unternimmt ihre traditionelle Herbstfahrt nach Obertschappina, um den «Alpenblick» zu besichtigen. Es entbrennt eine heftige Diskussion. Zu Bedenken Anlass geben die feuerpolizeiliche Sicherheit, das Fehlen jeglichen Auslaufs (Spielplatz!) und die Umstände mit dem Betrieb eines solchen Hauses (Hauseltern, Verwaltung).
Oktober: Nach Kenntnismahme eines Berichtes von Architekt Hohloch, Winterthur, wird das Projekt «Alpenblick» fallengelassen.

1971 *November*: Der Schule Bubikon wird das Skihaus «Obergründ», in nächster Nachbarschaft des «Alpenblicks» angeboten.

Dezember: Die Schulpflege stellt fest, dass die gegenwärtige Finanzlage der Gemeinde den Kauf eines Skihauses nicht gestattet.

1972 *März*: Die Schulpflege Grüningen interessiert sich für einen gemeinsamen Kauf des «Alpenblicks» mit Bubikon zusammen.

Juni: Nach einer gemeinsamen Besichtigung, die neue Gesichtspunkte bringt, beschliesst die Schulpflege Bubikon, die Angelegenheit trotz des inzwischen hoch gewordenen Kaufpreises (Fr. 450 000.–) weiter zu verfolgen.

August: Architekt Hohloch rät neuerdings ab. Zudem zeigt sich, dass auf der Liegenschaft noch ein gültiges Vorkaufsrecht zugunsten einer andern Gemeinde eingetragen ist.

Nun verzichtet die Schulpflege endgültig auf den «Alpenblick». Er fällt aus Abschied und Traktanden.

Das Ferienhaus Präz

1973 *April*: Der Schule Bubikon wird das Ferienhaus in Präz (Heinzenberg) zum Kauf angeboten.

Mai: Die Schulpflege beschliesst, dieses Haus zu erwerben und

Juni: schliesst einen Vorvertrag ab.

1974 *März*: Der Ausbau des Hauses und die Erweiterung der Kläranlage mit einer langen Abwasserleitung würden Kosten von Fr. 400 000.– verursachen. Die Schulpflege will dieses Projekt weiter verfolgen, auch wenn ein Kauf im gegenwärtigen Zeitpunkt nicht in Frage kommen kann.

1976 *April*: Nachdem Planung und Abklärung der rechtlichen Verhältnisse betreffend des Abwassers schon recht weit gediehen sind, muss auch dieses Projekt unter dem Druck der öffentlichen Meinung und des akuten Geldmangels endgültig gestrichen werden. Aus ist der Traum vom eigenen Klassenlager- und Skihaus.

Kindergärten

Im Frühjahr 1938 ersucht der Frauenverein Bubikon die Primarschulpflege, die Gründung eines Kindergartens zu erwägen. Eine Kindergärtnerin könnte je halbtags in Bubikon und Wolfhausen

Schule halten. Darauf veranstaltet die Pflge «rein zu ihrer Information» eine Umfrage bei der Bevölkerung. Diese ergibt folgendes Bild:

Ausgeteilte Stimmzettel	400	Ja	Nein	leer
Eingegangene Stimmzettel	278	166	96	16

	Dorf		Höfe		Total Stimmen
	Ja	Nein	Ja	Nein	
Bubikon	41	9	43	56	149
Wolfhausen	41	4	41	27	113
Total	82	13	84	83	262

Provisorische Anmeldungen

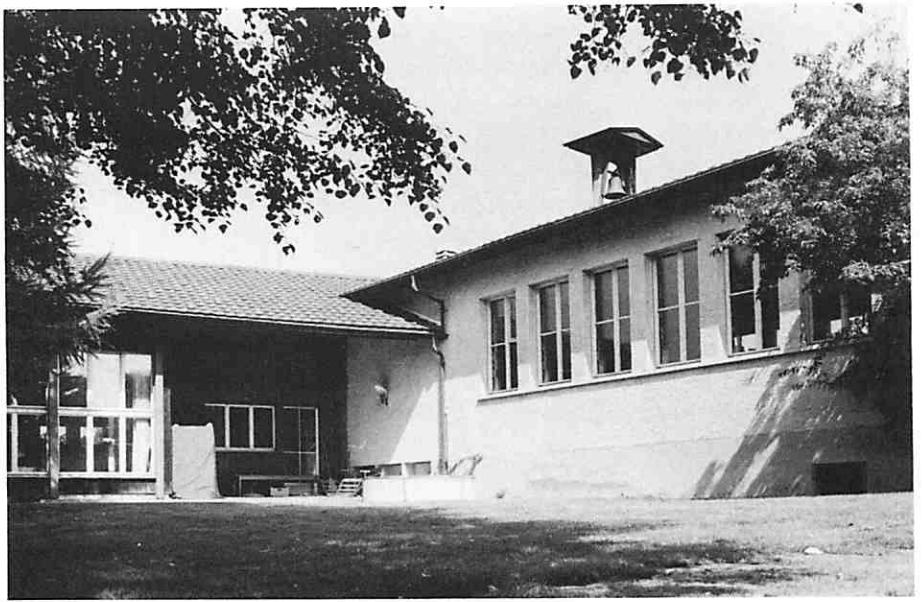
	Dorf	Höfe	Kinder
Bubikon	15	18	33
Wolfhausen	22	13	35
Total	37	31	68

Auf die Frage des Schulpräsidenten nach der Bedeutung des Kindergartens stellt die älteste Lehrerin, Fr. Albrecht, die Erziehung zur Disziplin und die Förderung der Einfügungsfähigkeit in einen Klassenverband in den Vordergrund.

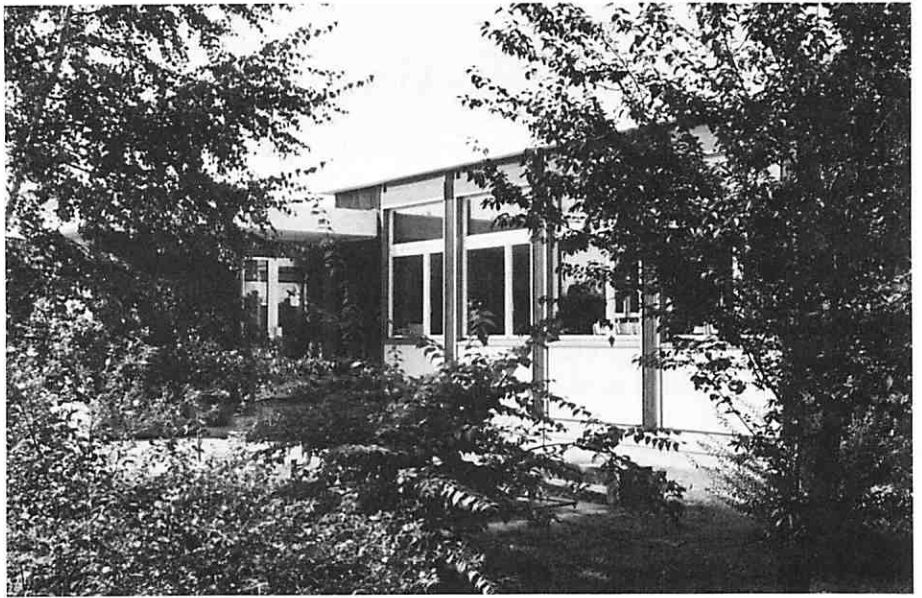
Der Frauenverein ist bereit, an die Kosten eines Kindergartenbetriebes jährlich einen kräftigen Zuschuss zu leisten, ja sogar einen Teil seines kleinen Vermögens zu opfern und den Jahresbeitrag seiner Mitglieder zu erhöhen.

Bei einem Namensaufruf im September 1938 befürworten mit einer Ausnahme alle Schulpfleger, wenn auch zögernd und vorsichtig, die Einführung eines Kindergartens. Die Finanzierungsfragen nehmen nun einen breiten Raum ein. Aus der Liquidation der Strassenbeleuchtungsgenossenschaft Wolfhausen fliessen Fr. 600.– in den im Januar 1939 eröffneten Kindergartenfonds. Bei ihrem Rücktritt vom Schuldienst spendet Fr. E. Albrecht Fr. 1000.– in diesen Fonds. Der Frauenverein stellt Fr. 1000.– aus seinem Vereinsvermögen und Fr. 200.– als jährliche Zahlung in Aussicht. Er möchte diese Gelder jedoch selbst verwalten. An diesem Punkt hakt der Schulpräsident ein. Er ist der Ansicht, es sei politisch klüger, wenn der Frauenverein die Trägerschaft für den Kindergarten übernehme. Er könnte zum Beispiel private Geldsammlungen durchführen, was der Schulpflege nicht wohl anstünde. Ausserdem wäre keine Gemeindeabstimmung nötig. Die Schule würde dem Verein die bereits vorhandenen Mittel übergeben, die Lokalitäten bereitstellen und jährliche Zuschüsse leisten. Die Schulpflege billigt diese Argumente und legt die Kindergarten-Angelegenheit in die Hände des

*Kleinschulhaus «Sunneberg»
mit Kindergarten Wolfhausen,
erbaut 1957*



*Kindergarten Bühlhof,
erbaut 1972*



Frauenvereins zurück. Im Juni 1939 teilt dieser der Schulpflege mit, er sei gesonnen, diese Angelegenheit in eigener Kompetenz weiter zu verfolgen.

Dann treten mit der Aktivdienstzeit, Soldatenfürsorge und kriegswirtschaftlichen Massnahmen so viele Probleme auf, dass die Kindergarten-Angelegenheit in den Hintergrund tritt.

Im Oktober 1945 bittet der Frauenverein die Schulpflege, die Kindergartenfrage wieder aufzugreifen. Auf Antrag von vier Schulpflegerinnen beschliesst die Pflege, auf dieses Geschäft einzutreten. Zunächst steht nun die Lokalfrage im Vordergrund. In Wolfhausens Schulhaus steht im Kellergeschoss ein Raum zur Verfügung. Wenn sich in Bubikon etwas finden liesse, könnte man einen

Versuch mit einfachsten Mitteln wagen. Nachdem lange ergebnislos gesucht worden ist, erklärt sich die Ritterhausgesellschaft bereit, die neu geschaffene Gesindestube im Sennhaus zur Verfügung zu stellen. Der Ritterhausbauer hat gegen einen Kindergarten in seiner nächsten Nachbarschaft nichts einzuwenden, muss sich aber jeder Verantwortung bei Unfällen im Zusammenhang mit seinem Betrieb entschlagen. Die Kindergarteninspektorin bezeichnet sowohl den Raum in Wolfhausen wie den im Ritterhaus als geeignet.

Zur Betreuung des neuen «Schulzweiges» wählt die Schulpflege eine Kindergartenkommission. Ihr gehören an vier vom Frauenverein vorgeschlagene Frauen, je zwei von Bubikon und Wolfhausen, und das Büro der Schulpflege, somit



Kindergarten «Sunneberg», Wolfhausen

sieben Mitglieder unter dem Präsidium des Schulpräsidenten.

Als Starthilfe übergibt der Frauenverein der Schulpflege ein Sparheft mit Fr. 2400.—. Es wird dem Kindergartenfonds einverleibt, womit dieser nun Fr. 4200.— aufweist und in der Schulgutsrechnung gesondert aufgeführt wird. Eine grosszügige Spende fliesst ihm beim Rücktritt des Vizepräsidenten der Schulpflege, Herrn Hugo Frey, zu. Von der Stadt Zürich können als günstige Occasionen 37 Stühle, zehn Tische und zwei Streifentafeln in einwandfreiem Zustand erworben werden. Im Ritterhaus entsteht eine heimelige Kindergartenstube. In Wolfhausen muss im eher nüchternen, doch sehr sonnigen Lokal noch einiges geschehen.

Am 4. November 1946 nimmt Bubikons erste Kindergärtnerin, Frl. Hedwig Leemann, den Unterricht in beiden Abteilungen je halbtagsweise

auf. In Bubikon betreut sie 24, in Wolfhausen 23 Schüler.

Nach einer zweijährigen Versuchsphase ergibt eine neue Rundfrage, dass 21 Familien für einen Ganztagsbetrieb, 28 Familien aber für ein Verbleiben beim Halbtagsbetrieb stimmen. Vier Familien können sich jeder Lösung anschliessen, und 15 Familien enthalten sich der Stimme. So unterrichtet Frl. Leemann weiterhin im Halbtagesbetrieb bis in den Herbst 1955. Zu Beginn des Winterhalbjahres erhält Wolfhausen mit Frl. Irène Lüscher seine erste eigene Kindergärtnerin. In beiden Kindergärten wird nun ganztägig unterrichtet.

Der Weg aus den nordwestlichen Teilen der Gemeinde bis zum Ritterhaus erweist sich für die kleinsten Knirpse als allzu weit. Darum entschliesst sich die Schulpflege, allerdings mit schweren Bedenken, den Kindergarten Bubikon provisorisch in das alte Sekundarschulhaus zu verlegen. In diesem auf drei Seiten verkehrsumbrausten Haus entsteht 1956 im altherwürdigen «Seki-Zimmer» eine heimelige Kindergartenstube. Und seit die Mitglieder der Schulpflege unter der Leitung des Schulpräsidenten W. Honegger in Fronarbeit gartengestalterisch gewirkt haben (1978), können sich die kleinen Schüler ungefährdet auf einem zweckmässig eingerichteten Platz tummeln.

Die Wolfhausner Kindergärtnerin kann zu Beginn des Schuljahres 1957/58 den ersten von Anfang an als Kindergarten geplanten Raum im Kleinschulhaus Sunneberg beziehen.

Die Schülerzahlen beginnen zu steigen. Fünf Jahre nach dem Bezug des Kindergartens im Sunneberg muss dieser geteilt und das ehemalige Lokal im Erdgeschoss des Schulhauses wieder in Betrieb genommen werden (Frühjahr 1962). Auch in Bubikon steigen die Schülerzahlen dermassen, dass auch hier eine Teilung unumgänglich wird,



Kindergarten «Mittlistberg»,
Bubikon

denn «die Jagd nach frei werdenden Plätzen im Kindergarten hält unvermindert an». Im Frühjahr 1963 wird ein zweites Kindergartenlokal in die untere Wohnung des Lehrerwohnhauses gelegt. (Daneben bleibt noch genügend Platz für eine hübsche Zweizimmerwohnung für die Kindergärtnerin.) Inzwischen ist auch aus dem einst düsteren Kellergewölbe des Schulhauses Sunneberg eine helle Kindergartenstube geworden (1963). Schliesslich steht im Frühjahr 1965 im Schulhaus Mittlistberg ein neuer Kindergarten zum Bezüge bereit. (Damit wird die Wohnung im Lehrerwohnhaus wieder für einen Lehrer frei.) Im gleichen Jahr wird in Wolfhausen der zweite Kindergarten wieder aufgehoben.

Im Februar 1967 stirbt ganz plötzlich Frl. Hedwig Leemann nach gut zehnjährigem Einsatz unter anfänglich sehr schwierigen Verhältnissen.

Wie im Bühlhof und im Schachen die Bautätigkeit mit Macht einsetzt, muss 1969 der zweite Kindergarten in Wolfhausen wieder eröffnet werden, und bald schon ertönt der Ruf nach einem dritten. Im Bühlhofquartier wird er im Frühling 1972 in einem Kindergarten-Pavillon bezogen, während man in Bubikon mit zwei Kindergärten auskommt. Allmählich zeigen sich in Wolfhausen die Folgen der Einfamilienhaus-Siedlungen. Die Kinder der beim Einzug jungen Familien haben das Kindergartenalter bald durchlaufen, so dass die Schülerzahlen hier wieder zusammensinken. Im Herbst 1976 geht ein Kindergarten im Dorf Wolfhausen wieder ein.

1979/80 ist nun im Hübli, in der Heerschären und auf dem Sonnenberg in Wolfhausen, im Kirchacker, im Zelgli und auf dem Kapf in Bubikon die Bautätigkeit frisch angelaufen. Ein neuer Schub an Kindergärtlern steht bevor. (KS)

Unsere Schulhäuser

Schulstuben

Bei Heini Gysling, Homburg, 1646.
Bei Schneider Zollinger, bei der Kirche, 1660.
In Berlikon/Rennweg: Ort unbekannt, 1700–1803.

In Wolfhausen: Reblaupe, 1760–1820
Rosenburg, 1875–1912.

Ältestes Schulhaus Bubikon, 1696

Standort und Aussehen unbekannt
eventuell bei der Turnhalle

Primarschulhaus Wolfhausen, 1820

Erbauer und Baukosten unbekannt
Schüler-WC: im Schöpfli nebenan
1912 gänzlich ausgehöhlt und in Lehrerwohnhaus umgebaut
1964 abgerissen wegen Begradigung der Wolfhauser Hauptstrasse

Ältestes Primarschulhaus Bubikon, 1836

1892 in ein Lehrerwohnhaus umgebaut

Sekundarschulhaus Bubikon, 1866

1866 unten Schulzimmer, oben Lehrerwohnung
1906 nach Süden erweitert, Vergrösserung der Wohnung
1953 Auszug der Sekundarschule
1956 Erdgeschoss: Kindergarten (provisorisch)
1. Stock: Lehrerwohnung
1976 Erdgeschoss: Kindergarten (provisorisch)
1. Stock: Gemeinde-Bibliothek

Altes Primarschulhaus Bubikon, 1892

1892 3 Schulzimmer
1 Turnkeller
1908 Unterteilung des Zimmers im 2. Stock
1926 Keller unterteilt: Schulküche und Hobelraum
1953 Erdgeschoss: Vereinslokal
1. Stock: Primarschule, Unterstufe
2. Stock renoviert: Arbeitsschule
1967 Truppen-Unterkunft, Kommandoposten, Feuerwehr

Altes Schulhaus Wolfhausen, 1912

Architekt: Johannes Meier, Wetzikon
1912 3 Klassenzimmer
Raum im Kellergeschoss
19.. Innen-Renovation
1951 Kellerraum: Arbeitsschule
1955 Kellerraum: Kindergarten
1957 Kellerraum: Mehrzweckraum
1972 Kellerraum: Gemeindebibliothek
1981 Kellerraum: Gemeindebibliothek, renoviert

Turnhalle, 1926

1926 Turnhalle mit Garderobe, WC-Anlage
1953 Archivraum, Duschen, 2 Garderoben, Schwingkeller
1981 Umbau in Turn- und Mehrzweckhalle mit Bühne

Schulhaus Spycherwise, 1953
Architekt: Hans Hohloch, Winterthur
Kosten: Fr. 983 000.–

- 1953 5 Klassenzimmer
1 Lehrerzimmer
1 Naturkundezimmer mit Sammlungs-
zimmer
1 Schulküche
1 Metallwerkstatt
1 Hobelwerkstatt
1 Archivraum, Luftschutzkeller
1 Abwartwohnung
1980 Renovation der Klassenzimmer, des Natur-
kundezimmers und der Sammlung
Neu: Vorbereitungsraum
Aufhebung der Werkstätten
1981 Umbau der Turnhalle in Turn- und Mehr-
zweckhalle mit Bühne und Nebenräumen

- Kleinschulhaus «Sunneberg», 1957*
Architekt: Hch. Gutersonn, Rüti
1957 Arbeitsschulzimmer, Vortragssaal
Kindergarten
Vorbereitungszimmer
Kellergeschoss
1963 2. Kindergarten im Kellergeschoss
1977 Klassenzimmer an Stelle des 2. Kinder-
gartens

- Schulhaus «Mittlistberg», 1965*
Architekt: Hans Hohloch, Winterthur
Kosten: Fr. 1 420 000.–
1965 6 Klassenzimmer
1 Lehrerzimmer
1 Arbeitsschulzimmer
1 Werkraum
1 Kindergarten
1966 Terrarium im Atrium

- Schulhaus «Fosberg», 1969*
Architekt: Hans Hohloch, Winterthur
Kosten: Fr. 1 640 000.–
1968 4 Klassenzimmer
1 Lehrerzimmer
1 Mehrzweckzimmer
1 Werkraum
1969 Turnhalle, Luftschutzräume

- Kindergarten-Pavillon Bühlhof, 1972*
Modell Zehnder
Kosten: Fr. 225 000.–
1 Kindergartenraum

Schulhaus «Bergli», 1974
Architekt: Hanspeter Bachofner, Uster
Kosten: Fr. 7 240 000.–

- 6 Klassenzimmer
1 Arbeitsschulzimmer
1 Mehrzweckraum
1 Lehrerzimmer
1 Metallwerkstatt
1 Hobelwerkstatt
1 Turnhalle
1 Lehrschwimmbecken
2 Abwartwohnungen

- Schulpavillon «Sunnegarte», 1981*
Modell Wittwer, Saland
Kosten: Fr. 175 000.– (mit Umgebungsarbeiten
Fr. 200 000.–)
2 Klassenzimmer (KS)

Die Fortbildungsschule

Von der freiwilligen zur obligatorischen Hauswirtschaftsschule

Schon im Vorfeld der Beratungen für ein neues Schulgesetz taucht im Jahre 1857 der Gedanke auf, man könnte die Repetierschule zu einer Fortbildungsschule ausbauen. Aber an die zwanzig Jahre verstreichen, bis dies in Bubikon geschieht (1876).

Diese neue «Gewerbe- und Fortbildungsschule» wird betreut vom «Gemeindeverein», dem fortschrittliche und initiative Männer angehören. Zehn Jahre nach der Gründung übernimmt die Gemeindeschulpflege diese Schule auf ihre Rechnung und erhält daran auch Staatsbeiträge. Dem «Verein für Sonntagsfeier» wird diese Schule allerdings zum Ärgernis, weil der Zeichnungsunterricht (Technisches Zeichnen) auf den Sonntagmorgen angesetzt ist. In den achtziger Jahren ersucht besagter Verein die Schulpflege, diesen Unterricht auf einen Wochentag zu verlegen. Das Gesuch wird abgelehnt. Doch eifersüchtig wacht der hohe Kirchenrat darüber, dass kein gewerblicher Unterricht der Kinderlehre hinderlich ist.

Von Anfang an besuchen auch Mädchen diese Fortbildungsschule. Um die Jahrhundertwende findet der Frauenverein, den Töchtern sollte ein besonderer Unterricht geboten werden. Ab 1902 erteilt die Lehrerin Frl. E. Albrecht den Mädchen Unterricht in Aufsatz, Rechnungsführung, Haushaltkunde und Gesundheitspflege. Fortbildungs-

schulinspektor Steiner nimmt 1909 den Ausbau der Mädchenfortbildungsschulen energisch an die Hand. Diese Schule wird «legalisiert» und kommt in den Genuss von Bundessubventionen. Zunächst ist noch eine «Grenzbereinigung» notwendig. Während die Lehrerin die theoretischen Fächer erteilt und damit der Schulpflege untersteht, welche sie honoriert (Fr. 1.50 pro Unterrichtsstunde), führt der Frauenverein die praktischen Übungen durch. Um nicht zweispurig zu fahren und damit die Gelder aus Bern zu verscherzen, möchte der Frauenverein allein als Träger der Mädchenfortbildungsschule auftreten. Des ist auch die Schulpflege froh. Sie beschliesst am 28. Mai 1909: Das Rechnungswesen wird an den Frauenverein abgetreten. Aus der Schulkasse erhält der Verein jährlich 50–100 Franken an den Betrieb der Fortbildungsschule. Wenn er die Bundessubvention erhalten will, dürfen zu den praktischen Übungen nur Töchter zugelassen werden, die zuvor den theoretischen Teil absolviert haben. Die Gemeindeschulpflege beaufsichtigt diese Schule.

Im Sommer 1909 besuchen die beiden Lehrerinnen Fr. Albrecht (Bubikon) und Fr. Stauber (Wolfhausen) einen Ausbildungskurs und leiten dann mit viel Schwung die beiden Mädchenabteilungen in Bubikon und Wolfhausen. Der Schwung ist so gross, dass sie im Winter 1910/11 im Turnkeller einen Koch- und Glättekurs durchführen möchten. Ein entsprechendes Gesuch muss die Schulpflege ablehnen, weil die Installationskosten zu hoch wären.

Im Winter 1909/10 wird die Gesamt-Fortbildungsschule mit vier Abteilungen geführt:

- 1 Abteilung Zeichnen (Gewerbelehrer Hofmann)
- 1 Abteilung Aufsatz, Rechnen, Vaterlandskunde in Bubikon (O. Kupfer)
- 1 Abteilung Aufsatz, Rechnen, Vaterlandskunde in Wolfhausen (O. Keller)
- 1 Abteilung Mädchen-Fortbildungsschule (Leiterin: E. Albrecht)

Diese Schule wird besucht von Bauernsöhnen, künftigen Maurern, Kupferschmieden, Schreibern, Bäckern, Mechanikern, Schneidern usw. Alle Intelligenzgrade sind vorhanden. Oft bereitet den Lehrern die Handhabung der Disziplin und des Absenzenwesens einige Mühe. Dies führt dazu, dass die Schüler vor der Aufnahme in die Schule einen Verpflichtungsschein ausfüllen und ein kräftiges Haftgeld deponieren müssen. Nur

bei Wohlverhalten wird ihnen dieses am Ende des Kurses zurückerstattet. Zum Glück ist diese Schule nicht obligatorisch. So ist es möglich, allzu üble Störefriede wegzuweisen. 1912 wird für diese Fortbildungsschule eine eigene Kommission unter dem Vorsitz des Schulpräsidenten geschaffen.

Mit Bewunderung stellt man heute fest, dass sich in Bubikon und Wolfhausen stets Lehrkräfte fanden, die in ihrer Freizeit mit dem vollen Einsatz ihres Könnens Burschen und Mädchen in ihrem schwierigsten Alter unterrichteten. So die Leiterin der Mädchen-Fortbildungsschule, Fr. E. Albrecht, während 19 Jahren.

Ständig wird das berufliche Bildungswesen ausgebaut. Die gewerblichen Berufsschulen (Gewerbeschulen) werden in den grösseren Nachbargemeinden zentralisiert, was die Bildung von Berufsklassen ermöglicht. Im Jahre 1927 kann Bubikon deshalb seine «Universität» aufheben. Als Ersatz wird im gleichen Jahr für alle jungen Leute, welche in keinem Lehrverhältnis stehen und darum keine Gewerbeschule besuchen können, vor allem für Bauernsöhne, die Landwirtschaftliche Fortbildungsschule Bubikon-Dürnten-Rüti ins Leben gerufen.

Einen wichtigen Ausbau erfährt das Ausbildungswesen für die nachschulpflichtige weibliche Jugend mit der Schaffung der obligatorischen hauswirtschaftlichen Fortbildungsschule im Jahre 1931. Gemäss Gesetz sollte eigentlich die Sekundarschule das gesamte Verwaltungs- und Rechnungswesen dieses Schulzweiges übernehmen. Da aber der Unterricht im Primarschulhaus von einer Primarlehrerin erteilt wird, überbindet man in Bubikon diese Aufgabe der Primarschulpflege. Während bisher 23 Jahren hat der Frauenverein die Mädchenschule vorbildlich betreut; nun übernimmt 1932 eine Frauenkommission die Führung dieses Schulzweiges.

Der Frauenverein wird gebeten, fünf Frauen als Mitglieder dieser Kommission zu nominieren, die dann von der Schulpflege zu wählen sind. Als ungeschriebenes Gesetz gilt dieses Vorschlagsrecht bis in die heutigen Tage. Zurücktretende Mitglieder pflegen ihre Nachfolgerinnen selbst zu suchen und anzufragen, ob sie willens wären, in der Kommission mitzuwirken. Peinlich wird die Angelegenheit, wenn eine Frau mit Freuden zusagt, dann aber der Wahlbehörde aus irgend einem Grunde nicht genehm ist.

Ab Sommer 1939 muss an der hauswirtschaftlichen Fortbildungsschule das Fach «Kranken- und Unfallpflege» erteilt werden. Die 15 Stunden Theorie übernimmt die Hauswirtschaftslehrerin,

die 15 Stunden praktische Übungen leitet die Gemeindegemeinschaftswester.

Im Februar 1940 und im Mai 1941 stellt die Hauswirtschaftskommission Gesuche um Einführung des Hauswirtschaftsunterrichtes an der 7. und 8. Klasse. Die Schulpflege lehnt ab mit dem Hinweis auf die starke Belastung der Oberstufmädchen im heimischen Haushalt. Auch das Drängen im Inspektionsbericht 1943 kann die Schulpflege nicht dazu bewegen, den gewünschten Unterricht einzuführen. Erst fünf Jahre später, nach Kriegsende, tritt die Schulpflege auf ein neuerliches Gesuch ein. Mit Beginn des Schuljahres 1949/50 erhalten die Mädchen der 7. und 8. Klasse hauswirtschaftlichen Unterricht während der Schulzeit, und fünf Jahre später wird dieser auch den Mädchen der 2. Sekundarklasse angeboten.

Ab 1973 ist der hauswirtschaftliche Unterricht für die Mädchen der 3. Sekundarklasse Wahlfach. Diese Schülerinnen können wählen, ob sie in ihrem letzten Schuljahr Hauswirtschafts- oder Handarbeitsunterricht besuchen wollen.

Das Gesetz vom 5. Juli 1931 betreffend die obligatorische hauswirtschaftliche Fortbildungsschule fordert, dass ausnahmslos alle Mädchen bis zu ihrem 20. Lebensjahr das «Obligatorium (Obli)» erfüllt haben müssen. Obwohl Eltern und Arbeitgeber verpflichtet sind, dafür zu sorgen, dass Töchter, Lehrtöchter oder Angestellte das «Obli» regelmässig besuchen, melden die Schulleiterinnen der zuständigen Schulpflege immer wieder, dass gewisse Töchter sich drücken, den Unterricht mangelhaft besuchen oder Arbeitgeber die nötige Freizeit nicht gewähren. Mädchen, die eine kaufmännische oder gewerbliche Lehre absolvieren, sind während der Lehrzeit vom Besuch des «Obli» dispensiert, müssen aber innert Jahresfrist nach Abschluss der Lehre einen Haushaltungskurs, im Volksmund «Rüebli-RS» (Rekrutenschule) genannt, besuchen. Als geschlossene Kurse werden diese in entsprechend eingerichteten Ferien- oder Schulheimen auch ausserhalb des Kantons Zürich durchgeführt. Weil jetzt die meisten Mädchen gleich nach der Schule in eine Lehre eintreten, herrscht allgemein Mangel an Kandidatinnen für die örtlichen hauswirtschaftlichen Fortbildungsschulen, so dass diese regional zusammengefasst werden müssen. Seit einigen Jahren werden in Bubikon keine Kurse mehr durchgeführt. Zuständig ist Rüti.

Vom Recht, ausser obligatorischen auch freiwillige Kurse für Frauen zu organisieren, machen in Bubikon sowohl Frauen- als Hauswirtschafts-

kommission (1958 zur Frauenkommission zusammengesetzt) regen Gebrauch. Gemäss Lehrplan vom 1. September 1970 sollen diese Kurse die Teilnehmerinnen befähigen, «einen gepflegten Haushalt mit Freude zu führen». Bubikons und Wolfhausens Frauen erweisen sich als sehr kursfreudig. Besonderer Beliebtheit erfreuen sich stets auch die Kochkurse für Männer, deren erster im Januar 1960 vonstatten geht.

Kurse in Kochen, Handarbeit und Haushaltspflege dürfen nur von Lehrkräften erteilt werden, die einen zürcherischen Fähigkeitsausweis oder ein Diplom für Fachlehrerinnen besitzen. Das führte dazu, dass eine erfahrene, seit langen Jahren praktizierende Damenschneiderin vom zuständigen Amt in Zürich als Kursleiterin abgelehnt wurde. Die Teilnehmerinnen am Kleidernähhkurs fanden eine Lösung: Sie nahmen den versagten Staatsbeitrag auf ihre eigene Kappe, und die Schulpflege steuerte den Gemeindebeitrag bei. Der Kurs fand statt.

Heute stehen den Frauen so viele gute Haushaltmaschinen zur Verfügung, dass mehr Zeit als früher zur freien Gestaltung bleibt. Erfreulich viele Frauen möchten diese Zeit sinnvoll ausnützen. Doch wird die Lage schwierig, wenn die Frauen Kurse für «sinnvolle Freizeitgestaltung» wünschen. Ist ein gewünschtes «Fach» im Lehrplan der freiwilligen Kurse (noch) nicht vorgesehen, haben weder Staat noch Gemeinde die Möglichkeit, Beiträge zu leisten. Die Interessentinnen müssen ihren Kurs selber organisieren, Kursleiterin und eventuell die Miete für Benützung von Schulräumen aus der eigenen Tasche berappen.

Lehrtöchterklasse

Für Haushaltlehrtöchter im Bezirk Hinwil wird 1965 in Bubikon eine Klasse eingerichtet. Diese Töchter erhalten Fachunterricht (Hauswirtschaftslehrerin V. Diener) sowie Unterricht in allgemeinen Fächern und Staatskunde (Lehrer A. Kürzi). Schulleiterin ist Frau Th. Dennler. Trotzdem 1972 der Schulbeitrag der Lehrmeisterinnen von Fr. 300.- auf Fr. 500.- erhöht wird, ist die Lehrtöchterklasse stark defizitär. Darum und wegen der wachsenden Raumnot wird diese Klasse 1976 in Bubikon aufgehoben. Sie wird in Uster weitergeführt. (KS)

Die Jugendmusikschule Zürcher Oberland in Bubikon

Unter der Führung des initiativen Rütner Lehrers Werner Brändli wurden 1956 die ersten Pläne zur Gründung einer Jugendmusikschule geschmiedet. Bubikon war durch einen ebenso engagierten Musiker, Sekundarlehrer Albert Pfenninger, im Gründergremium vertreten. Ihre Idee war, eine Schule zu schaffen, welche die Schüler nicht an sich zieht, sondern deren Lehrer zu den Schülern in die Dörfer oder gar in die Aussenwachen reisen: Musikunterricht in jedem Dorf, für jeden Schüler, für jedes Alter bis zu zwanzig Jahren.

Im Sommer 1958 gründeten die fünf Gemeinden Hinwil, Pfäffikon, Rüti, Uster und Wetzikon den Verein «Jugendmusikschule Zürcher Oberland» (JMSZO). Unter den 125 Schülern, welche damals zum 1. Wintersemester antraten, befanden sich auch Klavier-, Geigen-, Flötenschüler aus Bubikon. Der Anfang war hart. Klavierstunden zum Beispiel mussten im kleinen Turnhallezimmer auf einem altersschwachen Klavier erteilt werden. Zu einer Jugendmusikschule gehören auch Vorspielübungen, denn jeder Schüler soll einmal im Jahr Gelegenheit erhalten, vor einem Publikum «konzertmässig» auftreten zu können. Die ersten Vorspielübungen fanden in der Kapelle des Ritterhauses statt.

Endlich erhielt Bubikon im Singsaalgebäude beim Schulhaus Mittlistberg (Baujahr 1965) neben einem akustisch guten Saal zwei Musikzimmer. Auch im neuen Schulhaus Fosberg in Wolfhausen wurde von Anfang an ein eigenes Zimmer für den Instrumentalunterricht eingeplant. Alle diese Räume wurden mit besten Instrumenten ausgestattet, der Singsaal mit einem Konzertflügel. Damit waren gute Grundlagen für eine gedeihliche Entwicklung gegeben.

Den Ortsschulleitern zur Seite steht eine Aufsichtskommission, deren Mitglieder, besonders der Dirigent Fritz Grossenbacher und der langjährige Schulpfleger Albert Ricklin, der Musikschule den Weg ebneten. Gemeinsam mit den einsatzfreudigen Schulleitern Albert Pfenninger, Rolf Glättli und Frau Simmler waren sie um ein hohes Niveau des Unterrichtes besorgt. Nicht umsonst werden die Vorspielübungen auch heute noch gut besucht. Vom einfachen Vortrag eines Fünfjährigen bis zum Satz aus einem anspruchsvollen Instrumentalkonzert wird jedesmal ein bunter Strauss von guten Vorträgen zusammengestellt. Innert weniger Jahre wurde Bubikon in der ersten

überregionalen Musikschule der Schweiz zur Gemeinde mit den meisten Musikschülern pro hundert Einwohner.

Nach zwanzigjähriger Entwicklung bietet die Jugendmusikschule Unterricht für sämtliche Instrumente des klassischen Orchesters nebst Unterricht für Klavier und Orgel an. Im Sommersemester 1981 genossen allein in Bubikon 123 Schüler Instrumental- und 18 Schüler Grundschul-Unterricht (Klavier 53, Gitarre 16, Blockflöten 16, Querflöte 13, Violine 10, Klarinette 8, Cello 4 und Trompete 3). Den Unterricht erteilten 13 von der Schule fest angestellte Musiklehrer in wöchentlich 77 Stunden. Die meisten Schüler werden einzeln in vierzigminütigen Lektionen in einem der oben erwähnten Räume, in selteneren Fällen auch beim ortsansässigen Musiklehrer zu Hause, unterrichtet. Es gibt aber auch Gruppenunterricht, und ganz besondere Aufmerksamkeit wird dem Zusammenspiel von verschiedenen Instrumenten gewidmet.

Stolz ist die Jugendmusikschule Bubikon auf eine Reihe von Schülern, die den Musikerberuf gewählt, die Studien mit Erfolg abgeschlossen haben und nun als Lehrer an «ihrer» Schule wirken.

(Mitteilungen des Gründerpräsidenten Werner Brändli und der Ortsschulleiterin Frau Simmler)
(KS)

Über die Schulpflege

«Kommt Zeit, kommt Rat», sei seinerzeit bewährter Leitspruch eines Primarschulpräsidenten gewesen, versichern älteste, ehemalige Schulpfleger. Das mag noch angegangen sein mit einer Schulpflege, deren Mitglieder lange dienten, und die nur fünf langjährige, eifrige und tüchtige Lehrer zu «überwachen» hatte. Überhaupt war das gesamte Gemeinde- und Schulwesen noch leicht überblickbar.

Nach 1945 begannen die Einwohner-, Schüler- und Lehrerzahlen zu steigen. Im gleichen Mass nahm auch die Länge der Sitzungen zu. Für Schulpfleger, die tagsüber im Freien arbeiteten, nahmen sie oft die Form einer Tortur an. Der Präsident möchte gerne zeitig beginnen. Auf seinen Antrag beschliesst die Pflege, es sei jeder unentschuldig Zuspätkommende mit Fr. 1.– zu büssen (1954). Im Gegenzug beschliesst die Pflege, es seien die Sitzungen so oder so um 23 Uhr abubrechen (1955). Nicht geschätzt wird es, wenn die Bedienung im Sitzungszimmer des Restaurants

ausgesprochen langsam vonstatten geht oder wenn die Wirtin dem Präsidenten vor der Sitzung einschärft, er habe eine Pause einzuschieben, damit nachbestellt werden könne. Die Herren konsumierten sowieso zu wenig.

Man sucht nach Möglichkeiten, die langen Sitzungen zu verkürzen. Die langen Protokolle werden nicht mehr verlesen, sondern den Schulpfleger auszugsweise zugestellt. Die Verwaltungskommission (VK) erledigt viele kleine Geschäfte in eigener Kompetenz. «Zuviele!» wirft die Pflege der VK vor, und es fallen harte Worte.

«Die Zeiten ändern sich; es kommt ein anders denkendes Geschlecht» sinniert der alte Attinghausen im «Wilhelm Tell». Ein junger Schulpräsident will nichts mehr wissen von Pflegesitzungen nach Bedarf. Er ordnet feste Sitzungstermine an, je am dritten Dienstag des Monats. Die Sitzungen werden freundlich-straft geführt. In jeder der zehn Sitzungen des Jahres 1964 sind weitreichende Beschlüsse gefasst worden.

Doch nicht nur Schülerzahl und Lehrkörper wachsen. Auch der Aufgabenkreis der Pflege weitet sich. Deshalb wird die Schulpflege 1974/75 neu organisiert. Eine Einteilung in eine der drei Kommissionen ermöglicht es jedem Schulpfleger, aktiv bei der Vorbereitung von Geschäften mitzuarbeiten.

Büro (Schulpräsident, Vizepräsident, Aktuar und Protokollführer)

Es plant die Geschäfte der Schulpflege und der Kommissionen, bereitet sie vor, leitet, koordiniert und überwacht.

Guts- und Gebäudeverwaltung (Gutsverwalter, Rechnungsführer, Gebäudepfleger, 1 Schulpfleger, 1 Lehrer)

Sie verwaltet Schulgut, Liegenschaften und Gebäude, Mobiliar, Maschinen, Geräte und Material. Sie ist zuständig für Versicherungsfragen.

Schulkommission (3 Schulpfleger, 1 Lehrer)
Anstellung, Wahl, Betreuung und Aufsicht des Personals (Lehrerschaft und Abwarte)
Pflichtenhefte, Dienststornungen, Besoldungsfragen.

Betriebskommission (3 Schulpfleger, 1 Lehrer)
Lehrstellenplanung, Unterrichtsfragen, Sonderschulung, Zusatzunterricht
Auswärtige Schüler, Heimversorgungen, Schulreisen, Klassenlager, Exkursionen, Promotionen, Übertritte, Elternfragen, Schularzt, Schulzahnarzt.

Jeder Leiter einer Kommission ist Mitglied der Verwaltungskommission, welche der Gesamtschulpflege ihre Anträge unterbreitet.

Ausserdem hat die Schulpflege Mitglieder in folgende Schulen und Kommissionen abzuordnen:

Gewerbeschule Rüti
Landwirtschaftliche Berufsschule (bis März 1981)
Jugendmusikschule
Werkjahr Zürcher Oberland
Schulpsychologischer Beratungsdienst
Mädchenfortbildungsschule
Jugendlokal-Kommission
Planungs-Kommission der Gemeinde
Interne Rechnungsprüfungs-Kommission
Ferienkolonie-Kommission
Logopädie-Verband
Frauen-Kommission
Kindergarten-Kommission
Jugendriegen-Kommission
Bade-Kommission
Gemeinde-Obmann Jugendmusikschule, Schulzahnpfleger, Lehrlingsberater

Ab 1978: Sprechstunden des Schulpräsidenten jeden Samstagmorgen von 8–9 Uhr. Je ein Schulpfleger vom Dienst ist anwesend. Diese Sprechstunden werden von den Eltern allerdings nur mässig benützt.

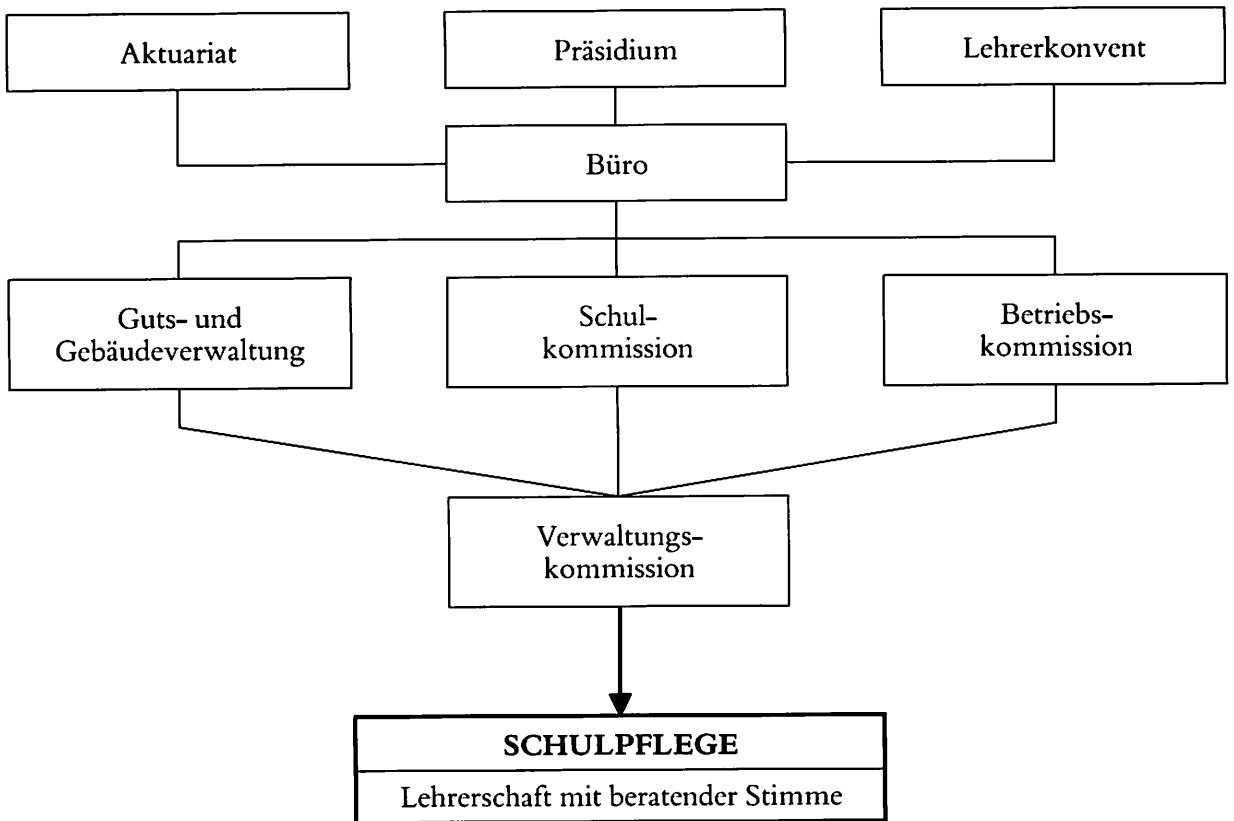
Jeder Schulpfleger macht zweimal im Jahr seine Pflichtbesuche bei den ihm zugewiesenen sechs Lehrern. Diese Zuteilung wechselt alle zwei Jahre. Der Schulpräsident besucht alle Lehrer einmal im Laufe eines Jahres.

Seit 1974 finden die Sitzungen im Schulhaus «Bergli» statt. Es fallen dahin die verschiedenen Unannehmlichkeiten wie oben beschrieben. Doch tauchen modernere «Randprobleme» auf. Im Februar 1975 regen einige Nichtraucher an, das Rauchen sei an den Pflegesitzungen zu verbieten. Die Betriebskommission antwortete im November, die Raucher wollen ihren Konsum freiwillig einschränken. Ganz gute Vorbilder verzichten überhaupt aufs Rauchen.

Bewährt haben sich die Herbstfahrten. Auf einer Fahrt über Land, seit einiger Zeit verbunden mit einer grösseren oder kleineren Wanderung, werden in wechselnder Zusammensetzung allerlei Fragen diskutiert, vor allem aber freundschaftliche Kontakte gepflegt. Sie sind zu schöner Tradition geworden wie auch die gemeinsamen Examen-Essen.

Es ist jedenfalls ein schönes Amt, das Amt des Schulpflegers. (KS)

Organisation der Schulpflege 1974/75



Jahr	Lehrer in Bubikon	Lehrer in Wolfhausen	Lehrer in Berlikon	Pfarrer in Bubikon	Statthalter im Ritterhaus	Landvogt in Grüningen	Bürgermeister in Zürich
1600	00 Jb. Frey sen.			00 Hs. Conrad Zimmermann	02 Hans Meiss	00 Jb. zur Eich	02 Hch. Bräm, älter
10				11 Jodocus Wagner	09 Hans Rudolf Meiss	06 Konrad Kambli	07 Hs. Rudolf Rahn, älter 09 Leonhard Holzhalb
20				19 Hs. Jb. Bleuler 22 Joh. Schmid	19 Jost Füssli	12 Konrad Holzhalb	17 Hs. Hch. Holzhalb
30				30 Joh. Breisacher	27 Hans Conrad Ott	18 Hans Kaspar Heidegger	27 Hch. Bräm, jünger
34	Jb. Frey jun.			35 Josias Keller		24 Hans Bräm	
40	Winterschule: Martini – Ostern			38 Jsaak Ostertag		30 Hans Rudolf Leu	37 Salomon Hirzel
46	bei Heini Gysling Homburg			43 Hs. Hch. Wonlich	43 Hans Caspar Escher	37 Hs. Hch. von Schänis	44 Hs. Rudolf Rahn, jünger
50						43 Hs. Jb. von Schönau	
60	60 bei Schneider Conrad Zollinger bei der Kirche			57 Konrad Pellikan		49 Christoph Hirzel	52 Hs. Hch. Waser 55 Hs. Hch. Rahn
70						54 Hs. Konrad Bleuler	
80	81 Hans Frey			77 Hs. Konrad Ryff	80 Gerold Escher	60 Hs. Ulrich Wolf	69 Hans Kasp. Hirzel 70 Joh. Konrad Grebel
90						65 Hs. Hch. Kilchsperger	74 Sigmund Spöndlin 78 Hch. Escher
96	1. Schulhaus			92 Hans Peter Hess		72 Melchior Keller	
1700			00 Conrad Bietenholz			78 Hs. Rudolf Wolf	
06	Hans Frey † Jb. Hürlimann v. Wiedenswil Ehegaumer					84 Hs. Rudolf Hess	91 Joh. Caspar Escher
10						89 Hs. Jakob Leu	96 Andreas Meyer
20			20 Hans Baumann vom Häusli Schüler vom Hüebli, Schachen, Neuhaus, Rennweg			96 Hs. Rudolf Grebel	
30	Jb. Hürlimann † 32 Hch. Hürlimann			30 Hs. Kaspar Nägeli	22 Joh. Kaspar Escher	02 Joh. Füssli	10 Lud. Hirzel † David Holzhalb
33	Ganzjahresschule im Sommer Di-Do-Sa			38 Joh. Jb. Waser		07 Jb. Wolf	11 H. Jakob Escher
40			Vorsinger in der Kirche	45 Kaspar Irmiger		14 Jb. Lavater	19 Joh. Jakob Ulrich 23 Joh. Hch. Hirzel
46	Vorsinger		46 Hans Baumann †			20 Hch. Heidegger	
50						26 Kaspar Wolf	34 Joh. Hofmeister
						32 Kaspar Escher	40 Hs. Kaspar Escher 42 Joh. Fries
						38 Joh. Bräm	
						44 Jb. Nägeli	
					48 Kaspar Escher	50 Andreas Stocker	

60	Wechsel Ergänzungsschule am Sonntag	60 Jakob Wirz		60 Joh. Rd. Steinbrüchel	63 Rudolf Schmid	62 Jb. Schwerzenbach	62 Joh. Kaspar Landolt
70		73 Hans Ulrich Hotz v. Dürnten		72 Joh. Weber	69 Felix Lindinner	68 Hs. U. Schwerzenbach	68 Hs. Konrad Heidegger
80	78 Sommerschule täglich 8–11 Uhr 79 Lützelsee an Hombrechtikon	78 Salomon Wirz	82 Hs. Rd. Schaufelberger			74 Rud. Spöndli	78 Joh. Hch. von Orell
90	90 Josua Hottinger Schulgehilfe 94 Joos Hottinger			96 Joh. Hess	89 Ritterhaus verkauft	80 Georg Escher	80 Hs. Hch. Landolt
1800	98 Sommerschule nur an 2 Tagen		95 Jakob Baumann 98 Salomon Brändli 99 Hs. Rd. Schaufelberger 1803 aufgehoben			86 Joh. Füssli	85 Joh. Hch. Kilchsperger
						92 Hch. Lavater	95 David von Wyss
						98 Hs. Jb. Scheuchzer	98 HELVETIK
Jahr	Lehrer in Bubikon	Lehrer in Wolfhausen	Sekundarschule Dürnten-Bubikon	Pfarrer in Bubikon	Gemeineschulpflege Schulgenossen Bubikon	Schulgenossen Wolfhausen	Arbeitsschule
1800	00 Josua Hottinger , Onkel	00 Salomon Wirz Reblaube		00 Johannes Hess			
10			XX. Kreis Hinwil–Dürnten– Bubikon–Rüti				
20		18 Josua Hottinger , Neffe 20 neues Schulhaus		11 Eingemeindung von Wolfhausen			
30	28 Singschule	28 Singschule	Dürnten im «Löwen»	30 Heinrich Schweizer	31 Neues Schulgesetz: Elementar-, Real-, Repetier-, Singschule		
40	33 J. Jb. Hottinger 36 neues Schulhaus 120 Schüler	Beide Schulen: 37 1. Schulreise	35 Heinrich Kägi	34 Karl Hch. Schweizer	Präsident: Pfr. Hch. Schweizer Hptm. Ernst Müller, Wendhäuslen Gemeindeammann Weber, Dienstbach Seckelmeister Knecht, U. Wolfhausen Gemeindeammann Pfister, Ob. Wolfhausen		42 Privat-Nähschule Wolfhausen
50		45 Georg Jörimann	40 im Geerenacher 44 Heinrich Morf 47 Kaspar Huber	47 Anstalt Friedheim gegründet	Verwalter: Rud. Weber, Ritterhaus	Verwalter: Seckelmeister Weber, Rennweg	59 Handarbeit für Mädchen Bubikon: Susanna Pfister Wolfhausen: Luise Pfister
60	54 Schulbibliothek	54 Schulbibliothek	54 J. Hch. Schulthess von Wolfhausen				
70			66 Bubikon		59 Neues Schulgesetz: Repetierschule wird Ergänzungsschule		
80	78 Alb. Kägi 78 E. Farnet 80 Zeugnisse 82 Th. Kunz fakultativ	82 Gottlieb Schwarz	79 Hermann Eckinger	75 Robert Kübler			86 Wolfhausen: Rosenberg 87 Alwina Hottinger, Häusli 90 Rosina Buchmann, Rennweg 94 Marie Scheppler, Dürnten
90	80 Hottingerscher Schulreisefonds	89 Rudolf Brändli					
	92	95 Lehrmittel gratis					
1900	95 Emilie Albrecht Lehrmittel gratis				99 Neues Schulgesetz: Ergänzungsschule wird 7. und 8. Klasse		01 Emma Kägi, Lehrers

Die Lehrerschaft 1950–1965

Oberstufe	Sek.	Willi Dennler, seit 1936															
		Albert Pfenninger, seit 1945															
											Real-Ober-	Viktor Lippuner	Kurt Schmid				
Primarschule	7./8. Klasse	Max Bühler	Ernst Sommer	H.K. Müller	Kurt Schmid					Viktor Lippuner							
		Ruth Dreier	Elsbeth Diener-Wepfer			E. Schafroth	Ruth Käser		Verena Gysin								
	Bubikon	Wilhelm Fischer, seit 1922			J. Ritzmann	Ernst Rudolf		E. Schafroth	Erika Meyer			Ursula Jlli	Cornelia Braendlin				
		Max Bühler, seit 1929				Theres Teuscher			Viktor Lippuner			Reinhold Schnorf					
	Wolfhausen	Frieda Wohlgemuth, seit 1920				Margrit Wettstein					Rickenbacher	Silvia Züblin					
Kurt Schmid, seit 1943			Albert Lätsch					A. Wälli	Erwin Scheller	Gerh. Zimmerli	Karl Hauser		Walter Forrer				
	Förder-	Ernst Sommer		Hans Karl Müller								K. Hauser					
Handarbeit	Bubik.	Anna Müller, seit 1912						Elsbeth Hess			H. Egli	Ursula Müller					
	Wolfh.	Anna Müller, seit 1913			Hanna Egli			Myrtha Vögeli	Klara Matthis	Nelli Zalokar		M. Spillmann	Annelies Jungi				
Hauswirtschaft		Verena Diener, seit 1944															
Kindergarten	Bubikon	Hedwig Leemann, seit 1946															
	Wolfhausen	Hedwig Leemann, seit 1946					Irène Müller-Lüscher					Suz. Le Grand	Verena Jenny		M. Lietha	V. Jenny	
		1950	51	52	53	54	55	56	57	58	59	60	61	62	63	64	65

Die Lehrerschaft 1965–1980

Oberstufe	Sek.	Willi Dennler, seit 1936															Bruno Bleuler				
		Albert Pfenninger, seit 1945										D. Caderas		Peter Leuthold							
												Dr. Orion Bernhard, Verw.			Mario Carobbio						
Real-		Kurt Schmid, seit 1943															M. Stüssi				
		G. Descoedres										Franc Zalokar					Francis Perriard				
												M. Weber		Kurt Erni			R. Schmid				
Ober-		Viktor Lippuner, seit 1957																			
Primar- Bubi- schule	kon	Verena Gysin, seit 1958															Peter Lechmann				
		Cornelia Braendlin, seit 1962					S. Descoedres		Verena Bietenhader			Fränzi Geilinger			M. Leimbacher		Margrit Zweifel-Merz				
		Anton Kürzi, seit 1965																			
		Reinhold Schnorf, seit 1960					Elisabeth Jampen-Nieth										Andreas Hotz		A. Scheidegger		
		Otto Hirt, seit 1965		Beatrice Landert			Walter Schaub			Fränzi Geilinger		Eva Weibel		Christine Mohn			Annabara Ruf				
Sonder- Wolf- hausen		Karl Hauser, seit 1961																			
		Silvia Züblin	M. Ammann	Rolf Glättli																	
		Hans Sonderegger, seit 1965																			
		Hans Karl Müller, seit 1952																			
		Silvia Glättli-Züblin					Margrit Zweifel-Merz					Eliane Dossenbach									
Hand- arbeit		V. Zehnder	Ursula Müller																		
		Annelies Jungi, seit 1964					Regula Hübner		Judith Bürki		Anna Dietzi			Verena Bänninger			Liselotte Meier				
							E. Weber		A. Tobler			Alice Hefti			Cécile Giger						
												Antoinette Gloor									
												Vreni Graf					Theres Vogel		Christa Keller		
Hauswirtschaft		Verena Diener, seit 1944																			
		Hedwig Leemann, seit 1946 †					Eise Feurer		Suzanne Morier			Elsi Fritz			Lisbeth Meier		Ursula Wirz-Schönbächler				
		Hanni Keller, seit 1964		Marianne Kuhn		Ruth Grob		Irene Ritz			Elisabeth Frick			Pia Kehl							
		Verena Jenny															May Glauser				
							Kindlimann-Stäubli			Ursula Winzeler											
Kinder- Bubi- garten		Verena Jenny																			
		May Glauser																			
												Ursula Eberte					Ursula Joss		Ursula Winzeler		
		1965	66	67	68	69	70	71	72	73	74	75	76	77	78	79	80				

Johann Jakob Hottinger (1814–1882)
Lehrer in Bubikon von 1833–1878



*Man gestrichelt man Vater und es werden alt. Leben
 an der schiffen. Leben 122 Jahre und Jahre die wolle
 die schiffen der schiffen und schiffen und schiffen
 im schiffen und schiffen und schiffen
 Leben 1878 kann schiffen und schiffen
 J. J. Hottinger*

Schon mit 16 Jahren steht Johann Jakob Hottinger während 1½ Jahren als Schulgehilfe in der Schulstube seines Vaters, des Schulmeisters Josua Hottinger aus dem Wechsel. Nun gedenkt der junge Johann Jakob in den ersten Kurs des im Mai 1832 zu eröffnenden Lehrerseminars einzutreten. Während seiner einjährigen Studienzeit vertritt ihn, so will es die Gemeindeschulpflege, sein älterer Bruder, der Gemeinderatsschreiber Johann Heinrich Hottinger als Schulgehilfe. «Dieser stehe dem jüngeren Sohne an Kenntnissen und Fähigkeit und Lust nicht nach», meinen die Pfleger.

Im Sommer 1833 wird J. Jb. Hottinger mit der Note «Sehr fähig» patentiert, und der Erziehungsrat teilt der Schulpflege Bubikon mit, dass sich an die vakant gemeldete Lehrstelle einzig der Schulkandidat J. Jb. Hottinger gemeldet habe. Diese Bewerbung wird am 3. August von der Kanzel verkündet, am 10. August wird die Wahl vorge-

nommen, und damit wird J. Jb. Hottinger der erste hiesige Lehrer mit einer vollwertigen, spezifischen Lehrerausbildung.

Am Ende von Johann Jakobs erstem Schulwinter schreibt der Bezirksschulpfleger Strähler (Wald) ins Visitationsbuch: «Zu meiner grössten Verwunderung fand ich alle Schüler anwesend (!). Der Schulad junkt scheint mir Kenntnisse und Takt zum Lehramte genug zu besitzen.» In diesem Sinne lauten all die weiteren Zensuren der Visitatoren.

Im Dezember 1836 kann er aus dem alten Schulhaus, vom Chronisten F. Vogel als «luftige Hütte» bezeichnet, ins neue Schulhaus übersiedeln. Gemeinsam mit seinem Kollegen in Wolfhausen, Vetter Josua Hottinger, versucht er, der Pflege die Durchführung eines «Schulreisens» mundgerecht zu machen: «Es mache der Jugend grosse Freude, wie auch dadurch ihre Liebe zum Lehrer erhöht werde.» Aber über so modernen Ideen schütteln die Schulpfleger bedenklich die Köpfe. Wie leicht könnte «etwas Fatales» begegnen. Wenn die Lehrer solches im Sinn haben, sollen sie es auf eigene Faust und ohne Wissen der Schulpflege tun (!). Dieser Rat wird prompt befolgt. Die erste kombinierte Bubiker-Wolfhauser Schulreise führt am 3. August 1837 auf die «Hohe Rohne».

1851 feiert er mit seinen Schülern den vor 500 Jahren erfolgten Eintritt Zürichs in den Bund der Eidgenossen und 1858 die Eröffnung der Eisenbahnlinie Zürich–Uster–Rapperswil. 1859 müssen die Zürcher Gemeinden ihre Schulen reorganisieren. Ein neues Schulgesetz ist in Kraft getreten.

Nach dem Ableben von Dekan Schweizer übernimmt J. Jb. Hottinger im Februar 1875 das Aktariat der Gemeindeschulpflege und erklärt, dass er dieses Amt jedenfalls nur für einstweilen besorgen werde. In seiner gestochen klaren Schrift führt er nun das Protokoll der Verhandlungen mit grösster Gründlichkeit während sechs Jahren, d. h. noch drei Jahre über seine Pensionierung hinaus.

Im Herbst 1878 nämlich tritt Lehrer Hottinger nach 45½ Dienstjahren von seiner Lehrstelle zurück. Damit verlässt der letzte aus Bubikons Bürgerschaft hervorgegangene und in seiner Heimatgemeinde wirkende Lehrer die Bubiker Schulstube. Ins Visitationsbuch trägt er mit etwelchem Stolz ein: «Den 5. Oktober nahm ich Abschied von der Schule Bubikon, an welcher mein Grossvater, mein Vater und ich 122½ Jahre gewirkt haben. Möge Gott diese Bildungsstätte fernerhin beschützen und segnen.» Der junge Pfarrer Kübler

berichtet über die am 24. Oktober 1878 im «Löwen» durchgeführte gemütliche Abschiedsfeier für den resignierenden Herrn Lehrer Hottinger, zu der gegen siebzig Personen, Frauenzimmer und Herren, erschienen waren. Mit einem Gedicht von 21 Strophen (!) nimmt Lehrer Hottinger von seiner geliebten Schule Abschied. Der erste Sechsteiler lautet:

*Weit über hundert Jahre sind verflossen,
seit mein Grossvater an die Schule trat;
Da kam mein Vater, wirkte unverdrossen
im Jugendkreis mit Mut und ernster That;
Dann trat der Sohn, der Enkel für sie ein.
Im gleichen Kreis zu lehren treu und rein.*

Eigene Kinder sind seiner Ehe mit Regula Bosshard nicht beschieden. Am 1. November 1880 unterzeichnet er an seinem Wohnsitz im Schlossberg, wo er Mieter ist (Besitzerin: Elisabeth Reidenbach), eine «Testamentliche Verordnung», wonach auf sein Absterben hin tausend Franken mit dem Legat seines Vetters Johannes Hottinger aus dem unteren Wechsel zu einem «Hottingerschen Schulreisefonds» vereinigt werden sollen. Dieser Vetter Hottinger war in der Propstei Klingnau (Aargau) verstorben und hatte

auf Johann Jakobs Rat der Schule Bubikon 2000 Franken legiert. Johann Jakobs Testament ist unterschrieben mit: J. Jb. Hottinger, a. Lehrer und Gemeinderatsschreiber. (Tatsächlich findet sich seine Unterschrift als Gemeinderatsschreiber auf amtlichen Schriftstücken bis ins Jahr 1864.) Diese beiden Vermächtnisse werden von der Schulpflege angenommen, und es ist keine Rede mehr von «fatalen Vorkommnissen», wie Anno 1837.

Nachdem er noch als Alt-Lehrer in seiner Eigenschaft als Actuar an mancher Sitzung eifrig mitberaten hat, erklärt er am 9. März 1881 den Rücktritt vom Actuarat, er wolle im Mai nach Rapperswil übersiedeln. Sein Demissionsschreiben ist ein Gedicht von acht Strophen. (Wem würde es heute noch einfallen, sein Rücktrittsschreiben in Versen abzufassen?)

Doch schon Dreivierteljahre später muss der Bubiker Zivilstandsbeamte, J. Jb. Hottinger, im Grundtal, ins Totenregister eintragen: «Am 14. Februar 1882 um 4 Uhr vormittags starb im Hause Nr. 637 am Stadtbach zu Rapperswyl *Hottinger, Johann Jakob*, a. Lehrer, Sohn des Hottinger Josua und der Barbara, née Pfenninger, Ehemann der Regula, née Bosshard, von Bubikon, wohnhaft gewesen zu Rapperswyl, geboren den 8. Mai 1814.» (KS)

Georg Jörimann (1824–1880)
Lehrer in Wolfhausen von 1846–1880



Wie ein Wirbelwind fährt der blutjunge Bündner Georg Jörimann von Tamins im September 1843 als Schulvicar für den zur Kur weilenden Schulmeister J. Jb. Hottinger in die biedere Schulgemeinde Bubikon. Der moderne Scherrianer (Schüler von Seminardirektor Thomas Scherr) ist bald in der ganzen Gemeinde so beliebt, dass die Schulgenossen von Wolfhausen nach dem endlichen Rücktritt ihres oft kranken und verbitterten Schulmeisters Josua Hottinger diesen temperamentvollen Junglehrer als Verweser an ihre Schule abgeordnet haben wollen. Diesem dringenden Wunsche entspricht der Erziehungsrat, und bald bringt der energische Lehrer wieder Ordnung in die wegen der vielen Lehrerwechsel durch und durch verlotterte Schule.

«Am 14. Mai 1846 wird von Herrn Schulverweser Jörimann in Gegenwart einiger Mitglieder der Gemeindeschulpflege, der Schulgenossenschaft Wolfhausen und einiger Hausväter die gesetzlich vorgeschriebene Probelektion behufs der bevorstehenden Lehrerwahl vorgenommen»,

meldet das alte Visitationsbuch. Zwei Tage später wird Jörimann problemlos zum Schulmeister von Wolfhausen gewählt.

Georg Jörimann ist ein gar fröhlicher und geselliger Mensch. Bald kennt man ihn im ganzen Oberland und hinunter bis an den See. Der gestrengen Schulpflege, die nach § 39 des Schulgesetzes über den sittlichen Lebenswandel des Lehrpersonals zu wachen hat, bereitet er in seiner überschäumenden Lebenslust etlichen Kummer (1850). Er heimst einige ernste schriftliche Verwarnungen ein, und als er gar nach einer Schlägerei in einem Stäfner Wirtshaus mit verbundenem Kopf und grosser Verspätung in der Schulstube erscheint, reicht es zur Aufforderung, seinen Rücktritt einzureichen, was Jörimann jedoch keineswegs zu tun gedenkt. Als bei Schulgenossen und Schülern beliebter, tüchtiger Meister seines Fachs bleibt er bis zu seinem Tode in seinem Wolfhausen.

Vorerst haushaltet er mit seiner Schwester in der Lehrerwohnung. Doch die Bündnerin kommt mit den kargen Finanzen nicht zu Rank und kehrt in ihre Heimat zurück. Nun findet Jörimann in Spengler Diggelmanns Töchterlein Luise eine tüchtige und fürsorgliche Frau, die neben den Hausgeschäften das Schulzimmer in Ordnung hält, im Pflanzplätz werkt, um genügend Erdäpfel, Rüebli, Chabis und Räben einkellern zu können, fleissig webt – und erst noch «Siidis» (Seidenes). Mit allerlei Schreibarbeiten, wie Vogts- und Gutsrechnungen, Abfassung von Eingaben aller Art, Klageschriften, Geschäftskorrespondenzen sucht Familienvater Jörimann sein knappes Schullehrereinkommen etwas zu verbessern. Auch als Leiter von Gesangsvereinen bezieht er etwelches Honorar, das aber grösstenteils bei den Vereinsanlässen wieder draufgeht. Oft sieht er keinen andern Ausweg, als etwa einen Schüler mit einem Billett (eingeknickenes Papierröllchen) zu einem guten Freund zu schicken, zum Klosteralbert im Ritterhaus, Friedensrichter Bickel in Oberdürnten, Zigarrenhändler Hofmann in Feldbach oder Seidenfergger Schlumpf in Hombrechtikon. Dann bilden ein paar Fünfliber oder ein Napoleon die Rückfracht. Endlich, gegen die siebziger Jahre tritt etwelche Besserung in der Besoldung der zürcherischen Volksschullehrer ein. Jörimann verfügt über eine Mitteilungs- und Lehrgabe, die den Schülern das Lernen leicht macht. Trotz seiner grossen Mehrklassenschule mit 80–100 Schülern zeigen diese am Examen ansprechende Leistungen. Bezirksschulpfleger Pfarrer Kägi von Gossau klopft ihm nach einem solchen wohlgelungenen

Jahresabschluss auf die Schulter: «Herr Jörimaa, sie händ das Joor wider wacker gschaffet.»

Das neue Schulgesetz von 1859 bringt den Turnunterricht. Da ist der gelenkige und kräftige Bündner in seinem Element. Doch auch mit seinen Formenlehr-(Geometrie-), Geschichts- und Geographielektionen fesselt er seine Schüler. Das liebste Fach ist Jörimann eindeutig das Singen. Vom einstimmigen Liedlein bis zum vierstimmigen Chorgesang, von der Rhythmik, Melodik bis zur Dynamik nimmt der eifrige Sänger mit seinen Schülern alles durch.

Im ganzen Oberland ist Jörimann als der grosse Sänger bekannt. Schon als Vikar zu Bubikon gehört er zu den Gründern des «Bachtelvereins», dem Verband der Gemischten Chöre, der als Parallele zum «Allmannverein» gedacht ist, welchem nur Männerchöre angehören. 1851 wird dem erst 27jährigen Lehrer die Leitung des Bachtelvereins und vier Jahre später der Kapellmeisterposten des Allmann-Vereins anvertraut. An 26 Bezirkssängerfesten leitet er die Gesamtchöre. Der Allmann-Verein gibt eigene Liederhefte, die «Jörimann-Hefte», heraus. Aus Anlass des eidgenössischen Sängersfestes in Zürich gründet Jörimann 1858 den «Liederkranz am Bachtel» und leitet diesen leistungsfähigen Chor mit guten Sängern aus dem ganzen Bezirk bis zu seinem Tode. Jörimann ist aber auch über die Bezirksgrenzen hinaus bekannt. In einem Jubiläumsbericht des Bezirksgesangsvereins Uster erscheint er mit dem Beinamen «Sänger des Bezirks Hinwil».

Vor den Sommerferien 1878 bittet der Unermüdliche die Schulpflege, «man möge in Wolfhausen die Sommerferien früher als gewohnt eintreten lassen, damit er zur Erholung ins Bündnerland sich begeben könne». Dies wurde ihm zugestanden und die Ferien gar von drei auf vier Wochen verlängert.

Am Abend des Freitags, 4. Dezember 1880, springt die Kunde von Lehrer Jörimanns plötzlichem Tod wie ein Lauffeuer von Haus zu Haus durch die ganze Gemeinde, durch das ganze Oberland. Eilends ruft der Schulpräsident, Pfarrer Kübler, seine Schulpfleger zusammen. Man kommt überein, «dass im Namen der Schulpflege und der Lehrer hiesiger Kirchgemeinde ein Tableau im Werte von 45–50 Franken beim Kalligraphen Rüegg in Pfäffikon bestellt werden solle». Und ungesäumt macht sich Herr Schulgutsverwalter Baumann bei «einrückender Nacht» auf den Weg nach Pfäffikon.

«Bei der am 10. Dezember erfolgten Beerdigung des Herrn Jörimann, welcher in Bubikon als

Vicar und in Wolfhausen als tüchtiger Schulmeister 37 Jahre gewirkt und sich um das Gesangwesen in hiesiger Gemeinde und im Bezirk Hinweil in hohem Grade verdient gemacht hat», notiert sein Kollege, Aktuar J. Jb. Hottinger, im Protokollbuch, «folgte dem bekränzten Sarge ein überaus zahlreiches Leichengeleite, welches deutlich

zeigte, wie allgemein der Verstorbene geliebt und geachtet wurde».

Die Kirche fasst das Leichengeleite nicht, viele stehen vor den Kirchentüren, und kein Auge bleibt trocken, wie ihm seine Vereine zum Abschied singen: «Stumm schläft der Sänger.» (KS)

Hans Heinrich Schulthess, Sekundarlehrer aus der Lochrüti, Wolfhausen, 1820–1896

Johann Heinrich Schulthess kam am 21. April 1820 in der Lochrüti in Wolfhausen zur Welt. Sein Vater war Johann Schulthess, seine Mutter Margaretha, geb. Schmid. Hansheiri war der mittlere von drei Söhnen. Im Jahre 1831 erscheint sein Name im Verzeichnis von Schulmeister Joos Hottinger. Leicht und rasch durchläuft er die Alltagschule und darf ins Lehrerseminar Küsnacht eintreten. Die Gemeindeschulpflege meldet der Bezirksschulpflege den für die Aufnahme in die Präparanden-Klasse sich meldenden Heinrich Schulthess im Loch als einen ausgezeichnet fähigen und sittlich guten Knaben. Zu seinen Schulkameraden gehören der nachmalige Erziehungsdirektor Sieber und der spätere Mathematikprofessor Hug, der von Bubikon stammt (Wiedenswil). Auch das Lehrerseminar (Direktor Dr. Thomas Scherr) absolviert er mit Leichtigkeit und besteht das Staatsexamen glänzend. In seinen politischen und religiösen Ansichten stimmt er mit seinem engsten Freund Sieber keineswegs überein, doch bleiben sie lebenslang miteinander verbunden. Hans Heinrich Schulthess hat denn auch seinem Freund Erziehungsdirektor Sieber viele Freundschaftsdienste zu verdanken.

Seinen ersten Wirkungskreis als Sekundarlehrer findet Hans Heinrich Schulthess im Schulkreis Höngg-Weiningen, wo er einige Jahre wirkt und sich die Achtung seiner Schulgenossen erwirbt.

Es ist die Zeit, da die Philosophie Hegels alle Gebildeten, die Seminaristen ganz besonders, tief beschäftigt. Für Hans Heinrich Schulthess ist das Denken und Forschen nach den letzten Gründen des Seins ein Bedürfnis. Um sich eine zutreffende Weltanschauung zu erwerben, stürzt er sich in das Studium der Hegelschen und anderer Philosophen Werke. Das Resultat aber ist die Erkenntnis der Unzulänglichkeit aller menschlichen Welter-

klärungsversuche. Am Schluss seiner philosophischen Studien kommt er zum Geibelschen Schluss:

*«Das ist das Ende der Philosophie,
zu wissen, dass wir glauben müssen.»*

Das intensive Studium der Bibel weckt in ihm den Wunsch, das Heilige Land zu besuchen. 27jährig (1847) unternimmt er eine beschwerliche Reise nach Jerusalem, denn zu jener Zeit gibt es weder Dampfer noch Eisenbahnen. Vor dem Antritt der grossen Reise nimmt er von seinen Freunden im Oberland, den Lehrern Stauber und Egli, Abschied. Dann reist er über München und Wien, die Donau hinunter zum Schwarzen Meer, durchsegelt Bosphorus und Dardanellen, erreicht Jaffa und reitet nach Jerusalem hinauf. Seine Rückreise führt ihn über Italien in die Schweiz zurück. Seine Erlebnisse und Eindrücke schildert er sehr anschaulich und in fliessendem Stil in seinem Buch «Reise ins Morgenland» (1853). Dieses Buch erscheint allerdings nie im Buchhandel. Schulthess verschenkt es nur befreundeten Familien, Kollegen und ehemaligen Schülern.

Im Jahre 1854 wird er an die Sekundarschule des XX. Kreises berufen. Zwölf Jahre wirkt er im «Geerenacker» in Dürnten. Dann siedelt er mit seinen Klassen nach Bubikon um.

Während längerer Zeit versieht er im Lehrerkapitel das Amt eines Aktuars und widmet ihm manche geistvolle Arbeit.

Da gemäss § 83 des neuen Gemeindegesetzes vom Brachmonat 1875 der Pfarrer nicht mehr gleichzeitig Präsident und Aktuar sein darf, wählt die Kirchenpflege Sekundarlehrer Schulthess zu ihrem Aktuar. In seiner gestochen klaren, fast zierlichen Kanzleischrift führt er nun das Protokoll im Jahre 1876. Dann trifft ihn im Jahre 1877 ein harter Schlag. Er verliert seine Gattin, Anna Elisabetha, geb. Honegger, von Tann, mit der er 19 Jahre

in glücklicher Ehe gelebt hat. Zu ihrem Andenken legiert er dem Spendgut hundert Franken. Bescheiden, wie er ist, verbittet er sich eine öffentliche Verdankung. Ein Jahr darauf wiederholt sich dieser Vorgang am Tage ihres Hinschiedes. Die schmerzliche Wunde, die ihr früher Tod geschlagen hat, vernarbt nie ganz. Da er keine Kinder hat, wird sein Leben recht einsam. Es wird noch einsamer, wie er sich ein Jahr nach ihrem Tode mit 58 Jahren pensionieren lässt. Weil er in Bubikon nach dem zwangsweisen Verlassen der Lehrerwohnung nichts Passendes findet, zieht er nach Jona.

Zu seiner grossen Freude zeigt sich 1881 in seiner Heimatgemeinde eine freie Wohnung im Rutschberg. Glücklich kehrt er nach Bubikon zurück und beginnt mit seinen 61 Jahren das Studium des Altgriechischen. Der Gemeinde leistet er schätzenswerte Dienste als Mitglied der Rechnungsprüfungskommission und weiterhin als Aktuar der Kirchen- und der Armenpflege (1884–1888). Er ist Curator von Caspar Wirz sel. Erben zu Unterwolfhausen. In seiner Anspruchslosigkeit hat er bald dahin, bald dorthin eine Gabe bereit. Testamentarisch bedenkt er das Armengut Bubikon, die «Rettungsanstalt» Friedheim und das Krankenasyll Rüti.

Albert Kägi (1854–1918) **Lehrer in Bubikon von 1878–1915**

Albert Kägi verlor früh seinen Vater und wurde von seinem Onkel in Saland erzogen. Vorerst besuchte er das Seminar Unterstrass, übersiedelte dann aber nach Küsnacht. Als frisch gebackener Lehrer kam er als Nachfolger des letzten Hottinger-Lehrers nach Bubikon, wo er im Ritterhaus ein Zimmer bezog (1878).

Albert Kägi war sehr musikalisch und wurde bei seinem Einzug in Bubikon gleich mit dem Amte eines Vorsingers bedacht. 1878 erhält er auf der Empore der Kirche ein Harmonium, auf dem er 35 Jahre lang bis ins hohe Alter den Kirchengesang leitet.

Fünfzig Jahre nach seinem Tode erinnert sich seine inzwischen auch betagte Enkelin noch sehr gut an ihren Grossvater: «Mich durchströmt immer ein wärmendes Gefühl, wenn ich an diesen lieben Menschen denke. Im täglichen Leben war

Während der letzten 15 Jahre bannt ihn die Gicht meistens ans Haus. Schliesslich wird seine Hilflosigkeit immer grösser. Sein Leiden erträgt er mit christlicher Geduld. Seine treue Haushälterin und deren Angehörige leisten ihm den nötigen Beistand. Am 16. Juni 1896 findet dieses Leben seinen Abschluss.

Einer seiner Schüler (1864–1866), Dr. Robert Weber, Professor der Physik an der Universität Neuenburg, schreibt an Pfarrer Kübler: «Als ehemaliger Schüler gedenke ich mit Hochachtung der vorzüglichen Eigenschaften des Verstorbenen. Sein Fleiss, seine Geduld, sein Lehrgeschick waren bewunderungswürdig.»

In seiner Abdankungsrede sagt Pfarrer Kübler: «Sein Unterricht war frei von aller Flunkerei. Er zielte auf Gründlichkeit im Wissen und Können, darum wurden die schwächer Begabten bei ihm gefördert. Sein Lehren war exakt und sauber wie seine Handschrift.»

Selten denken wir heute noch daran, welche Mühen und Kämpfe es damals gekostet hat, all die Vorurteile und Hindernisse für die junge Sekundarschule zu beseitigen. Vergessen wir darum die Männer nicht, die ihr ganzes Sein für das Aufblühen der Schule eingesetzt haben. Einer von ihnen war Sekundarlehrer Hans Heinrich Schulthess.

(KS)

er wohl eher etwas unpraktisch, unbeholfen. Aber er war ein seelenguter, friedfertiger Mensch mit feinem Humor. Unermüdlich und mit unendlicher Geduld erzählte er uns Enkelkindern selbst-erdachte Geschichten.»

Bis zur Einführung des neuen Schulgesetzes von 1900 führt Lehrer Albert Kägi die 4.–6. Klasse und die Ergänzungsschule. Nach dem Rücktritt von Lehrer Kunz unterrichtet er auch an der Fortbildungsschule für Knaben die Fächer Deutsch, Rechnen und Vaterlandskunde. Ganz besonders liegt ihm natürlich das Singen in der Realabteilung und in der Singschule am Herzen. Mit Begeisterung singen die Schüler ihre schönen Volkslieder. Wenn bei einem besonderen Anlass Schulkinder Lieder vorzutragen haben, ist es stets Lehrer Kägi, der mit den Schülern aus beiden Gemeindeteilen «auftritt». So etwa bei der Einweihung der Uerikon–Bauma–Bahn (1901) oder beim Glockenaufzug (1903).

So ist es nicht verwunderlich, dass er schon im Februar 1878 mit kaum zwanzig Sangesfreudigen

den Männerchor neu erstehen lässt und dessen Direktion übernimmt.

Lehrer Kägi hat eine zierliche, leicht lesbare Schrift. Es ist eine Freude, seine gestochen klar geschriebenen Protokolle zu lesen. So wie seine Schrift, so ist auch seine Sprache, klar und gewandt. Von 1881 bis 1916, während 35 Jahren, führt er das Protokoll der Gemeindeschulpflege. Ergötzlich sind auch seine Reiseberichte in Prosa und Poesie über die Ausflüge des Männerchors oder seine gelegentlichen Gedichte zu besonderen Gemeinde- oder Vereinsanlässen. Auch ist mancher Gutsverwalter froh, wenn ihm Papa Kägi in den Frühlingsferien bereitwillig die Gutsrechnung erstellt. Neben seinen mannigfachen Ämtern führt er auch die Agentur der Bezirkssparkasse Hinwil.

So erfüllt Lehrer Kägi in aller Bescheidenheit in der Gemeinde ein vollgerüttelt Mass an Aufgaben, bis ihn im Oktober 1914 im Alter von sechzig Jahren ein Schlaganfall ereilt. Es ist dies nicht der erste. Schon 1908 und 1913 hat er sich deswegen in ärztliche Behandlung begeben und darauf sein ihm liebgewordenes Amt eines Organisten aufgegeben. Nun aber gebietet der Arzt energisch halt. Auf den 1. Mai 1915 reicht Papa Kägi sein Rücktrittsgesuch ein. Dazu meint der Schulpräsident Pfarrer Fritz Häusler: «Ein edler Lehrer möchte zurücktreten. Treu und gewissenhaft, uneigennützig und stets dienstbereit hat der herzengute Mann vierzig Jahre lang an der Entwicklung unserer Schule und unseres Gemeindewesens regen Anteil genommen. Bescheiden waren unsere finanziellen Gegenleistungen, die ihm geboten wurden. Es ist unsere Pflicht, mit Liebe und

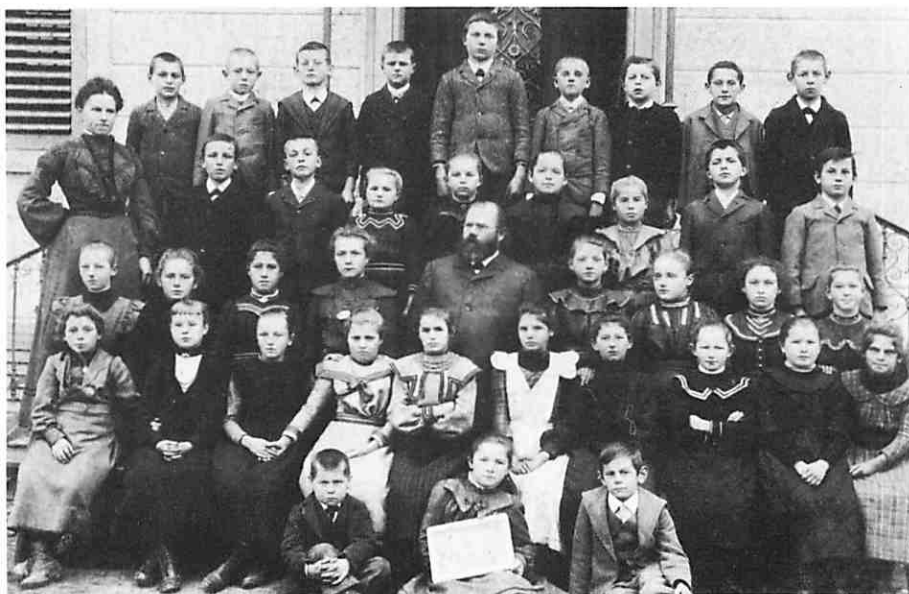
Schonung einem aller Ehren würdigen Menschen unsere Dankbarkeit zu erzeigen, die wir ihm schulden.»

Darum stellt die Gemeindeschulpflege an die Erziehungsdirektion das Gesuch, es sei das Vikariat für Herrn Kägi bis zum Schuljahrbeginn 1916 zu verlängern. Damit soll erreicht werden, dass Lehrer Kägi die volle Besoldung ein weiteres Jahr ausbezahlt erhält. Doch die Erziehungsdirektion lehnt, wie dies nicht anders zu erwarten war, das Gesuch ab und spricht dem Zurücktretenden ein Ruhegehalt vom Staat von Fr. 1700.– zu. An die Gemeindeversammlung stellt die Schulpflege zwei Anträge: 1. Ausrichtung eines Ruhehaltes von der Gemeinde von Fr. 800.–, 2. Lebenslang freie Wohnung im Lehrerwohnhaus. Zum ersten Antrag meint der Gemeinderat, wegen der schwierigen Zeiten könne dem Lehrer kein so hohes Ruhegehalt ausgerichtet werden. Dem zweiten Antrag wird zugestimmt, was einer Pension von Fr. 600.– entspricht.

Am 28. April 1915 nimmt Papa Kägi die Protokollfeder noch einmal für ein Jahr zur Hand. Am 9. Februar 1916 setzt er unter sein letztes Protokoll folgende Worte:

«Den werten Mitgliedern unserer Pflege spreche ich für das mir so lange geschenkte Zutrauen und für die vielen schönen Stunden, die ich in ihrem Kreise weilen konnte, meinen wärmsten Dank aus. Der seit 9. März 1881 als Aktuar wirkende, nun zurücktretende Albert Kägi.»

Noch zwei Jahre Ruhestand sind ihm vergönnt, bis am 31. Januar 1918 ein neuer Schlaganfall seinem tätigen Leben ein Ende setzt. (KS)



Lehrer Kägi mit seiner Primarabteilung (links oben seine Tochter als Nähschullehrerin)

Emilie Albrecht (1873–1959)
Lehrerin in Bubikon von 1895–1939



Emilie Albrecht

Es gibt wohl kaum ein unparteiischeres Zeugnis, als wenn ein Lehrer, der jeweils die Klasse von Fräulein Albrecht aus der Unterstufe übernahm, anerkannte: «Meine Kollegin hatte die Schüler stets gründlich vorbereitet: Die elementaren Kenntnisse sassen, die Kinder waren zu Anstand und Pflichterfüllung erzogen; sie redeten laut, schrieben sauber und rechneten sicher.»

Bis auf die beiden Vikariatsjahre hatte Fräulein Albrecht ihr ganzes Leben in der Gemeinde Bubikon verbracht. In Wiedenswil als Tochter von Gemeindeammann Rudolf Albrecht und dessen Ehefrau, einer geborenen Dürsteler, zur Welt gekommen, besuchte Emilie Albrecht in den Jahren 1889 bis 1893 das Lehrerseminar Küsnacht. Im Mai 1895 wurde sie an die dreiklassige Elementarabteilung in Bubikon gewählt. 73 Schüler waren zu betreuen. Dazu führte sie im Wechsel mit dem Lehrer der oberen Klassen die Repetier- und Singschule. Nach fünf Dienstjahren bürdete man der tüchtigen Pädagogin auch noch die vierte Klasse auf, womit die Schülerzahl auf 85 anwuchs. Das überstieg ihre Kraft; eine Trennung der Abteilung wurde notwendig. Jetzt erhielt die initiativ Frau die Möglichkeit, ihren Unterricht zu modernisieren: Kleben, Zeichnen und Modellie-

ren als auflockernde, das Musische fördernde Tätigkeit in die Schulstunden einzubauen.

Heute noch erinnern sich ehemalige Schüler und Schülerinnen mit Ehrfurcht und Freude an ihre Lehrerin. Sie war eine liebe und gerechte aber strenge Erzieherin. Damals wurde in den Schulen noch handfester gestraft. Fräulein Albrecht wandte jedoch Erziehungsmittel an, die im Volke als human galten. Zappelfritze band sie für eine Weile an der Banklehne fest, Schwatzbasen verklebte sie eine Zeitlang das Plappermaul mit Heftpflaster. Vor allem nahm sie sich der Schwachen und Schwerfälligen an, übte mit ihnen vor und nach der Schule in kleinen Gruppen, selbstverständlich ohne jede Entschädigung. Lesen und Schreiben lernte man zu jener Zeit noch nach der Buchstabiermethode. Um die Schriftzeichen einzuprägen, gab es zu jedem Buchstaben ein passendes Bildchen und eine anschauliche Geschichte: Zum A den Affen, zum B den Bären, zum K die Kuh, die den Klee kaut.

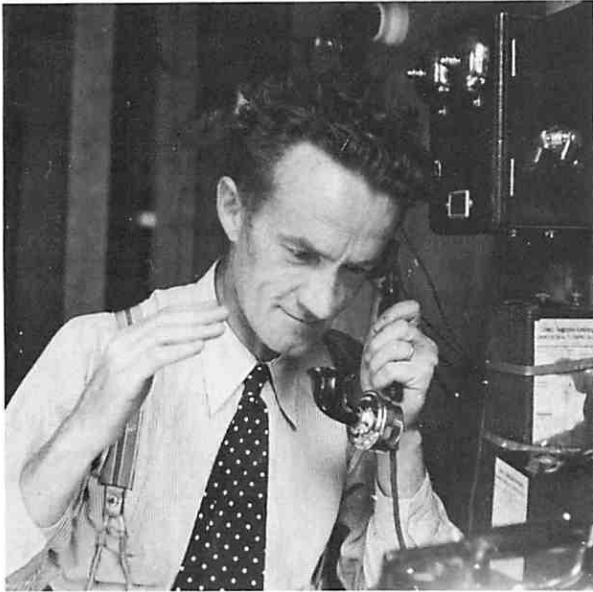
Fräulein Albrecht widmete sich voll und ganz der Schule. Dazu gehörte auch die Fortbildungsschule, die sie während 17 Wintern führte. Abwechslung boten ihr nur die Gesangstunden im Töchterchor, den sie viele Jahre präsidierte, und die Theaterproben. Für ihre Schüler war es jeweils ein besonderes Ereignis, wenn sie ihre Lehrerin an der Kindervorstellung als Hauptrollenträgerin bewundern durften. Ein weiteres Wirkungsfeld war der Frauenverein, dem sie ebenfalls lange als Präsidentin vorstand. Hier waren ihr Kranken- und Hauspflege die ersten Anliegen.

Die empfindsame Lehrerin war keine robuste Person. Trotzdem nahm sie beim Bezug der Amtswohnung im alten Schulhaus ihre Eltern zu sich. Nach deren Tod besorgte eine Haushalthilfe die häuslichen Arbeiten. Mit Ausnahme einer Deutschlandreise suchte Fräulein Albrecht Erholung im Lande: im Tessin, in einem Bergdorfe, bei einer Badener Kur. Später, in den Fünfzigerjahren, da reiste sie gerne mit dem Lehrerverein auch über die Landesgrenzen hinaus, nach Wien, Venedig, an die Riviera und 1931 an die Kolonialausstellung in Paris.

Als sie das Pensionsalter erreicht hatte, fiel ihr nicht leicht, die schulische Aufgabe in neue Hände zu legen und auch die Amtswohnung einem jungen Kollegen abzutreten. In Wolfhausen fand sie schliesslich ihren Alterssitz, immer zurückgezogener lebend, bis sie im Kreisspital Rütli kurz nach Abschluss des 85. Altersjahres bei vollen Sinnen gefasst aus dem Leben schied, einem reichen und wirkungsvollen Leben. (MB)

Wilhelm Fischer (1899 – 1964)
Lehrer in Bubikon von 1923 – 1957

Initiant der «Kreuzritterspiele Bubikon», der Restauration des Ritterhauses und Mitbegründer der Ritterhausgesellschaft



Wilhelm Fischer gehörte zu den geistigen Schwerarbeitern. Nach der Schule galt seine Zeit bis zum Abendessen den Korrekturen und Präparationen, füllte er die Wandtafeln mit Zeichnungen, Sprachübungen und Rechnungsaufgaben für seine drei Mittelstufenklassen. Abends folgten gewöhnlich Sitzungen, Besprechungen, Gesang- oder Theaterproben, und nachher klapperte bis tief in die Nacht hinein seine Schreibmaschine, denn anschliessend an die Zusammenkünfte wurde vom Aktuar Wilhelm Fischer gleich zu Protokoll gebracht, was an Verhandlungen besprochen und beschlossen worden war, verfasste er die Einsendungen in die Oberländer Zeitungen oder andere Blätter. Die Redensweise: «Einem guten Gaul lädt man auf, bis er nicht mehr ziehen mag», passt trefflich auf Wilhelm Fischer. Er kannte weder freie Nachmittage noch ein ruhiges Wochenende, ja selbst die Ferien mussten grösstenteils öffentlichen Verpflichtungen dienen. In die fernsten Bergdörfchen schleppte er seine Schreibmaschine mit, und manch wohlgeformter Bericht entstand in der Stille.

Die Jugendzeit Fischers war nicht eben rosig. Sein Vater, kaufmännischer Angestellter bei der Maschinenfabrik Oerlikon, verstarb früh. Die Seminarzeit fiel in die Kriegs- und Nachkriegsjahre (1915–1919). Umständlich war die Fahrt mit

Oerliker Tram und SBB zum altehrwürdigen Lehrerseminar in der einstigen Komturei Küssnacht. Die Schlussprüfung, von den Seminaristen verschmitzt als «Konkurs» bezeichnet, geriet tadellos. Doch die Türe zu einer Schulstube blieb verschlossen. Es waren die Jahre des grössten Lehrerüberflusses und weltweiter Arbeitslosigkeit. Der frisch patentierte Lehrer konnte von Glück reden, dass ihn die Rentenanstalt Zürich einstellte, obwohl ihm Mathematik nicht besonders lag.

Die Kriegszeit mit ihren Einschränkungen und die darauf folgende Grippewelle hatten die Gesundheit des jungen Mannes angegriffen. Im Sanatorium Wald musste er seine kranke Lunge kurieren lassen. Endlich, drei Jahre nach seinem Patentabschluss, ordnete ihn die Erziehungsdirektion als Verweser an die Primarschule Bubikon ab, wo er den nach Winterthur gewählten Lehrer Josef Höhner ablöste. Am 18. März 1923 erfolgte die Wahl Wilhelm Fischers zum Primarlehrer an die Mittelstufe unserer Dorfschule. Doch kaum hatte er sich in seinen geliebten Beruf eingearbeitet, zwang ihn sein Lungenleiden zu erneutem Aufenthalt im Sanatorium Wald. Obwohl er auf die Wiederaufnahme der Arbeit brannte, verlangte die Schulpflege im Interesse der Kinder und des Lehrers eine vollständige Ausheilung des Leidens.

Im Unterricht legte Wilhelm Fischer grössten Wert auf Sorgfalt, klares Formulieren und Beherrschung der Grundlagen. Die Lektionen waren bis ins letzte durchdacht und methodisch mustergültig. An den Examen erfreuten sich die Besucher an den sauber geführten Heften, den ausdrucksvoll vorgetragenen Gedichten und den frischen Antworten der Schüler. Wenn die Überanstrengung den Lehrer auch hin und wieder missmutig werden liess, durchwob doch Fröhlichkeit den Unterricht. Die Visitationsberichte waren denn auch des Lobes voll. Baden, Schwimmen, Ski- und Eislaufen fanden allerdings kaum Platz im Unterricht, waren nach seiner Auffassung nicht mit dem Stundenplan vereinbar. In den Sommerferien jedoch wanderte er gerne mit den Schülern tagelang durchs Zürcher Oberland.

Ist es da verwunderlich, dass man andernorts auf den tüchtigen Schulmann aufmerksam wurde? Das Oberseminar anvertraute ihm Jahr für Jahr Praktikanten, die ebenso systematisch gefördert wurden wie die eigenen Schüler. Das verpflichtete, sich dauernd mit den neuesten pädagogischen und methodischen Erkenntnissen zu befassen und sie in den Unterricht einzubauen.

Daneben beanspruchten die Kollegen des Schulkapitels Hinwil seine Dienste, vorerst als Aktuar, dann vier Jahre als Präsident. Der nächste Schritt war die Abordnung in die Bezirksschulpflege. Hier leistete er für die Lehrerschaft wertvolle Arbeit. Als Aktuar war er auch für die Prüfung der Stundenpläne verantwortlich, die er peinlich genau auf ihre reglementarische Richtigkeit untersuchte. Wilhelm Fischer war kein streng inspizierender Visitor. Vielmehr sah er seine Aufgabe in der Beratung der Kollegen. Das Vertrauen der Bezirksschulpflege in ihren Aktuar zeigte sich besonders darin, dass ihm oft heikelste Spezialaufsichten über Kollegen mit Unterrichtsschwierigkeiten übertragen wurden.

Noch in der ersten Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts war es für einen Lehrer trotz Niederlassungsfreiheit Bedingung, in der Unterrichtsgemeinde Wohnsitz zu nehmen. Damit war eine natürliche Verbundenheit mit der Bevölkerung gegeben. Meist stand in kleineren Gemeinden eine Amtswohnung zur Verfügung. Man erwartete, ja verlangte von einem Lehrer zusätzlich, dass er seine Kenntnisse und Kraft der Öffentlichkeit zur Verfügung stelle, sei es in den Dorfvereinen, im Fürsorgewesen oder in kulturellen Belangen. Ein reiches Betätigungsfeld für Wilhelm Fischer! Er präsierte zwar keinen Verein, aber er schrieb die Protokolle, Briefe und Einladungen, verfasste die Einsendungen an die Zeitungen, die Eingaben an die Behörden, entwarf Statuten und Reglemente. Er leitete keinen Chor, er sang lieber mit oder vertrat einmal den Dirigenten; er stand nie im Rampenlicht auf der Bühne, sein Platz war hinter den Kulissen als Regisseur, verantwortlich für Auswahl der Theaterstücke, das Bühnenbild, die Proben, die Requisiten, die Beleuchtung und den Auftritt der Laienspieler. Unnachsichtig räumte er mit den Schnulzen und derben Schwänken auf, die lange Jahre auf der Dorfbühne üblich waren, das Publikum zu Tränen rührend oder zu Lachkrämpfen bringend. Dramatiker wie Huggenberger, Guggenheim, Schriftsteller, die etwas zu sagen hatten, kamen zum Zug. Die wohl grösste Leistung war wohl die Leitung der Proben auf die Kreuzritterspiele 1936 hin. Schon ein Jahr zuvor hatte im theaterbegeisterten Lehrer der Gedanke an Freilichtspiele im Hofe des Ritterhauses Fuss gefasst. Er dachte an Schillers «Wallenstein». Dann aber legte der Wetziker Redaktor und Festspielautor Jakob Hauser sein «Kreuzritterspiel von Bubikon» vor, und nun machte sich Willi Fischer mit Feuereifer an die Arbeit, half in der Administration, leitete die Sprechproben, bis er, von

Ischiasschmerzen gepeinigt, nur noch im rechten Winkel geduckt gehen konnte. Notgedrungen überliess er daraufhin die Regie dem bekannter Kunstmaler und Freilichtregisseur August Schmid aus Diessenhofen.

Wilhelm Fischer war der geborene Aktuar. Oft führte er das Protokoll in vier, fünf, ja sechs Organisationen gleichzeitig: Im Leseverein, wo er auch die wöchentlich in Umlauf gesetzte Lesemappe mit Zeitschriften und Illustrierten ausstattete und die Bibliothek betreute; in der Feuerwehrkommission, zugleich den Fourierposten bekleidend; wie bereits erwähnt im Lehrerkapitel und in der Bezirksschulpflege; in der Kommission für das Schülerheim Orn und in verschiedenen Baukommissionen. Entscheidend war seine Tätigkeit als Aktuar der Primar- und später der Gesamtschulpflege Bubikons. Während 33 Jahren führte er die Feder für die Schulbehörde. Er amtierte unter vier Schulpräsidenten (Wilhelm Grätzer, Curt Huber-Hotz, Dr. Kurt Spörri, Otto Rehm). Er verfasste die Eingaben an die Oberbehörden, Anträge an die Gemeindeversammlungen, Verhandlungsberichte für die Zeitungen, Wegleitungen für die Schulbürger, Mitteilungsblätter, Festschriften und Chroniken. Er erledigte die umfangreiche Korrespondenz und – man betitelte ihn gerne als «Graue Eminenz» – beriet in Schulfragen Präsidenten, Gutsverwalter und Schulpfleger auf geschickte Art. Ebenso vertrat er die Lehrerschaft in der Verwaltungskommission der Schulbehörde. In den Lehrerwahlkommissionen war Wilhelm Fischer der führende Kopf, stellte er doch die Themen für die Probelektionen zusammen und gab sein fachmännisches Urteil über die Kandidaten ab. Besondere Verdienste erwarb sich der weitsichtige Pädagoge bei der Einführung der Schulzahnpflege.

Politisch tat sich Wilhelm Fischer nicht hervor. Er band sich auch nicht an eine Partei. Massgeblich war er an der Gründung der Landwirtschaftlichen Fortbildungsschule Bubikon-Dürnten-Rüti beteiligt, unterrichtete lange Jahre die allgemeinbildenden Fächer und leistete Pionierarbeit bei der Schaffung der Lehrmittel für diesen Schulzweig. Dadurch vertiefte er die Beziehung zur Bauernsame, so dass er einmal sogar auf deren Nationalratsliste aufgeführt wurde.

Sein eigentliches Lebenswerk war jedoch der Einsatz für die Restauration des Ritterhauses Bubikon und die Gründung der Ritterhausgesellschaft. Mit Gemeindepräsident Paul Hotz und seinem Freunde Hugo Frey griff er die kühne Aufgabe begeistert an, führte während eines Vier-

teljahrhunderts das Aktuariat, geleitete unzählige Besucher durch die restaurierten Räume des Johannitermuseums, knüpfte Verbindungen mit Ordensleuten, Geschichts- und Altertumsforschern und liess keinen Augenblick locker, um den Ausbau von Ritterhaus und Ritterhausgesellschaft voranzutreiben.

Daneben verblissen fast die vielen weiteren Tätigkeiten wie: Organisation von Aktionen für Bedürftige, Apfelspenden an Bergschulen, Sammlungen für Pro Juventute, Pro Patria, Pro Infirmis, Winterhilfe, Pestalozzidorf. In Zusammenarbeit mit dem Jugendsekretariat des Bezirkes Hinwil stellte er sich als Berufsberater in der Gemeinde zur Verfügung. Gegen Ende des Zweiten Weltkrieges kommandierte er eine HD-Einheit in der Linthebene.

Wo blieb da noch Zeit für ein Privatleben? Seine erste Frau, Laura Lüscher, die er im Sanatorium Wald kennengelernt hatte, verstarb nach zwei Jahren Ehe an Lungentuberkulose, ein neun Monate altes Büblein hinterlassend. Über ein Jahr wirtschaftete der junge Witwer allein, pflegte Wohnung und Garten, sogar die Beeren eigenhändig einkochend. 1929 fand er in Alice Schneider eine Frau, die ihm eine Tochter und drei weitere Söhne schenkte, den viel beschäftigten Gemahl entlastete und ihn in seinen schweren, langen Leidensjahren sorglich pflegte.

In Gesellschaft sprühte sein Geist, köstlich war sein Witz. Er konnte stundenlang die Unterhal-

tung bestreiten. Handkehrum, besonders wenn er sich nicht wohl fühlte, verschwand er, nahm «französisch Abschied». Gerne ging er auf Reisen; mit den SBB-Tageskarten fuhr er oft ruhelos von morgens fünf Uhr bis Mitternacht durch die ganze Schweiz. Später zog es ihn in die Stille, auf eine Alp, in ein Bergdorf. Badeferien am Meer wurden Erfordernis. Sein Gehör nahm rasch ab. Der Arzt empfahl Schonung. Doch nur schwer löste sich Wilhelm Fischer von seinen Aktuariaten und Verpflichtungen. 1954 brachte ihn ein Hirnschlag an den Rand des Todes. Wohl erholte sich sein Geist wieder vollständig, der Körper aber blieb gebrochen. Anfangs 1957 musste sich Lehrer Fischer vorzeitig in den Ruhestand versetzen lassen. Balkon und Stube in seinem 1953 bezogenen Eigenheim nahe beim Schulhaus Spycherwiese bildeten nun sein Refugium. Von seinem Lager aus verfolgte er die Ereignisse in der Gemeinde, schrieb Bericht auf Bericht als Ortskorrespondent an den «Zürcher Oberländer». Zäh hielt er auch an den Aktuariaten von Schulpflege und Ritterhausgesellschaft fest, die Protokolle nach Angaben von Sitzungsteilnehmern verfassend. Doch ab Sommer 1963 versagte Organ um Organ; eine Operation brachte weder Linderung noch Besserung. Am Nachmittag des 14. Januar 1964 trat der Tod an sein Schmerzenslager, einen Menschen heimholend, der unserer Gemeinde bleibendes, wertvollstes Kulturgut schaffen half.

(MB)

Band 2

wird voraussichtlich Ende 1983
erscheinen. Er wird sich mit
folgenden Problemen befassen:

- Den Gemeindegrenzen entlang
 - Die Entwicklung von den Hof­siedlungen zu den Zivilgemeinden und der heutigen Gemeindeorganisation
 - Die Bevölkerung
 - Tätiges Volk in Landwirtschaft, Gewerbe, Gaststätten, Industrie
 - Energie- und Wasserversorgung
 - Kanalisationen, Kläranlagen und Kehr­richtbeseitigung
 - Strassen-, Bahn- und Busverkehr
 - Volksleben, Sitten und Bräuche
 - Kunst und Künstler
 - Vereine und Feste
 - Persönlichkeiten aus dem Wirtschaftsleben und der Politik
 - Gesundheitswesen, Spiel und Sport
 - Für- und Vorsorge, Heime
 - Sicherheit und Recht
 - Behörden und Beamte
 - Zukunftsplanung der Gemeinde Bubikon
-